

ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“



Druck und Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmeyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259
Postcheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 86

St. Vith, Samstag, den 25. August 1962

8. Jahrgang

Neues Attentat gegen de Gaulle

Der Präsident der franz. Republik, begleitet von Madame de Gaulle, kehrte nach der gestrigen Ministerratsitzung nach Colombey zurück, als sein Wagen, in der Nähe von Clamart, mit mehreren Schußsäulen eingedeckt wurde, die aber niemand verletzten.

Paris. Ein neues Attentat wurde gegen General de Gaulle verübt, der sich im Wagen vom Ministerrat nach dem Militärflugplatz Villacoublay (bei Versailles) begab, um von dort nach Colombey-les-deux-Eglises zurückzukehren, wo er seinen Sommerurlaub fortzuführen gedachte.

Nach Augenzeugenberichten knatterten mehrere Garben automatischer Waffen als der Wagen am Petit-Clamart (südlich des Pariser Vororts Clamart) ankam und auf die Kreuzung zusteuerte, von wo es nur noch 4 km bis Villacoublay sind.

Gleich bei den Schüssen mußte der Wagen der Gaules halten. 2 Reifen waren getroffen. Der nächste Wagen der Kolonne mußte ebenfalls anhalten, da der Kühler durchbohrt war. Einer der Motorradfahrer der Eskorte erhielt 2 Schüsse in seinen Helm.

Die zahlreichen Treffer gaben zu erkennen, daß die Schüsse aus einer 9 mm-Waffe abgegeben worden waren. Es handelt sich anscheinend um zwei Stoßtrupps die über drei Wagen verfügten.

Die Attentäter schossen zweimal: das erste Mal, als die Wagenkolonne etwa 200 m von der Kreuzung entfernt war, und ein zweites Mal, als sie 50 m weiter gefahren war. Die Wagen der Kolonne wurden nicht be-

schädigt und General de Gaulle kam unverletzt am Flugplatz an.

Wenige Augenblicke nach dem Attentat sperrten die Polizisten die Gegend ab und patrouillierten auf den von der Kreuzung ausgehenden Straßen. Bei einer Runde fand man ein „Estafette“-Wagen. In diesem Wagen fanden die Polizisten zwei Maschinenpistolen „Mat-49“ und zwei Handgranaten.

Anscheinend haben die Insassen der „Estafette“ in zwei andern Wagen Zuflucht gefunden, deren Motoren während des Attentats liefen. Von diesen beiden Wagen hat man einstweilen noch keine Spur.

Dieses Attentat ist das dritte, das gegen de Gaulle verübt wurde. Am 9. September 1961 wurde ein Attentatversuch gegen den General auf einer Fahrt nach Colombey-les-Deux-Eglises mit einer Sprengladung unternommen, die jedoch zu einem anderen als von den Attentätern kalkulierten Zeitpunkt explodierte und den Wagen des Präsidenten nur leicht beschädigte.

Im Mai 1962 konnte dann die Polizei ein gegen den Präsidenten geplantes Attentat vor seiner Durchföhrung aufdecken. Dieses Mal hatten die Attentäter eine Reise de Gaules in die Departements von Mittelfrankreich zur Ausführung ihres Vorhabens gewählt.

Gemeinderat Manderfeld lehnte Antrag Baucus ab

Ein Schritt weiter in der Krankenhausfrage

MANDERFELD. Zahlreiche Zuschauer waren am Freitag morgen zur Gemeinderatssitzung in Manderfeld erschienen, die diesmal ruhiger als sonst verlief. Als wichtige Punkte standen zur Debatte: der Antrag der Fa. Baucus, Oberhausen auf Ankauf der ehemaligen Domänegebäude u. die Frage des Manderfelder Krankenhauses. Der Antrag Baucus wurde abgelehnt, während man erfreulicherweise in der Frage des Krankenhauses einer endgültigen Lösung einen guten Schritt näher gekommen ist.

Der Gemeinderat war vollzählig anwesend. Bürgermeister Collas führte den Vorsitz. Protokollführer war Gemeindegeschäftsführer Simons. Der Rat verhandelte zunächst zwei Punkte in geheimer Sitzung. Kurz nach 10 Uhr eröffnete der Vorsitzende die öffentliche Sitzung. Nach Verlesung des Protokolls der Sitzungen vom 2. 7. und 2. 8. 1962 wurden in anderthalbstündiger Verhandlung folgende Punkte erledigt.

1. Endgültige Stellungnahme zu dem Antrag der Fa. Baucus auf Erwerb der Gebäude der Domäne Berterath.

In der letzten Sitzung hatte der Rat sich prinzipiell für eine Abtretung der Domänegebäude an die Fa. Baucus ausgesprochen und als Diskussionsgrundlage einen Kaufpreis v. 2 Millionen Fr. ausgemacht. Inzwischen sind Vertreter des Rates in

Oberhausen bei der Fa. gewesen, um sich über die Geschäftslage der Fa. zu orientieren. Bürgermeister Collas erstattet hierüber Bericht. Er erklärte der Besuch sei nicht zur vollen Zufriedenheit verlaufen. Man habe zwar Bilanzen vorgelegt, jedoch hätten diese keinen offiziellen Charakter getragen und seien unvollständig gewesen. Die Bilanzen hätten nicht den Erwartungen entsprochen und man habe keine Einsicht in die Geschäftsbücher gewährt. Er habe die Erkenntnis gewonnen, daß „etwas nicht klipp und klar sei“. Die Fa. wolle nur 150.000 DM (inklusive Kauf, Umänderungen, Maschinen usw.) in Manderfeld investieren.

Ratsherr Mettlen erklärte, man habe Zeit gehabt in Oberhausen alles zu fragen und abzuschreiben. Hier handele es sich lediglich um den Preis und er weigere sich, den Punkt in dieser Form zu debattieren. Aus Protest verließ er den Sitzungssaal. Schöffe Klassen u. Ratsherr Quetsch schlossen sich ihm an.

Der Vorsitzende erklärte, was sich zur Zeit in der Gemeinde tue, geschehe nicht im Sinne eines Industrieaufbaues. Die augenblicklich unter der Bevölkerung gestartete Aktion könne nicht gebilligt werden.

Auf Wunsch von Schöffe Schreiber wird ein vom Kollegium an den Gemeinderat erstatteter Bericht vorgelesen. Darin heißt es u. a., der Betrieb stelle Abwehrmittel für die Bundeswehr her, was in der Gemeinde Manderfeld nicht erwünscht sei. Die Fa. Baucus scheue keine Mittel, um ihr Vorhaben durchzusetzen. Die Gemeinde sei mit der Industrie Staco ausreichend versorgt. Der Bericht ist von Bürgermeister Collas u. Schöffe Schreiber unterzeichnet.

Es kommt zu Abstimmung und der Antrag der Fa. Baucus wird mit 5 Stimmen (Schreiber, Theissen, Scholzen und Brodel) gegen eine (Pflips) abgelehnt.

2. Rechnungen 1961 der Kirchenfabriken Manderfeld und Krewinkel.

a) Manderfeld — Einnahmen 150.413 Fr., Ausgaben 126.556 Fr. Ueberschuß 23.857,- Fr. Gemeindegzuschuß 62.751,- Fr. Genehmigt.
b) Krewinkel: Einnahmen 44.171,- Fr., Ausgaben 31.365,- Fr., Ueberschuß 12.807,- Fr. Gemeindegzuschuß 13.528 Fr. — Genehmigt.

Erneuerung der Vogelfangscheine

Das Bezirkskommissariat Verviers, Section Eupen-Malmedy-St. Vith, in Malmedy, erneuert ab 4. September 1962 die Vogelfangscheine für 1962 Dienststunden: an allen Werktagen ausser samstags. Die Antragsteller sind gebeten, vorzugsweise morgens vorzusprechen und folgende Unterlagen vorzulegen:

- 1) den abgelaufenen Vogelfangschein von 1961;
- 2) die erforderlichen Steuermarken (höchstens zwei Marken);
a) 270,- Fr. für die an allen Tagen gültigen Vogelfangscheine;

b) 90,- Fr. für die nur an Sonn- und Feiertagen gültigen Vogelfangscheine.

Für den Krammetsvogelfang belaufen sich die Gebühren auf:

- a) 90,- Fr. die bis 500 Schlingen gültigen Scheine;
- b) 180,- Fr. für die bis 1000 Schlingen gültigen Scheine;
- c) 300,- Fr. für die für eine unbegrenzte Anzahl Schlingen gültigen Scheine.

Personen, die noch nicht Inhaber eines Vogelfangscheines sind, müssen außerdem ein Führungszeugnis und ein Lichtbild vorlegen.

3. Haushaltsplan 1963 der evangelischen Kirchengemeinde Malmedy-St. Vith.

Bei Debatte über diesen Punkt kommen die drei Mitglieder, die vorher den Saal verlassen hatten, wieder zurück.

Der Rat genehmigt wie folgt das Budget: Einnahmen und Ausgaben 185.000,- Fr.

4. Waldarbeiten 1963

Der Rat genehmigt gewöhnliche Unterhaltungsarbeiten in Höhe von 26.959 Fr. Ausserdem werden 660,- Fr. für den Wildschutz eingenommen und ausgegeben.

5. Antrag auf Gemeindegzuschuß.

Die Stierhaltungsvereine Weckerath Hergersberg, Hülscheid und Afst bitten um Zuschuß. Bisher haben sie je 6.000 Fr. erhalten (3.000 bei der Anschaffung des 1. Stiers, 2.000 beim zweiten und 1.000,- beim dritten). Mit 5 Stimmen wird jetzt beschlossen den Stierhaltungsvereinen je 2.000,- Fr. pro Jahr zuzubilligen. Diese Regelung gilt schon für 1962 und bleibt drei Jahre in Kraft.

6. Begutachtung des Bauvorhabens am Krankenhaus in Manderfeld.

Vertreter der Gemeinde haben am 8. 8. 62 mit der Generaloberin des Mutterhauses in Köln verhandelt. Dabei hat sich ergeben, daß der Orden bereit ist, 200.000 Fr. Kriegsschäden für den Bau eines Aufzuges zur Verfügung zu stellen. Die Gemeinde soll das endgültige Projekt aufstellen lassen. Vorgesehen ist der Bau eines Aufzuges und eine Aufstockung des Anbaus.

Damit würde das Haus die unerläßlichen Bedingungen erfüllen, um weiterhin als Krankenhaus benutzt zu werden.

Die Manderfelder Bevölkerung hat eine öffentliche Sammlung veranstaltet die den schönen Betrag von 350.000 Fr. ergeben hat. Für die Finanzierung des Bauvorhabens fehlen aber noch 200.000 Fr.

Es wird beschlossen, einen Architekten mit der Aufstellung eines Projektes zu beauftragen. Der Kostenanschlag soll nach Möglichkeit 800.000 Fr. nicht überschreiten.

7. Antrag des Werbevereins auf Einrichtung eines Büros bzw. Aufenthaltsraumes am Gemeindehaus.

In der vorletzten Sitzung war ein Antrag des Werbevereins auf Ueberlassung eines Teiles der ehemaligen Gendarmerie abschlägig beschieden worden. Um jedoch die 156.000,- Fr. Zuschuß, die dem Verein seitens „Ardenner und Maas“ für die Verwirklichung eines Projektes zur Verfügung gestellt worden sind, nicht in Verfall geraten zu lassen, schlägt der Verein jetzt vor, ein Büro und einen Sitzungssaal an dem Gemeindehaus anzubauen. Außer dem Zuschuß ist der Verein gewillt, noch einen weiteren Betrag von 40.000 Fr. in dieses Vorhaben zu stecken. Er will dafür lediglich auf 15 Jahre die Benutzung des Büros und die gelegentliche Inanspruchnahme des Saales zugesichert haben. Der Gemeinde wäre dadurch geholfen, daß sie so an den dringend notwendigen Sitzungssaal käme.

Der Werbeverein will ausserdem den Platz oberhalb des Gemeindehauses in Ordnung bringen und dort Spiele aufstellen.

Der Antrag wird im Prinzip genehmigt.

Moskau löst Sowjetoberkommando in Berlin auf

Die Schließung der sowjetischen Kommandantur in Ostberlin kommt auf die lange Liste der illegalen einseitigen Handlungen der UdSSR — Es hat nicht den Anschein, daß die Maßnahme praktische Auswirkungen haben wird — Interne Änderungen der Organisation des sowjetischen Kommandos können in keiner Weise irgendetwas an der sowjetischen Verantwortung in Berlin ändern — Es ist nur zu bedauern, daß die UdSSR eine Plattform auflöst, auf der Gespräche und Verhandlungen hätten stattfinden können

Berlin. Die Chefs der alliierten Militärmission in Potsdam wurden in das sowjetische Hauptquartier in der Ostzone, nach Wünsdorf bestellt. Der Befehlshaber der sowjetischen Streitkräfte in der DDR, General Iwan Jakubowski, teilte den alliierten Missionen die Entscheidung Moskaus, die sowjetische Kommandantur in Berlin aufzuheben, mit.

Die von der Sowjetregierung beschlossene Uebertragung der Gewalt und Verantwortlichkeiten des sowjetischen Berliner Stadtkommandanten auf den Oberbefehlshaber der Sowjettruppen in Ostdeutschland stellte zum mindestens für einen Teil der westlichen Diplomaten in Moskau keine Ueberraschung dar.

Die gut informierten Diplomaten unterstreichen zwar, daß die Geste der Sowjetregierung die Westmächte vor eine vollendete Tatsache stellt und das Besatzungsstatut einseitig ändert. Das könnte das Vorspiel zu einer neuen diplomatischen Krise um Berlin sein.

Man ist jedoch der Ansicht, daß es unangebracht wäre, die Bedeutung einer Maßnahme, die mehr juristisch als praktischen Wert hat, zu übertreiben. Mit den letzten Zwischenfällen an der Mauer steht diese Maßnahme offenbar nur in entferntem Zusammenhang, und die Zugangsbedingungen der westlichen

Streitkräfte nach Westberlin werden nicht unbedingt eine Veränderung erfahren.

In den diplomatischen Kreisen Moskaus gibt man zu, daß der Beschluß der Sowjetregierung einen neuen Schritt auf dem als „unentrinnbar“ bezeichneten Weg darstellt, der — um Chruschtschow und die Sowjetregierung zu zitieren — zur „Liquidierung der Ueberbleibsel des Weltkrieges“ führen soll. Diese Liquidierung soll entweder durch ein internationales Abkommen (an das man in Moskau durch eine Reihe einseitiger Maßnahmen erfolgen, die von der Sowjetunion gegenüber Berlin und der DDR ergriffen werden würden.

Die westlichen Diplomaten bemerkten jedoch, daß die Moskauer Abendpresse dem Beschluß der Sowjetregierung nur einen bescheidenen Platz eingeräumt hat. Es wäre vielleicht übereilt, jetzt an die bald bevorstehende Unterzeichnung eines Separatfriedensvertrags mit der DDR zu glauben. Ein solcher Beschluß würde in den Ost-West-Beziehungen eine tiefgehende Krise auslösen und zu unabsehbaren Folgen führen.

Die Sachverständigen sind der Ansicht, daß die Sowjetregierung wahrscheinlich durch die Abschaffung der Stadt-Kommandantur ihre These hat bekräftigen wollen, daß das Berliner

Besatzungsstatut nicht mehr den gegenwärtigen Wirklichkeiten entspricht. Tatsächlich hatten die Sowjetbehörden seit langem ihre Absichten kundgegeben. Schon im Jahre 1959 hatten sie den Westmächten vorgeschlagen, den Oberbefehlshabern in Deutschland die Befugnisse der Stadtkommandanten zu übertragen. Die Westmächte hatten diesen Vorschlag unter Berufung auf die Potsdamer Beschlüsse abgelehnt.

Kürzlich hatte General Jakubowski, der als Oberkommandierender in Ostdeutschland jetzt für Berlin verantwortlich ist, dem amerikanischen Oberkommandierenden, General Freeman, in Heidelberg einen Besuch abgestattet. Dieser Besuch hatte offenbar den Charakter einer Fühlungsnahme, die der am Mittwoch getroffenen Entscheidung vorausging.

REICH AN TRAGIK

Zerstörung und Neubeginn

In den christlich-jüdischen Gesprächen, die in der letzten Zeit stattfanden, wurde hervorgehoben, daß sich Christen und Juden im Hoffen auf das ewige Reich gegenüber dem Ansturm von Unglauben und atheistischer Philosophie „nahe wie Brüder“ sind. Beide stehen auf dem gleichen biblischen Boden des alten Testaments und der theologischen Lehre von den Letzten Dingen.

Gute Staatsbürger

In bedeutenden und stark beachteten Ausstellungen, die in den letzten Jahren in deutschen Städten gezeigt wurden, in Gesprächen zwischen Kirche und Synagoge, in Vorträgen und Publikationen wurde vieles getan, um das Verständnis für das Judentum zu vertiefen. „Die Geschichte der deutschen Juden“, so schreibt Max Kreuzberger im Nachwort zu dem von ihm herausgegebenen Erinnerungsbuch einer deutschen Jüdin „Wir lebten in Deutschland“ von Rahel Straus (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart), „war reich an Tragik, Zerstörung und Verfolgung — aber sie war auch immer wieder eine Geschichte des Fortbestandes und Neuaufbaus. Uralte deutsche Gemeinden, Stätten der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, waren zeitweilig zum geistigen Zentrum der europäischen Judenheit geworden.“

Es handelt sich dabei nicht um bestimmte Einzelelemente des Welters wie Luftdruck oder Temperatur, sondern die Veränderung der gesamten atmosphärischen Bedingungen. Eine solche Veränderung tritt vor allem dann auf, wenn ein neuer „Luftkörper“ an die Stelle der bisher über einem bestimmten Ort lagernden Luftmasse tritt.

Natürlich weiß man schon seit langem, daß manche Frauen auf längeren Reisen stark unter dem Klimawechsel leiden. Ist es aber im Grunde nicht dasselbe, wenn an die Stelle einer Luftveränderung durch Ortswechsel eine Luftveränderung am gleichen Ort durch atmosphärische Luftkörperwechsel erfolgt?

Die ersten derartigen Beobachtungen wurden gerade in den Alpen oder im Alpenvorland gemacht, wo der Föhn, vor allem zu Beginn seines Auftretens, zu einer starken Beeinträchtigung des Allgemeinbefindens bei vielen gesunden, besonders jedoch bei kranken Menschen führt.

Ein Schweizer Arzt konnte bereits im Jahre 1913 an einer größeren Anzahl seiner Patienten feststellen, daß an Tagen mit Barometerstürzen der Blutdruck deutlich abfiel; eine Beobachtung, die später noch mehrfach bestätigt wurde.

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß sowohl rheumatische und neurotische Beschwerden wie auch lokalisierte Narbenschmerzen eine deutliche Wetterabhängigkeit zeigen. Derartige bedingte Krankheiten reichen von der Lungenembolie bis zu Koliken aller Art, von Herzinfällen über das Asthma bis zu den gewöhnlichen Kopfschmerzen und zur Schlaflosigkeit.

Die besonders bei Frauen häufigen Gallenkoliken hängen oft so sehr vom Wetter ab, daß etwa Diätfehler bei relativer Wetterruhe ohne die geringsten Beschwerden vertragen werden, bei biologisch reizwirksamen Wetterlagen dagegen auch ohne Diätfehler schwere Anfälle auftreten.

In einer Hamburger Klinik bekamen (im Vertrauen auf die günstige Wetterlage) die Gallenkranken zu Weihnachten Gänsebraten, ohne daß irgendwelche unangenehmen Folgen auftraten. Als aber einige Tage darauf ein Wetterumschwung einsetzte, reagierten trotz einwandfreier Diät alle diese Kranken mit Beschwerden, einige sogar mit regelrechten Koliken.

Was das rein seelische Wohlbefinden betrifft, so beweisen umfangreiche Statistiken, daß sich die Selbstmorde und Selbstmordversuche während atmosphärischer Akkordschwankungen in auffallender Weise häufen. Ueberdies hat man gefunden, daß geistig mehr oder weniger Kranke besonders leicht durch Wetterumschwünge aus dem Gleichgewicht geworfen werden.

Was geht dich an

Die Laune schwankt mit dem Wetter

Wissenschaftler erforschen die Zusammenhänge

Ist Ihnen nicht manchmal, als wäre Ihr ganzer Körper elektrisch geladen? Gibt es nicht Stimmungen, in denen man auch seine besten Freunde am liebsten umbringen würde? Kommt es bei Ihnen vor, daß Sie den Tod herbeisehnen?

Wenn ja, dann schließen Sie nicht gleich auf schwere nervliche und psychische Störungen! Es ist möglich, daß allein das Wetter oder vielmehr der Wetterwechsel, die Schuld daran trägt.

Die aus der Zusammenarbeit von Meteorologen und Aerzten hervorgegangene moderne bioklimatische Forschung hat ergeben, daß die meisten Menschen, vor allem die Frauen, mehr oder weniger stark den „atmosphärischen Akkordschwankungen“ unterworfen sind.

Es handelt sich dabei nicht um bestimmte Einzelelemente des Welters wie Luftdruck oder Temperatur, sondern die Veränderung der gesamten atmosphärischen Bedingungen. Eine solche Veränderung tritt vor allem dann auf, wenn ein neuer „Luftkörper“ an die Stelle der bisher über einem bestimmten Ort lagernden Luftmasse tritt.

Natürlich weiß man schon seit langem, daß manche Frauen auf längeren Reisen stark unter dem Klimawechsel leiden. Ist es aber im Grunde nicht dasselbe, wenn an die Stelle einer Luftveränderung durch Ortswechsel eine Luftveränderung am gleichen Ort durch atmosphärische Luftkörperwechsel erfolgt?

Die ersten derartigen Beobachtungen wurden gerade in den Alpen oder im Alpenvorland gemacht, wo der Föhn, vor allem zu Beginn seines Auftretens, zu einer starken Beeinträchtigung des Allgemeinbefindens bei vielen gesunden, besonders jedoch bei kranken Menschen führt.

Ein Schweizer Arzt konnte bereits im Jahre 1913 an einer größeren Anzahl seiner Patienten feststellen, daß an Tagen mit Barometerstürzen der Blutdruck deutlich abfiel; eine Beobachtung, die später noch mehrfach bestätigt wurde.

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß sowohl rheumatische und neurotische Beschwerden wie auch lokalisierte Narbenschmerzen eine deutliche Wetterabhängigkeit zeigen. Derartige bedingte Krankheiten reichen von der Lungenembolie bis zu Koliken aller Art, von Herzinfällen über das Asthma bis zu den gewöhnlichen Kopfschmerzen und zur Schlaflosigkeit.

Die besonders bei Frauen häufigen Gallenkoliken hängen oft so sehr vom Wetter ab, daß etwa Diätfehler bei relativer Wetterruhe ohne die geringsten Beschwerden vertragen werden, bei biologisch reizwirksamen Wetterlagen dagegen auch ohne Diätfehler schwere Anfälle auftreten.

In einer Hamburger Klinik bekamen (im Vertrauen auf die günstige Wetterlage) die Gallenkranken zu Weihnachten Gänsebraten, ohne daß irgendwelche unangenehmen Folgen auftraten. Als aber einige Tage darauf ein Wetterumschwung einsetzte, reagierten trotz einwandfreier Diät alle diese Kranken mit Beschwerden, einige sogar mit regelrechten Koliken.

Was das rein seelische Wohlbefinden betrifft, so beweisen umfangreiche Statistiken, daß sich die Selbstmorde und Selbstmordversuche während atmosphärischer Akkordschwankungen in auffallender Weise häufen. Ueberdies hat man gefunden, daß geistig mehr oder weniger Kranke besonders leicht durch Wetterumschwünge aus dem Gleichgewicht geworfen werden.

Die Forscher sind sich einig, daß die Ursache mancher Familienzwiste zu suchen. Viele Menschen, die durch Konflikte mit Ehepartnern oder Verwandten „stimmungslabil“ geworden sind, verlieren ihre Nerven gewiß dann, wenn zu allem anderen noch die Reizwirkung einer Wetteränderung hinzutritt. „Familienprobleme“ sind oft nicht anders als Föhnwindstöße.

einige Beobachtung, die später noch mehrfach bestätigt wurde.

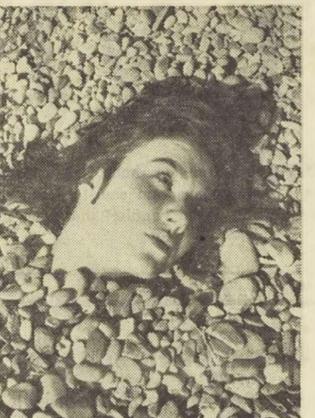
Inzwischen hat sich herausgestellt, daß sowohl rheumatische und neurotische Beschwerden wie auch lokalisierte Narbenschmerzen eine deutliche Wetterabhängigkeit zeigen. Derartige bedingte Krankheiten reichen von der Lungenembolie bis zu Koliken aller Art, von Herzinfällen über das Asthma bis zu den gewöhnlichen Kopfschmerzen und zur Schlaflosigkeit.

Die besonders bei Frauen häufigen Gallenkoliken hängen oft so sehr vom Wetter ab, daß etwa Diätfehler bei relativer Wetterruhe ohne die geringsten Beschwerden vertragen werden, bei biologisch reizwirksamen Wetterlagen dagegen auch ohne Diätfehler schwere Anfälle auftreten.

In einer Hamburger Klinik bekamen (im Vertrauen auf die günstige Wetterlage) die Gallenkranken zu Weihnachten Gänsebraten, ohne daß irgendwelche unangenehmen Folgen auftraten. Als aber einige Tage darauf ein Wetterumschwung einsetzte, reagierten trotz einwandfreier Diät alle diese Kranken mit Beschwerden, einige sogar mit regelrechten Koliken.

Was das rein seelische Wohlbefinden betrifft, so beweisen umfangreiche Statistiken, daß sich die Selbstmorde und Selbstmordversuche während atmosphärischer Akkordschwankungen in auffallender Weise häufen. Ueberdies hat man gefunden, daß geistig mehr oder weniger Kranke besonders leicht durch Wetterumschwünge aus dem Gleichgewicht geworfen werden.

Die Forscher sind sich einig, daß die Ursache mancher Familienzwiste zu suchen. Viele Menschen, die durch Konflikte mit Ehepartnern oder Verwandten „stimmungslabil“ geworden sind, verlieren ihre Nerven gewiß dann, wenn zu allem anderen noch die Reizwirkung einer Wetteränderung hinzutritt. „Familienprobleme“ sind oft nicht anders als Föhnwindstöße.



SIBYLLE

Ist wohl die sommerliche Hitze zu Kopf gestiegen. Statt sich in die kühlenden Fluten der See zu begeben, nimmt sie hier ein „Steinbad“. Hoffen wir, daß sie dem verliebten Fotografieren nur zu einem ulkigen Bild verhelfen wollte.

Besonders kraß tritt die Witterungsabhängigkeit der Frauen in den Geburtsstatistiken zutage. Viele Mütter müssen bei einer ausgeglichenen Schönwetterlage viele Tage lang auf ihre Niederkunft warten. Bei schlechtem Wetter tritt der Beginn der Geburtswehen ungefähr dreimal so häufig ein wie bei Wetterruhe.

Und ebenso wie das Leben stellt sich auch der Tod an Tagen mit biologisch aktiven Witterungslagen häufiger ein als sonst. Wie ließe es sich sonst erklären, daß die monatliche Zahl der Todesfälle im Februar einen steilen Gipfel erreicht, während die meteorologisch verhältnismäßig ausgeglichene Monate Juni bis September die niedrigsten Todeszahlen aufweisen?

Kurz, alle diese Erkenntnisse sind eine weitere Bestätigung dafür, wie eng der Mensch trotz aller Zivilisation mit dem Natursprechen verbunden ist. Und die Frau steht den Kräften des Kosmos noch weit näher als der Mann.

Dr. J. S.



Sprachenlehrgang im

Wie jedes Jahr nimmt das Verkehrsministerium diesen Winter wieder Ausrichtung von französischen, derländischen und deutschen Sprachkursen für die Angehörigen der öffentlichen Verwaltungen (Staat, vint, Gemeinden) und der öffentlichen Dienste (Eisenbahn Post u. auf.

Getreu den Richtlinien, die sich Departement bereits vor dem Krieg gesetzt hat, setzt es ein Werk dessen Nützlichkeit und glück Folgen nicht mehr zu unterstreichen brauchen.

Seit der Wiederaufnahme nach Kriege hat dieses Werk in uns Bezirk- und besonders in den kantonen- eine besonders stark Tätigkeit zu verzeichnen. Nahezu 4000 Einschreibungen für die 15 Le Sessions zeigen das starke Interesse das ihm überall entgegengebracht wird und demnach die ausgezeichnete Organisation.

Das Programm der Session 1963 sieht die Eröffnung von gängen in folgenden Orten vor, der Bedingung, daß genügend schreibungen erfolgen.

Protestkundgebung der Bauern in Battica

Battica. Die Zahl der Teilnehmer der Kundgebung der Bauern (die Regierungspolitik in Battica Donnerstag morgen wird aufgeschätzt. Allein 3.000 Traktoren zur Kundgebung aufgezogen. Zahlreiche Spruchbänder, auch pen und andere Propaganda waren zu sehen.

Nach Beendigung der Kundgebung kam es zu Zwischenfällen, als Teilnehmer die Pflastersteine auf der Straße reißen wollten. Es kam zu einigen Zusammenstößen mit Gendarmerie, die schließlich mit Gasgas vorgehen mußte, um Kundgeber zu zerstreuen.

Das Heer

VON EVA BURGSTEDT

5. Fortsetzung

Die Besprechung war zu Ende. Bert Lievens großer dunkler war der erste, der vom Fabrikum mit mißtrauischen, feindseligen, Teil verächtlichen Blicken begleitete. Wenige Minuten später sah er Paul Höhmann, Karl-Heinz Reinhold, von allen Seiten betont begrüßt.

Bigot sah blaß und erschöpft. Höhmann hatte ein verkniffenes Gesicht. Nur Karl-Heinz lächelte gesüßlich über die Achtung der Leute u etwas leutselig die Hand, bevor seinem Sportwagen in einer schiefen Wendung vom Hof fuhr.

Bigot fuhr mit Höhmann in einem „Familienwagen“, einem alten Mercedes, der ihrem Vater gehörte. Sie aber jetzt vornehmlich ihr eigener Paul für sich in Anspruch zu nehmen. Sie lehnte sich zurück und schloß die Augen.

Höhmann war ihr einen Blick wert. „Was ist eigentlich los, Birgit? Sie sieht aus, als hätte er dich fertiggemacht!“

„Ich bin ein bißchen müde, Paul, widerte sie, ohne die Augen zu öffnen. „Kein Wunder!“ Er lachte bösartig. „Der hat ganz gut gewußt, was uns nicht dabeihaben wollte.“

„Aber das vergesse ich nicht. Sie lehnt unsere Anwesenheit ab.“ Dieser Feigling!

Leopard sprang auf Fahrradgepäckträger

Ugandas Sensation im Elizabeth-Park

Der Krüger-Nationalpark in Südafrika mag schöner sein, Ugandas Queen-Elizabeth-Park ist unberührt. In ihm leben die einzigen Baumlöwen Afrikas. Es handelt sich nicht um Pumas oder Silberlöwen, sondern um reguläre Löwen, welche Bäume erklimmen und nach Beute Ausschau halten. Einmal beobachtete man neun Stück zugleich auf einem Riesenelephantenbaum. Die Sache wurde zuerst für ein Märchen gehalten, bis die von Touristen und Wildhütern gemachten Aufnahmen das Gegenteil bewiesen. Oberst Charles Trimmer, alter Safarimann und Boß des Wildparkes, erklärt die ungewöhnliche Kletterei der Löwen mit dem kuppigen Gelände am Ishasha-Fluß. Die großen Raubkatzen können wegen des dichten Buschbewuchses und der vielen kleinen Hügel Beute nur von hohen Bäumen ausmachen.

Im Elizabeth-Park hatte ein Wildhüter ein Erlebnis, das an den „Wüstentritt“ erinnert. Er sah in einem Graben ein Leopardentatzen und suchte schleunigst auf dem Fahrrad das Weite, denn wo ein Junges spielt, ist die Alte meistens nicht weit. Plötzlich gab es einen Ruck, scharfe Krallen drangen in seinen Rücken: Die Leopardemutter war von hinten auf den Gepäckträger gesprungen und versuchte ihn zu beißen. 200 Meter weit radelte der Mann in seiner Todesangst, bis er eine Gruppe schwarzer Holzarbeiter erreichte. Er ließ sich samt „Sozus“ hinfallen, welcher beim Anblick der vielen Menschen das Weite suchte.

Ugandas zweites Naturschutzgelände ist der Murchison Falls Park im Norden, bekannt wegen seiner Wasserfälle und Elefanten mit kurzen Rüsseln. Sie stellen keine besondere Rasse dar, ihre Rüssel wurden im Kampf mit den zahlreichen Krokodilen amputiert, welche den Fluß bevölkern. Ein Zweikampf zwischen Dickhäuter und Elefant ist ein grausames Naturschauspiel. Im Wasser bleibt meistens das Krokodil Sieger. Gelingt es aber dem Elefanten, es zu packen und mit dem Rüssel durch die Luft zu schleudern, dann läßt es von ihm ab. Der berühmteste Elefant des Murchison-Parkes war „Lord Mayor“. Man taufte

ihn so, weil er sich wie der Bürgermeister des Ortes Paraa aufführte. Zu jeder Tageszeit kam er und beschlagnahmte die von Händlern zum Verkauf ausgestellten süßen Kartoffeln und Früchte. Niemand verweigerte ihm den Tribut. „Er frisst uns arm wie ein Bürgermeister“, sagten die Schwarzen.

„Lord Mayors“ Spezialität waren Bananen. Die Touristen wußten das und brachten meistens eine Stauende mit, um ihn zu fotografieren, wenn er sie aus dem geparkten Wagen holte. Wer dabei vergaß, die Fenster herunterzukurbeln, erlebte eine Überraschung. Der Elefant warf das Auto um und tanzte solange darauf herum, bis er zu den Bananen gelangte. Nachdem er auch noch

Menschen angegriffen hatte, mußte er erschossen werden.

Seine Stelle haben sechs afrikanische Büffel eingenommen. Es sind alte Büffel, die vermutlich von jüngeren vertrieben wurden. Eines Tages erschienen sie in einem Dorf und ließen sich im Schatten der Hütten nieder. Da Steppenbüffel sonst scheu und börsartig sind, war das eine Sensation. Die schwarzen Frauen können sich ungeniert zwischen ihnen bewegen. Nur einen Mann, der über sie stolperte, richteten sie böse zu. Besucher des Parks lassen sich gern mit ihnen fotografieren, nur als ein verrückter Amerikaner auf den Rücken eines Büffels klettern wollte, schritt der Wildhüter ein.

Der Meisterdieb von Singapur

W'Lee stiehlt nur auf Bestellung

In einem Haus an der Waterfront Singapur residiert Mister W'Lee. Unten befindet sich eine Bar, in der wohlgekleidete chinesische Gentlemen ein und aus gehen. Die oberen Räume sind für sie tabu. In der Bar erhalten die Besucher Anweisungen, die aus dem Büro W'Lees kommen. Als verschlüsselte Kabel- und Funkprüche gelangen sie auch in alle größeren Hafenstädte der Welt, in denen es chinesische Kolonien gibt: W'Lee exportiert Waren von einem Land ins andere. Etwas aber unterscheidet ihn von anderen internationalen Großexporteuren. Alles, was er bei seinen Agenten bestellt, wird nicht bezahlt, sondern gestohlen. W'Lee ist der größte „Organisator“ und Singapur „Meisterdieb Nr. 1“.

Seine Laufbahn begann mit kriminellen Delikten in Francisco, wo er geboren wurde. Dann kam er nach Hongkong und schloß sich der Bande Lin Yungs an, der Kabelrollen, Ketten und Treibstoff von den Schiffen in den India-Docks stahl. W'Lee war das System unrationell. Er entzweite sich mit Lin Yung, erstach ihn und riß die Führung des Gangs an sich. Er verkaufte gestohlene

Medikamente von amerikanischen Schiffen nach Peking, chinesische Seidenstoffe nach York, russische Pelze nach Argentinien und englische Waffen nach Südostasien und war sein eigener Hehler. Den Wachen der Schiffe, die er plündern wollte, schickte er vorher Whisky. Das übrige fiel seinen langfingerigen Chinesen leicht.

Die Führer dreier rivalisierender Gangs schlossen sich zusammen und überfielen ihn. W'Lee erschloß den einen, außerdem gab es noch vier Tote. Die beiden anderen Bosse lud er zu einem Festessen ein, angeblich, um sich mit ihnen zu einigen. In der Suppe schwammen aber „Ajjas“, eine chinesische Mordspesialität. Diese Kleinen, an beiden Enden nadelstark zugespitzten und zusammengebundenen Bambusstäbchen sahen in einer Brühe wie Krabben aus. Hat man sie verschluckt, löst sich die Bindung, und die Enden durchbohren die Magenwände. Die beiden Gangsterbosse starben einen qualvollen Tod.

Weder für diese noch für andere Taten wurde W'Lee zur Rechenschaft gezogen. Während des zweiten Weltkrieges sah er seine große Chance und zog in die Schweiz, um gestohlene alliiertes und deutsche Heeresgut zu verhandeln. Dänische Butter wanderte nach Spanien, amerikanische Marktenderwaren nach Tahiti. Als Deutschland besiegt war, schlug er dort sein Hauptquartier auf und erleichterte u. a. die Amerikaner in Wiesbaden um 25 Klaviere, die ein Freund bei ihm bestellt hatte. Schließlich wurde man auf ihn aufmerksam, und er zog es vor, nach Singapur zu gehen. Dort leistete er sich tolle Sachen. Er ließ König Sihanuk von Kambodscha den weißen Elefanten stehlen und verkaufte ihn an Prinz Thayati in Burma.

In Singapur ist der 49jährige dicke Mann offiziell nicht bekannt. Die Polizei weiß, daß er am Hafen wohnt, aber sie hatte bisher keine Handhabe, sein Haus zu durchsuchen. Sie würde auch nur Ordres wie in jedem Exportgeschäft finden. Nichts weist darauf hin, daß es sich um bestellte Diebstähle handelt. W'Lee ist in jeder Beziehung sicher. Kein Chinese würde ihn verraten, denn seine grausame Hand ist bekannt.

Krone und Säbel versteigert

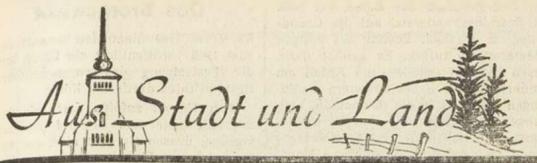
König Orelie I. von Araucania

In Chile ist die mit Glassteinen verzierte Krone und der goldgelegte Ehrensäbel von König Orelie I. wieder aufgetaucht. Sie wurden von einem Altertumshändler für 14.000 Pesos versteigert. Beide sind die einzigen Überbleibsel des Königreiches Araucania, das von 1881 bis 1865 bestand. Gegründet wurde es von dem ehrgeizigen französischen Rechtsanwalt Antoine Toumens aus Perigueux, welcher auf der Suche nach einem leerstehenden Thron an der Südküste Chiles landete und die Indios überredete, ihn zum König auszurufen.

Mit einem primitiven Photoapparat gab er sich als Zauberer aus und gewann die Wilden für sich. Krone und Säbel hatte er mitgebracht. Er gab dem neuen Staat, dessen Grenzen keineswegs feststanden, und der eigentlich zu Chile gehörte, eine ausgezeichnete

Verfassung, hielt Gerichtssitzungen ab und exerzierte die ärmlich bewaffneten Indianer nach dem Vorbild der französischen Armee. Als er schließlich eine Kriegsflotte aufstellen wollte und einen seiner weißen Begleiter in chilenische Hafenstädte schickte, um zwei Schiffe zu kaufen, wurde die Regierung auf ihn aufmerksam.

Ein Infanterie-Bataillon marschierte in Araucania ein und verhaftete König Orelie I., wie er sich nannte. Die Indios wagten keinen Widerstand. Ein paar Jahre später saß Toumens in Haft, dann wurde er nach einer Intervention Frankreichs entlassen und kehrte nach Perigueux zurück. Seine Tochter Marguerite hatte inzwischen Prinzessin gespielt und den Rest des väterlichen Vermögens ausgegeben. Toumens starb 1878, seine Tochter endete im Armenhaus.



Sprachenlehrgänge im Ostteil des Landes

Jedes Jahr nimmt das Verkehrsministerium diesen Winter wieder die Ausrichtung von französischen, niederländischen und deutschen Sprachkursen für die Angehörigen der öffentlichen Verwaltungen (Staat, Provinz, Gemeinden) und der öffentlichen Dienste (Eisenbahn Post usw.) auf.

Getreu den Richtlinien, die sich das Departement bereits vor dem Kriege gesetzt hat, setzt es ein Werk fort, dessen Nützlichkeit und glückliche Folgen nicht mehr zu unterstreichen werden brauchen.

Seit der Wiederaufnahme nach dem Kriege hat dieses Werk in unserem Bezirk- und besonders in den Ostkantonen- eine besonders starke Tätigkeit zu verzeichnen. Nahezu 4.200 Einschreibungen für die 15 letzten Sessions zeigen das starke Interesse das ihm überall entgegengebracht wird und demnach die ausgezeichnete Organisation.

Das Programm der Session 1962-1963 sieht die Eröffnung von Lehrgängen in folgenden Orten vor, unter der Bedingung, daß genügend Einschreibungen erfolgen.

Französische Lehrgänge: Amel, Burg-Reuland, Büllingen, Eupen, Hergenrath, Honsfeld, Küchelscheid (Elsenborn), Malmédy, Manderfeld, Raeren, St. Vith, Soubrodt, Verviers, Weismes, Welkenraedt und Weywertz.

Niederländische Lehrgänge: Eupen, Herbenthal, St. Vith, Verviers.

Deutsche Lehrgänge: Büllingen, Eupen, Herbenthal, Küchelscheid (Elsenborn), Malmédy, Manderfeld, Neu-Moresnet, Nieder-Emmels, Raeren, Burg-Reuland, St. Vith, Soubrodt, Verviers, Vielsalm, Welkenraedt und Weywertz.

Bei genügend zahlreicher Meldung können auch in anderen Orten Lehrgänge abgehalten werden.

Die Kurse umfassen 3 Grade, welche auf einen Zyklus von 3 Jahren gestaffelt sind. In jedem Lehrgang und in jedem Grad erhalten die Teilnehmer in 2 Mal, drei Stunden pro Woche.

Die Kurse finden abends statt u. die Zeit wird im Einvernehmen so weit dies möglich ist, mit den Schülern festgesetzt.

Die Teilnehmer, die den 3. Grad absolviert haben, können sich nach Beendigung der Session bei der Kommission für Sprachenprüfungen in Brüssel vorstellen. Hierzu erhalten sie einen Freifahrtsschein für die Eisenbahn.

Bestehen Sie diese Prüfung, dann haben sie die Möglichkeit, das Ergebnis ihrer Studien durch ein offizielles Dokument bestätigen zu lassen.

Die Kurse sind kostenlos. Freifahrtsscheine und Fahrerleichterungen werden den Beamten, die nicht an dem Ort wohnen, oder arbeiten, wo die Kurse abgehalten werden, gewährt. Außerdem werden Dienstbefreiungen oder -unterbrechungen gewährt, um an den Lehrgängen teilzunehmen.

Die Beamten werden auf die Vorteile hingewiesen, die ihnen die

Kenntnis einer zweiten Sprache auf nationaler Ebene beschern und auf den günstigen Einfluß den sie auf ihre Karriere haben kann (schnellere Beförderung, größere Stellenauswahl)

Die nächste Session beginnt anfangs Oktober und schließt Ende April 1963.

Meldefomulare sind an den Postschaltern, bei den Telegrafämtern, den Bahnhöfen, sowie jeder Gemeindeverwaltung erhältlich.

Die Teilnehmer müssen ihre Einschreibung bis spätestens 20. September auf dem Dienstwege an folgende Anschrift richten:

Verkehrsministerium Sprachlehrgänge Bahnhof VERVIERS-CENTRAL

Unterstreichen wir auch, daß Personen, die keiner Verwaltung ebenfalls an den Lehrgängen als "freie Schüler" teilnehmen können. Auch ihnen steht die Teilnahme an der Prüfung vor der Kommission für Sprachenprüfungen in Brüssel offen. Sie erhalten ebenfalls das offizielle Diplom. Sie können ihre Einschreibung direkt an obige richten.

Für alle weiteren Auskünfte wende man sich an diese Dienststelle schriftlich oder fernmündlich (Tel. 279.67 Verviers) werktags zwischen 8 und 12 Uhr und zwischen 14.00 u. 15.00 Uhr, ausser samstags.

Ourtal-Kraftwerk 1963 fertiggestellt

100.000-Kilowatt-Turbine läuft im September an

VIANDEN. Die Arbeiten an dem Ourtal-Kraftwerk bei Vianden, eines der größten Pumpspeicherwerke Europas, gehen programmgemäß weiter. Wie ein Sprecher der "Société Electrique de l'Ourt" mitteilte, kann der ursprünglich vorgesehene Termin der Inbetriebnahme der ersten 100.000-Kilowatt-Turbine am 15. September möglicherweise eingehalten werden.

Da die Maschine zuvor einige Tage auf ihre Zuverlässigkeit und Genauigkeit geprüft wird, ist mit dem Beginn der Stromproduktion Ende September zu rechnen. Nur wenige Tage nach der ersten soll auch die zweite Turbine in Gang gesetzt werden. Bis Ende 1963 wird, wenn keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten eintreten, das gesamte Werk betriebsfähig sein.

Mit in Frankreich gekauften billigem Nachstrom wird nachts das Flußwasser der gestauten Our mit neun Riesensumpfen, von denen jede 21 Kubikmeter Wasser pro Sekunde fördert, in die bei-

Sonntagsdienst für Ärzte. Sonntag, 26. August 1962. Dr. HUPPERTZ, Bahnhofstraße, Tel. 227. Es wird gebeten, sich nur an den diensttuenden Arzt zu wenden, wenn der Hausarzt nicht zu erreichen ist.

Sonntags- u. Nachtdienst der Apotheken

SUELLINGEN: Apotheke NOLTE von Sonntag, dem 26. August 8 Uhr morgens, bis Montag, den 27. August 8 Uhr morgens.

Wochentags stellen beide Apotheken dringende Rezepte nachts aus.

ST.VITH: Siehe Anschlag an den Apotheken.

Prophylaktische Fürsorge

ST.VITH. Die nächste kostenlose Beratung findet statt, am Mittwoch, dem 29. August 1962; von 9.30 bis 12 Uhr in der Neustadt, Talstraße.

Freie Bahn für den Reichtum. Kaufen Sie ein Los der AFRIKANISCHEN LOTTERIE

Sie können bis zu 5 MILLIONEN gewinnen

Ziehung des 12. Abschnittes 1962 Sonntag, den 2. Sept. 1962 in Comblain-la-Tour

Das Los: 100,- Fr. Das Zehntel 11,- Fr.

Zusammenstoß

Robertville. Auf der Straße von Robertville zum Venn stießen am Donnerstag früh um 7 Uhr der Pkw des Felix J. Robertville und der Motorradfahrer H. aus Oviat zusammen. Letzterer kam zu Fall und erlitt Beinverletzungen, die eine Ueberführung ins Malmédyer Krankenhaus erforderlich machten. An beiden Fahrzeugen entstanden Schäden.

Zugelaufener Hund

Elsenborn-Lager. Eine braune Boxerhündin ist einem Einwohner von Elsenborn-Lager zugelaufen. Der Besitzer kann sich an die Gendarmerie Elsenborn wenden.

10jährige bei Verkehrsunfall getötet

Robertville. In der Nähe der Sperrmauer in Robertville wurde am Mittwochabend gegen 8 Uhr der 10jährige Jean M. aus Vilvorde, der mit seinen Eltern in Robertville die Ferien verbringt, beim Ueberqueren der Straße durch den Wagen des Jean L. aus Bellevaux-Ligneuville angefahren und zu Boden geschleudert. Der Junge wurde mit schweren Kopfverletzungen ins Malmédyer Krankenhaus gebracht, wo er in derselben Nacht verstorben ist. Die Gendarmerie Robertville leitete die übliche Untersuchung ein.

Protestkundgebung der Bauern in Battice

Battice. Die Zahl der Teilnehmer an der Kundgebung der Bauern gegen die Regierungspolitik in Battice am Donnerstag morgen wird auf 7.000 geschätzt. Allein 3.000 Traktoren waren zur Kundgebung aufgefahren. Zahlreiche Spruchbänder, auch Puppen und andere Propagandamittel waren zu sehen.

Nach Beendigung der Kundgebung kam es zu Zwischenfällen, als einige Teilnehmer die Pflastersteine aus der Straße reißen wollten. Es kam zu einigen Zusammenstößen mit der Gendarmerie, die schließlich mit Tränengas vorgehen mußte, um die Kundgeber zu zerstreuen.

Das Herz MUSS SCHWEIGEN

VON EVA BURGSTEDT

5. Fortsetzung

Die Besprechung war zu Ende. Bert Lievens großer dunkler Wagen war der erste, der vom Fabrikhof fuhr, war mit lächelnden, feindseligen, ja zum Teil verächtlichen Blicken begleitet.

Wenige Stunden später erschienen Paul Höhmann, Karl-Heinz Reinhold und Birgit, von allen Seiten betont herzlich begrüßt.

Birgit sah blaß und erschöpft aus, Höhmann hatte ein verkniffenes Gesicht. Nur Karl-Heinz lächelte geschmeichelt über die Achtung der Leute und hob etwas leutselig die Hand, bevor er mit seinem Sportwagen in einer schneidigen Wendung vom Hof fuhr.

Birgit fuhr mit Höhmann in dem "Familienwagen", einem alten schwarzen Mercedes, der ihrem Vater gehört hatte, den aber jetzt vornehmlich ihr Schwager Paul für sich in Anspruch nahm. Sie lehnte sich zurück und schloß die Augen.

Höhmann war ihr einen Blick zu. "Was ist eigentlich los, Birgit? Du bist aus, als hätte er dich ziemlich festgenommen!"

"Ich bin ein bißchen müde, Paul", erwiderte sie, ohne die Augen zu öffnen. "Kein Wunder!" Er lachte böse auf. "Was hat ganz gut gewußt, warum er uns nicht dabei haben wollte. Mit dir allein hatte er wahrscheinlich leichtes Spiel. Aber das vergesse ich ihm nicht: Ich lehnt unsere Anwesenheit bei der Kundgebung ab". Dieser Feigling!

Birgit öffnete einen Moment die Augen. "Bitte, laß uns doch nach Tisch über alles reden, ja? Ich wäre dir dankbar."

"Aber natürlich, Birgit", beeilte er sich zu versichern. "Am besten legst du dich nachher erst mal zwei Stunden hin."

Sie schüttelte den Kopf. "Ich will ihn heute Nachmittag durchs Werk führen. Er will sich über alles orientieren."

Höhmann hatte schon eine bissige Erwiderung auf der Zunge, aber er schwieg. Sie waren da.

Er öffnete Birgit die Wagentür und half ihr beim Aussteigen.

"Bitte, fangt immer an", sagte sie, als sie durch die große, dämmrige Halle gingen. "Ich komme gleich nach."

Sie nickte ihm zu und ging die breite Treppe hinauf.

Sie hatte unerträgliche Kopfschmerzen, und dazu war die "Verhandlung" für sie noch nicht zu Ende: Sie mußte nachher ihrer Familie Rede und Antwort stehen.

Im Badezimmer nahm sie eine Tablette und ließ kaltes Wasser über ihre Handgelenke laufen. Dabei starrte sie abwesend in den Spiegel über dem Waschbecken, aus dem ihr blaßes Gesicht ihr seltsam fremd entgegen sah.

"Birgit - du sollst 'runterkommen!' Hanno stand in der Badezimmertür. "Ich komme jetzt. Warum fangt ihr nicht immer an?"

Sie drehte den Hahn zu, trocknete sich die Hände und ging auf Hanno zu.

"Tante Edith fängt nicht an, wenn einer fehlt", erklärte er. "Sie sagt, das wüßtest du auch."

"Ja, ja - schon gut." Sie fuhr Hanno zärtlich durch das Haar, legte dann den Arm um seine Schultern und ging mit ihm die Treppe hinunter.

Hanno sah seine Schwester von der Seite an. "Birgit?"

"Ja?"

"Ich hab' die englische Klassenarbeit wiedergekriegt -"

"Mach's nicht so spannend. Also?"

"Leider hat nur einer null Fehler -"

"Schade." "nämlich ich!"

Birgit beugte sich spontan hinab und gab ihm einen Kuß. Hanno lächelte - verlegen und stolz zugleich.

Wenn seine älteste Schwester Gerda oder seine Tante Edith ihn geküßt hätten, hätte er protestiert. Bei Birgit war das etwas anderes.

"Na, komm - sonst kriegen wir Schelte", sagte sie und schob ihn durch die breite weiße Flügeltür in das Speisezimmer.

Die Familie saß bereits vollzählig am Tisch.

Bei den Reinholds wurde gewöhnlich auf die Minute pünktlich gegessen - es war Tante Ediths ständiger Aerger, daß Birgit oft eine Ausnahme machte, weil sie meist länger im Werk blieb als die anderen.

Der Blick, mit dem Edith Reinhold Birgit ansah, war voll gemessenem Vorwurf.

Birgit lächelte ihr zu und setzte sich auf ihren Platz am oberen Ende des Tisches, dort, wo ihr Vater gesessen hatte.

Das tägliche Leben der Reinholds vollzog sich in festen Gesetzen und Gewohnheiten - seit Jahren unverändert.

Auch die "Sitzordnung" bei Tisch gehörte dazu: Jedes Familienmitglied hatte den Platz, der ihm zukam.

Die erste Lücke hatte der Tod von Birgits Mutter gerissen. Ihren Platz nahm Tante Edith ein.

Edith Reinhold war die Frau des jüngeren Bruders von Birgits Vater. Ihr Mann war im Kriege gefallen, und da die Reinholds ein stark ausgeprägtes Familiengefühl hatten, war Tante Edith mit ihrem damals neunjährigen Sohn Karl-Heinz zu ihrem Schwager gezogen.

Nach dem Tode ihrer Schwägerin führte sie den Haushalt.

Es war ihre Lebensaufgabe geworden. Sie war durch und durch eine "Reinhold" - und ihr einziger Kummer war der, daß ihr Sohn Karl-Heinz nicht als Nachfolger ihres jetzt verstorbenen Schwagers galt.

Sie vergötterte ihren einzigen Sohn - sie sah ihm alles nach, sie hatte ihn als Kind maßlos verzogen und verzog ihn in gewisser Hinsicht auch noch jetzt. Den Sportwagen hatte sie ihm zu seinem letzten Geburtstag von ihrem restlichen Privatvermögen geschenkt.

Sie ließ ihm jeden Wunsch von den Augen ab - und wenn er ihr ein nachlässiges, - nett von dir" hinwarf, dann leuchtete ihr meist verkniffenes, von Hochmut erstarrtes Gesicht auf.

So nachsichtig sie gegen Karl-Heinz war, so streng war sie gegen Hanno. Im stillen verzieh sie ihm nie, daß er einmal den Platz einnehmen sollte, der in ihren Augen einzig Karl-Heinz zustand.

Nach Birgits Meinung hätte Tante Edith besser daran getan, etwas weniger nachgiebig gegen Karl-Heinz zu sein. Seine Lieblosigkeit und Ueberheblichkeit gegen seine Mutter hatten Birgit schon oft aufgebracht.

Aber Tante Edith war blind in dieser Hinsicht. Sie lächelte nur hochmütig, wenn man sie darauf hinwies.

"Er hat eben andere Maßstäbe als ein gewöhnlicher Mensch", pflegte sie in solchem Fall zu sagen. - -

Die einzige, die Tante Edith nie durch irgendwelche Kritik an Karl-Heinz herausforderte, war Gerda. Vielleicht war es Klugheit - Gerda war den größten Teil des Tages mit Tante Edith zusammen, sie arbeitete als einzige nicht im Werk -, vielleicht war es auch nur die Gleichgültigkeit, die Gerda Höhmanns hervorstechendste Eigenschaft war.

Zu keinem in der Familie hatte sie ein wirklich herzliches Verhältnis, nicht einmal zu Birgit.

Und aus ihrer Ehe wurden Birgit schon gar nicht klug. Gerda war jetzt gerade dreißig, seit fünf Jahren war sie mit Paul verheiratet.

Manchmal, wenn Birgit zurückdachte, schien es ihr, als wäre Gerda nicht immer so gewesen. Gewiß, Gerda war alles andere als eine temperamentvolle Natur. Aber so aufreizend apathisch, wie sie in den letzten Jahren war - nein, so war sie früher nicht gewesen.

Unglücklich konnte sie kaum sein - ihre Ehe mit Paul war das, was man "harmonisch" nannte. Auf jeden Fall wirkte sie so. Und warum sollte es anders sein?

Paul war ein liebenswürdiges, verbindlicher Mensch, ein bißchen zu glatt vielleicht; aber zuverlässig und solide. Zu Gerda war er höflich und aufmerksam. Mehr konnte er nicht zeigen - bei den Reinholds war es nicht üblich, seine Gefühle allzu offen zu zeigen.

Und doch - dachte Birgit, während ihr Blick über die Gesichter am Tisch streifte -, vielleicht ist das gerade ganz verkehrt.

Im Grunde genommen: Was wissen wir eigentlich voneinander - was weiß jeder von uns von den Wünschen und Träumen, von der Sehnsucht und den Hoffnungen des anderen?

(Fortsetzung folgt)

Fahrzeugsegnung des AMC am 2. 9. 1962

Wie bereits in der vergangenen Woche mitgeteilt, erinnern wir nochmals an unsere alle zwei Jahre stattfindende Fahrzeugsegnung...

Die diesjährige feierliche Segnung wird am 2. September 1962 um 14 Uhr durch unseren hochwürdigen Herrn Dechanten BREUER abgehalten.

In der kommenden Woche bringen wir die näheren Einzelheiten zur Veröffentlichung.

Der Vorstand

Die Ferien für das kommende Schuljahr

ST. VITH. Die Ferien für das Schuljahr 1962/63 wurden durch Kgl. Erlaß wie folgt festgesetzt. Diese Bestimmungen beziehen sich auf die vom Staat subventionierten oder anerkannten Verwahrschulen, Primärschulen, Mittelschulen, Normalschulen und technische Schulen.

Sommerferien: vom 1. Juli bis zum 31. August einschließlich;

Weihnachtsferien: vom 24. Dezember bis zum 3. Januar einschließlich;

Osterferien: zwei Wochen. Weiterhin ist schulfrei an folgenden Tagen: 1., 2., 11. und 15. November; 1. und 8. Mai; auf Christi-Himmelfahrt; Ostermontag und Pfingstmontag.

Außerdem haben bekanntlich die lokalen Schulbehörden weitere 8 schulfreie Tage zu bestimmen.

Sitzung des Gemeinderates Lommersweiler

REITFELD. Vollzählig trat der Gemeinderat Lommersweiler am Donnerstag morgen um 10.30 Uhr unter dem Vorsitz von Bürgermeister Jodocy zu einer Sitzung zusammen. Das Protokoll führte Gemeindegeschäftsrat Können. Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung wurden in zweistündiger Sitzung folgende Punkte erledigt.

1. Wiederinstandsetzung des elektrischen Niederspannungsnetzes.

Die Fa. Georges Champagne, der der Zuschlag erteilt worden war, erklärt sich mit der vorgeschlagenen Sprozentigen Erhöhung des Submissionspreises einverstanden. Falls anstelle von Holzmasten Betonmasten eingesetzt werden sollen, würde sich der Preis um 53.000 Fr. erhöhen. - Der Rat beschließt, es bei Holzmasten zu belassen, um keine Mehrkosten zu verursachen.

2. Kassenkontrolle der Unterstützungskommission.

Bestand am 7. Juli 1962: 25.426 Fr. - Zur Kenntnis.

3. Eröffnung einer zweiten Schulklasse in Atzerath.

Der Schulinspektor teilt mit, daß die Schule in Atzerath ab dem kommenden Schuljahr 25 bis 30 Schüler haben wird und daher die Eröffnung einer zweiten Klasse angebracht wäre. Ein geeignetes Lokal ist vorhanden. - Genehmigt.

4. Weg Alfersteg-Schlierbach. Vergabe der Arbeiten.

Zwei Unternehmer hatten nun für diese (zum zweiten Male ausgeschriebenen) Arbeiten submittiert. Den Zuschlag erhält der billigste Submittent:

Fa. Huby, Malmedy für 370.650 Fr. Mit dem Beginn der Arbeiten kann in etwa 4 Wochen gerechnet werden.

5. Pfarrhaus Mackenbach. - Kriegsschäden.

Das Pfarrhaus ist nach dem Kriege renoviert worden, weil es sonst eingestürzt wäre. Man hätte also keinesfalls solange warten können, bis die Kriegsschädenangelegenheit geregelt war. Bei einem „Wert 1939“ von 36.989,72 Fr. übernimmt der Staat eine Entschädigung von 185.857 Fr. Für weitere schwere Ausbesserungsarbeiten werden 30 Prozent Subsidien gewährt. Die Liquidierung der Kriegsschäden kann erst, wie das Ministerium für Öffentliche Arbeiten mitteilt, dann erfolgen, wenn der komplette Aktenstoß mit allen vorgeschriebenen Unterlagen eingereicht worden ist. Dies stößt begreiflicherweise auf Schwierigkeiten. Der damals mit dem Bau beauftragte Architekt hat sich angeboten, beim Ministerium eine günstige Regelung durchzusetzen. Sollte dies nicht gelingen, wird der Rat andere Schritte unternehmen.

6. Pfarrhaus Lommersweiler. - Zusätzliche Arbeiten.

Architekt R. Linden, St. Vith erteilt Auskünfte über die vom Pfarrer gewünschten zusätzlichen Arbeiten. Zunächst wird der Anbau eines Ebzimmers gewünscht (Kostenpunkt 65.000 Fr.). In Anbetracht der finanziellen Lage der Gemeinde schlägt der Rat vor, Sprechzimmer und Büro in einen Raum zu legen und den dadurch freiwerdenden Raum als Ebzimmer zu benutzen. Weiterhin erklärt sich der Rat damit einverstanden, daß Vorkehrungen für den späteren Einbau einer Zentralheizung und von Rolläden getroffen werden.

7. Weg Lommersweiler - Dreihütten.

Die Gemeinde hatte beim ehemaligen Straßenkommissar Michä angefragt, ob er das Projekt für die Instandsetzung dieses Weges ausarbeiten könne. Er antwortet, dies könne erst im Laufe des Winters geschehen. - Der Rat beschließt, Herrn Michä den Auftrag zu erteilen. Bei der Abstimmung ist Ratsherr Struck für Vertagung und Ratsherr Etienne enthält sich der Stimme. Falls die Straße eine Fahrbahnbreite von 6 m erhält, werden die Arbeiten zu 65 Prozent vom Staat subsidiert.

8. Wegearbeiten.

Die vorgesehenen Teerungs- und Ausbesserungsarbeiten sollen noch im September dieses Jahres vorgenommen werden.

9. Verschiedenes und Mitteilungen.

a) Fluchtlinienplan Weg von Haus Schwab bis Neidinger Mühle. Dieser Plan ist vor einiger Zeit beim Technischen Provinzialdienst beantragt worden.

b) Antrag Klontz Edmund, auf Zuteilung einer Familiengrabstätte auf dem Friedhof in Lommersweiler. - Unter den üblichen Bedingungen genehmigt.

c) Antrag desselben auf Ausbesserung des Weges zum Bahnhof. - Genehmigt.

d) Antrag des Stierhaltungvereins Lommersweiler auf einen Zuschuß von 4.000 Fr. - Der Rat bewilligt den in der Gemeinde üblichen einheitlichen Zuschuß von 2.000 Fr.

e) Der Beschluß des Rates, für 1962 530 Zuschlagshunderstel auf die Grundsteuer zu erheben, kommt mit einigen Erläuterungen zurück. Es genügt nicht, diesen Satz zu erheben, um Anteil am Sonderfonds zu haben. Weitere Bedingungen sind, daß die Gemeinde eine Sprozentige Steuer auf das Berufs Einkommen (Gesellschaften ausgeschlossen) erhebt und daß der gewöhnliche Haushaltsplan der Gemeinde für das Jahr 1962 mit einem Fehlbetrag abschließt. Letztere Bedingung kann eventuell im Zuge einer Budgetabänderung erfüllt werden. Bezüglich der Steuer auf das Berufseinkommen sollen Erkundigungen eingezogen werden, was eine solche Steuer jährlich abwerfen kann. Bis dahin wird der Punkt vertagt. Im Verlauf der Debatte erklären mehrere Ratsmitglieder, daß alles getan werden muß, um Anteil am Sonderfonds zu haben, da der Ausfall dieser Zuwendung finanzielle Schwierigkeiten mit sich bringen würde.

f) Budget 1963 der Kirchenfabrik Mackenbach. Die voraussichtlichen Einnahmen und Ausgaben belaufen sich auf 61.454 Fr. Es wird ein Gemeindeforschuß von 18.386 Fr. beantragt. - Genehmigt.

10. Schulfreie Tage 1962/63

Der Rat beschließt die Daten der schulfreien Tage unverändert zu lassen. Damit war der öffentliche Teil der Sitzung beendet.

Das Brotgewicht

ST. VITH. Das Staatsblatt vom 23. August 1962 veröffentlicht ein Gesetz die Festsetzung des vorgeschriebenen Brotgewichtes durch den König.

Dem Gesetz zufolge darf kein Brot verkauft oder zum Verkauf angeboten werden, dessen Gewicht nicht dem vorgeschriebenen Einheitsgewicht entspricht.

Der König setzt das Einheitsgewicht die zulässigen Abweichungen für Gewichtsschwund und die Menge Trockenmaterie, die das Brot enthalten muß fest.

Für Zuwiderhandlungen sind Geldstrafen von 100 bis 10.000 Fr. vorgesehen. Bei Strafrückfall innerhalb von 1 Jahren wird die Strafe verdoppelt. Außerdem finden die strafgesetzlichen Bestimmungen Anwendung.

Katholische Familie sucht gute Hausgehilfin für Ende September Dutilleux, 14, rue Moraïfoux Heusy-Verviers Tel. 246 36

Gemeinderatssitzung in Bütgenbach

BÜTGENBACH. Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Sarlette fand am Mittwochabend um 8 Uhr eine Sitzung des Gemeinderates Bütgenbach statt, dem alle Ratsmitglieder beiwohnten. Gemeindegeschäftsrat Paack führte Protokoll. In anderthalbstündiger Sitzung wurden folgende Punkte erledigt.

1. Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung.

Das Protokoll der Sitzung vom 18. 7. 62 wurde genehmigt.

2. Wegearbeiten in Bütgenbach.

Die Fa. Simon Freres, Pepinster hat folgende Angebote eingereicht:

a) Verbindungsweg zwischen der Staatsstraße Bilingen und dem Wirtzfelderweg: 168.000 Fr.

b) Weg nach Schoppen: 172.000 Fr.

c) Weg auf der Heck: 113.000 Fr.

d) Nachteerung des Weges von der Molkerei zum Hause Andres Arnold: 36.813 Fr.

Bezüglich der drei ersten Arbeiten ist bereits früher ein Beschluß gefaßt worden, sodaß nur mehr die unter d) angeführte Nachteerung beschlossen wird. Während der Debatte wurde auch von der Instandsetzung des Weges „Am Steg“ gesprochen. Dieser kann noch nicht berücksichtigt werden, da die im Haushaltsplan 1962 vorgesehene Summe von 500.000 Fr. erschöpft ist.

3. Antrag der Molkerei Bütgenbach betr. Verunreinigung von Brunnenwasser.

Der Vorstand und der Aufsichtsrat der Molkerei weist darauf hin, daß der Brunnen der Molkerei in zunehmendem Maße durch stark bakterienhaltiges Wasser verunreinigt wird. Die Verunreinigung hat in letzter Zeit so stark zugenommen, daß Schäden für den Betrieb entstehen. Die Ursache liegt in der großen Menge von Abwasser, die in den Bach fließen, der in der Nähe des Brunns vorbeifließt. Die Leitung der Molkerei schlägt vor, eine Ortsbesichtigung abhalten und Wege zu suchen, um diese Uebel abzuschaffen.

In der nun folgenden langen Debatte wird zunächst festgestellt, daß ein Kana-lisationsprojekt bereits eingereicht wurde, dessen Verwirklichung die Verunreinigung verhindern würde. Nach einer heftigen Zwischenfall zwischen Ratsherrn Niessen und anderen Ratsmitgliedern bezüglich eines in der letzten Sitzung vorgelesenen (oder nicht vorgelesenen) Antrages, ist der Rat einstimmig der Ansicht, daß Abhilfe geschaffen werden muß und man eine Notlösung finden muß, bis daß die Kanalisation gebaut wird. Zu diesem Zweck soll eine Ortsbesichtigung abgehalten werden.

Die Urbarmachungsarbeiten wurden vor 2 Jahren an einen Unternehmer vergeben. Dieser teilte bereits am 11. 7. 61 mit, nachdem ihm mehrere Male eine Fristverlängerung gewährt worden war, es sei ihm unmöglich die Arbeiten „zur Zeit“ zu beenden. Bisher sind sie immer noch nicht beendet. Der Rat beschließt, den Unternehmer aufzufordern, die Urbarmachung bis zum 1. 12. 1962 fertigzustellen, ansonsten werde man einen anderen Unternehmer auf seine Kosten mit der Beendigung der Arbeiten beauftragen. Bei der Abstimmung enthält sich Ratsherr Niessen der Stimme.

4. Beschlußfassung betr. Fertigstellen der Urbarmachungsarbeiten „Hinter der Heck“ in Weywertz.

Die Urbarmachungsarbeiten wurden vor 2 Jahren an einen Unternehmer vergeben. Dieser teilte bereits am 11. 7. 61 mit, nachdem ihm mehrere Male eine Fristverlängerung gewährt worden war, es sei ihm unmöglich die Arbeiten „zur Zeit“ zu beenden. Bisher sind sie immer noch nicht beendet. Der Rat beschließt, den Unternehmer aufzufordern, die Urbarmachung bis zum 1. 12. 1962 fertigzustellen, ansonsten werde man einen anderen Unternehmer auf seine Kosten mit der Beendigung der Arbeiten beauftragen. Bei der Abstimmung enthält sich Ratsherr Niessen der Stimme.

5. Verschiedenes und Mitteilungen.

a) Der Kaminfeger teilt mit, daß er wunschgemäß nach dem 16. Oktober seine Arbeit aufnehmen kann. Die Bedingungen bleiben dieselben. Wohl wünscht er einen Preisaufschlag von 10 auf 15 Fr., welcher vom Rat genehmigt wird.

b) Ein Antrag auf Anschaffung einer Nähmaschine für die Schule in Berg wird vertagt.

Glücklich verlaufene Fahrt nach Lourdes

Die letzte Diözesan-Pilgerfahrt dieses Jahres nach Lourdes, die eine außergewöhnlich hohe Pilgerzahl aus den Ostkantonen aufweist, traf am heutigen Dienstag früh nach glücklich verlaufener Fahrt planmäßig in Lourdes ein. Schon bei der Abfahrt ab Herbsthal, Verviers oder Lüttich stellten wir mit höchster Zuversicht fest, daß alle vollzählig und zeitig sich eingefunden hatten. Und alle konnten dann sogleich die reservierten Plätze in den gut gepolsterten Wagen einnehmen. Zwischen den Pilgern herrschte sofort eine recht frohe und freundschaftliche Stimmung. Während der Nachtfahrt ging ein heftiges Gewitter nieder. Und in Lourdes selber war auch der Himmel behagen und die Witterung kühl, sodaß man unwillkürlich den Leuten hier erklärte: „es ist hier dieselbe Witterung wie bei uns“. Darauf die Entgegnung: „wie begrüßen wir den Wechsel der Witterung; seit ein paar Monaten waren wir von einer Gluthitze heimgesucht, die einem das Atmen erschwerte“.

Sonst ist das Treiben in der Stadt das gewohnte: viel Volk und viel Betrieb. Auch innerhalb der Heiligtümer und besonders an der Grotte ein hochgradiges Menschenspiel. Wer überhaupt erstmalig nach Lourdes kommt, ist ja überrascht von dem sich hier darbietenden bewegten Leben, das vor allem an

der Grotte zum tiefsten religiösen Erleben sich gestaltet. In den letzten Tagen hat ein mächtiger Pilgerstrom von christlichen Arbeitergruppen aus verschiedenen Nationen die Stadt und die Heiligtümer belegt und einen tiefen Eindruck zurück gelassen, wie es nicht lange vorher der Fall war, als die 40.000 Angehörigen der Heeresformationen verschiedener Länder hier zu einem Gebetszirkel versammelt waren. Aus bischöflichem Munde wurde im Ablauf des Gebetszirkels der christlichen Arbeiter an der Grotte der lieben Gottesmutter der Dank dafür ausgesprochen, daß Sie für die Uebermittlung Ihrer Lourdesbotschaft an die Welt die arme Proletarin, die hl. Bernadette, ausgewählt habe, und es sei, so betonte er, nicht übertrieben zu denken, daß mit Bernadette die schon gleich bei der Menschwerdung des Gottessohnes eingeleitete Befreiung der Arbeiterwelt bis in unser modernes Zeitalter sich fortentwickelt habe.

Es ist interessant erneut zu erfahren von Fußpilgern, die, wie neuerdings ein spanisches Ehepaar oder ein junger Engländer, den Weg nach Lourdes ganz zu Fuß zurück gelegt haben. Umgekehrt werden die seit ein paar Jahren aufgenommenen vierundzwanzig Stunden-Pilgerfahrten von England nach Lourdes weiter mit großem Erfolg durchgeführt. Pater Edmond Willems

RUNDFUNK FERNSEHEN

Sonntag: 26. August 1962

Brüssel 1

- 10.00 Hochamt
11.00 Neue Schellplatten
12.00 Landfunk
12.15 Midi-Radio
13.15 Nationale 230
13.35 Straßenverkehr
14.00-17.00 Nationale 230
17.05 Soldatenfunk
17.40 Nationale 230
18.00 Kath. rel. Sendung
20.00 Varietés
22.05 Rad-Weltmeisterschaften
22.15 Night-Club
23.00 Jazz

WDR-Mittelwelle

- 10.00 Katholikentag, Pontifikalmesse
11.30 Buxtehude und Händel
12.00 Sang und Klang
14.00 Kinderfunk
14.30 Die drei Diebe, Musikfabel
15.00 Katholikentag, Schlußkundgebung
16.45 Musik von Respighi
18.00 Gedanken zur Zeit
18.35 Das Meisterwerk: Bartok
18.45 Lieder vom Wandern

19.30 Katholikentag, Kommentar

- 19.40 Musik von Rudi Stephan
20.00 Abend für junge Hörer
22.15 Die Jagd nach dem Ritter
22.50 Tanzmusik vor Mitternacht
23.30 Der Nachwächter zieht seine Runde
0.15 Jazz und Jazzverwandtes

UKW West

- 12.00 Internationaler Frühshoppen
12.50 Von hüben und drüben
14.30 Edinburgher Festspiele
19.30 Konzertante Musik
19.30 Konzertante Musik
20.50 Musiksaal in Amerika
21.10 Dunky-Trio von Anton Dvorak
22.15 Der Jazzklub
23.00 Die klingende Drehscheibe
0.20 Aus der Welt der Operette

Montag: 27. August 1962

Brüssel 1

- 12.03 Café am Strand
13.15 Guten Nachmittag
14.03 Sinf.-Orchester Turin
15.03 Treffen mit Stars
15.40 „Mariages“
16.08 Operettenauszüge
17.15 Belg. Musik-Panorama
18.03 Soldatenfunk
18.30 Musik für alle

20.00 „Der 8. Tag in der Woche“

- 21.10 Schallplatten
22.05 Rad-Weltmeisterschaften
22.15 Jazz in blue

WDR-Mittelwelle

- 12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Franz Lehar
16.00 Moderne Tanzmusik
17.05 Studio für junge Hörer
17.45 Das ist die Hofmelodie...
19.15 Himmlische und irdische Liebe
19.30 Konzertante Musik
20.50 Musiksaal in Amerika
21.10 Dunky-Trio von Anton Dvorak
22.15 Der Jazzklub
23.00 Die klingende Drehscheibe
0.20 Aus der Welt der Operette

UKW West

- 12.45 Die bunte Platte
15.00 Künstler in Nordrhein-Westfalen
15.40 Nobelpreisträgertagung
16.00 Nachmittagsmelodie
18.15 Das Streichquartett
19.00 Jazz-Informationen
20.30 Humor in Dur und Moll (X.)
22.30 Platten und Platt(t)itiden

FERNSEHEN

Sonntag: 26. August 1962

Brüssel und Lüttich

- 11.00 Messe
15.30 Grangallo et Petitro
15.30 Radrennen in Grammont
16.00 Bonjour, Alain Barriere
16.30 Geheimnisse des Waldes russ. Kulturfilm
17.15 Radrennen
18.30 Rad-Weltmeisterschaften
20.00 Tagesschau
20.30 Deu. de l'escadrille
22.00 Show time at the Apollo
22.30 Rad-Weltmeisterschaften
23.30 Tagesschau

Deutsches Fernsehen 1

- 9.45 Katholikentag, Pontifikalmesse
11.30 Wochenspiegel
12.00 Int. Frühshoppen
12.50 Programmvorschau
13.10 Magazin der Woche
13.30 Kinderstunde
15.00 So is tes - ist es so?
16.20 Spaziergang durch München
17.00 Da wackelt die Leitwand
18.20 Vilma und King
18.45 Panorama
19.30 Die Sportschau

20.00 Tagesschau und Wetter

- 20.15 Die Regimentsdoktor
Oper von Donizetti
21.30 Nachrichten
22.05 Rad-Weltmeisterschaften
Sprinter-Finale d. Amateure

Holländisches Fernsehen

- NTS:
18.30 Rad-Weltmeisterschaften in Mailand
19.30 Wochenschau
20.00 Sport im Bild
AVRO:
20.30 Circo Americano
NTS:
22.30 Rad-Weltmeisterschaften

Flämisches Fernsehen

- 15.00 Panorama
15.30 bis 16.00 und 17.15 bis 17.45 Radrennen
18.30 Rad-Weltmeisterschaften
18.55 Georg Friedrich Händel, ein Musikporträt
20.00 Tagesschau
20.25 Sandmännchen
20.30 So schön wie heut... bunte Sendung
21.20 Zwischen Licht und Schatten
21.45 Sport
12.15 Rad-Weltmeisterschaften
23.30 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

- 19.47 Trickfilme
19.54 Tele-Jeu
20.00 Neues vom Sonntag
20.25 Aus der Arbeit der Royal Canadian Mounted Police
20.45 Adrien, Film v. Fernandel

Montag: 27. August 1962

Brüssel und Lüttich

- 19.30 Cigalou
20.00 Tagesschau
20.30 Geschichten zum Lachen
21.10 Meine Kinder und ich
21.30 Rad-Weltmeisterschaften
23.30 Tagesschau

Deutsches Fernsehen 1

- 17.00 Rosen - Tupfen - Karos Stoffe im Wandel der Mode
Filmbereich
17.30 Eroberungen mit Stüt und Pinel, das Porträt
18.47 Hier und heute
20.00 Tagesschau und Wetter
20.20 Die Reporter der Windrose
20.50 Freie Fabrt, eine Reisequiz
21.25 Hecht im Karpenteich
Filmbereich
22.10 Tagesschau
22.20 Rad-Weltmeisterschaften
Stehen-Finale der Amateure

Holländisches Fernsehen

- NTS:
20.00 Tagesschau und Wetterkarte
VARA:
20.20 Aktuelle Sendung
20.35 The temporary Score
Film
21.00 Friedrich Hölderlin
Filmfolge
21.45 Dokumentarfilm über Kapda
22.15 Rad-Weltmeisterschaften Mailand

Flämisches Fernsehen

- 19.30 Lancelot, Filmfolge
20.00 Tagesschau
20.25 Sandmännchen
20.35 Aus dem kulturellen Leben
20.45 Remember the Day
22.15 Rad-Weltmeisterschaften
23.30 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

- 19.47 Trickfilme
19.54 Tele-Jeu
20.00 Tagesschau
20.20 Challenge
20.50 La bete a l'afout, Film
22.20 Nachrichten



Ein Bild der Frau, die gesucht wird.

Yasmine sucht Familienanschluß

Kein Heim trotz vieler Millionen / Die Mutter sieht sie selten / „Liebe ist nicht zu kaufen“



EINE SELTENE AUFNAHME

Rita Hayworth mit Prinzessin Yasmine, ihrer Tochter aus der Ehe mit Ali Khan. Die Sehnsucht der armen reichen Prinzessin nach Geborgenheit im Schoß einer Familie hat sich bisher noch nicht erfüllt. Seine Mutter sieht der angehende Teenager nur selten, die Prinzessin wird in Genf erzogen. Foto: dpa

Die 150 000 Franc, die der jetzt 13jährige Prinzessin Yasmine, Tochter des bei einem Autounfall tödlich verunglückten Ali Khan, von einem französischen Gericht als Schadenersatz zugesprochen worden sind, werden für ihre Erziehung ausgegeben werden. So kommentiert Rita Hayworth, die Mutter der kleinen Prinzessin, das Urteil, das Yasmine allerdings kaum reicher machen wird. Die Prinzessin gilt als eine der reichsten Erbinnen der Welt.

Kunterbuntes Panoptikum
Weil ihr die Musik zu konkret war, verließ Margarete Heiss, Ehefrau des hypermodernen deutschen Komponisten Hermann Heiss, protestierend einen Darmstädter Künstlerkeller. „Hören Sie endlich auf damit! Ich kann das nicht mehr ertragen!“ rief sie zu den französischen Chansonsängern. Kurz vorher war ein Vortrag mit Elektronenmusik ihres Mannes im Kranichsteiner Musikinstitut durch Buh-Rufe der Studenten gestört worden, die nicht damit zufrieden waren, daß eines der „Konzertstücke“ nur aus einem einzigen minutenlangen Ton bestand, der mit dem Heulen einer Feuerwehreinheit verblüffende Ähnlichkeit hatte.

An dem Tag, an dem sie ihren 21. Geburtstag feiern wird, wartet auf sie ein unüberrauschendes Fest. Das täuscht allerdings nicht darüber hinweg, daß Yasmine vieles vermissen muß, was für andere Kinder selbstverständlich ist. Die kleine Yasmine bekommt ihre Mutter nur sehr selten zu sehen. Zwischen Mutter und Kind liegen Tausende von Kilometern: Rita Hayworth wohnt in Los Angeles, Yasmine geht aber in Genf zur Schule.

Angenehm verlangt die Etikette, daß die kleine Prinzessin nicht von ihrer Mutter erzogen wird, sondern von den Lehrkräften der Internationalen Schule in Genf. Diese Schule kostet jährlich 10 000 Mark, ohne die kostspieligen „Extras“: Skilunterricht, Tanz, Musizieren und Reiten. Den Umgang mit Pferden braucht Yasmine allerdings nicht erst in dieser Schule zu lernen. Bei ihrem Vater, dessen Ställe weltberühmt waren, wurde sie sozusagen mit den Pferden groß. Schon mit sechs Jahren saß sie fest im Sattel. Als Siebenjährige siegte sie bei einem Ponyrennen in der Normandie. Heute gilt sie als die Amazone ihrer Generation. Heute ist Yasmine ein hübscher Teenager. Der erste, der das bemerkt hat, ist ihr Mitschüler Rocky Brynner, der Sohn des glatzköpfigen Filmschauspielers Yul Brynner. Er ist 16 Jahre alt und spielte die Rolle von Yasmines Kavalier, bis ein ernsthafter Rivale auftauchte, ein unscheinbarer Junge namens Steve Popper. Dieser Steve geht ebenfalls in Genf zur Schule und ist genauso alt wie Yasmine. Gegen-

über Rocky Brynner hat er einen Vorteil, der für die kleine Prinzessin nicht mit Gold aufzuwiegen ist: Er hat eine Familie in Paris. Für Yasmine, die wie ein Waisenkind lebt, ist eine Familie das Schönste, was ein menschliches Herz sich wünschen kann. In den Ferien darf sie Steve nach Paris begleiten, um ein paar Wochen im Kreise dieser Familie zu verbringen.

Von Steves Eltern wird Yasmine stets wie eine Tochter aufgenommen. Wenn sie hier mit am Familientisch sitzen darf, dann bedeutet das für sie mehr als der Reichtum, der sie erwartet: die acht Millionen Dollar, die Ali Khan in bar hinterlassen hat und die riesigen Ländereien in Venezuela. „Die 150 000 Franc, die Yasmine nun zugesprochen worden sind und die vielleicht unter großen Opfern aufgebracht werden müssen, bedeuten für Yasmine nicht viel“, schreibt dazu die französische Zeitung „Paris-Jour“. „Die Erziehung, die Yasmine wirklich braucht, ist billig, sie kostet keinen Pfennig. Liebe ist mit Geld nun einmal nicht zu kaufen...“

Vor Sphinxen wird gewarnt

Der „Tapetentick“ amerikanischer Personalchefs

Angesichts der steigenden Arbeitslosigkeit werden in den USA die psychologischen Prüfungen aller Stellenbewerber ausgeklügelter und die Personalchefs wählerischer. Eine Gewerkschaft hat ihre Mitglieder durch ein Merkblatt auf die Mätzchen hingewiesen, auf die man bei der Vorstellung gefaßt sein muß.

herausgestellt hat, daß Männer auf Fragen aus weiblichem Munde offener antworten und die Vorsicht vergessen. „Hütet euch vor diesen freundlichen Sphinxen!“ rät man Stellensuchenden. „Sie haben mehr Ablehnungen auf dem Gewissen als Psychologen mit Vollbart und randlosen Brillen.“

Ein Bewerber-Griller enthüllte, welche Typen grundsätzlich bei den Firmen nicht eingestellt werden: Frauen mit zuviel Glamour, Sex und klirrendem Schmuck, Männer mit Boxerstatur (weil sich der Boß im Geiste zusammengeschlagen sieht) und Raucher mit Zigarettenspitzen (Ueberheblichkeitskomplex).



„Emma, die Toastbrote brennen an“

Neuester „Tick“ der Bewerberprüfer ist die Tapetenpsychologie. Man läßt den Stellenanwärter beschreiben, welche Tapeten er zu Hause hat oder wie er Wohnung und Büro am liebsten tapezieren würde. Bewerber um einen leitenden Posten sollen die Farben Weiß, Schwarz und Dunkelrot angeben. Laut Umgebungsfarben-Psychologie verrät dieser Geschmack Direktorenwürde, Charakterstärke und Energie.

Ganz schlecht sind Gelb (Verträumtheit) und Blau (zu impulsiv und sanguinisch). Liebhaber grüner Tapeten werden bei den Tests als verläßlich gewertet. Man läßt auch die Bewerber mehr und mehr durch Psychologinnen prüfen, weil sich

Gehört - notiert kommentiert

Farbige Studenten, die bei uns auf Zimmersuche gehen, erleben immer wieder, daß man ihnen zwar höflich aber bestimmt die Tür verschließt. In ganz ähnlicher Lage befinden sich auch die ausländischen Gastarbeiter. Wir sollten diesen Menschen aber mehr Entgegenkommen beweisen, denn von unserem Verhalten hängt es nicht zuletzt ab, welchen Eindruck sie eines Tages von der Bundesrepublik mit in ihr Vaterland nehmen.

Sie sind ja nicht zu ihrem Vergnügen bei uns. Sie kommen, um zu Hause ihre Familie ernähren zu können, weil ihnen die Heimat nicht genügend Verdienstmöglichkeiten bieten kann. Andere studieren hier, um ihr Wissen bei uns zu erweitern.

Versuchen wir doch, diesen Menschen eine Brücke zu bauen. An der Trägheit des Herzens darf eine friedliche Verständigung zwischen uns und anderen Menschen nicht scheitern.

Die Universalerbin hieß Betty

Anfechtungsklage der empörten Verwandten war wirkungslos / Betty blieb die Siegerin

In Cap d'Antibes wohnte er, in einer modernen Villa. Er hieß Francis Putnam und konnte auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken. Als Korrespondent der Agence France Presse hatte er jahrelang den Fernen Osten bereist. Von der letzten Reise hatte er Betty mitgebracht, ein glühendes Wesen aus Kalkutta. Nichts ging ihm über Betty, die Gefährtin seiner einsamen Tage. Sie vergoldete ihm den wohlverdienten Lebensabend im Landhaus. Nie störte sie seine Meditationen, nie zog sie ihn aus höheren Regionen selbstständig zu sich herab. Betty hatte ihn in kürzester Zeit erobert. Nichts gab es außer ihr, keine Nachbarn und keine Verwandten, weder politische noch gesellschaftliche Verpflichtungen. Seine Beziehungen zur Umwelt erschöpften sich in gelegentlichen Spaziergängen

Die Verwandten fielen aus allen Wolken, doch ihr flammender Protest nützte nichts, ihre Anfechtungsklage wurde nach eingehender Prüfung abgewiesen. In heller Empörung reisten sie ab. Betty aber fand in dem feudalsten Zwinger des Tierschutzvereins ein neues Daheim. Man ließ ihr jede erdenkliche Pflege angedeihen, was auch zu verstehen ist, wenn man an die reiche Mitgift denkt.

Sie fragten, wieso Betty die moderne Villa mit dem Zwinger des Tierschutzvereins vertauschen konn-

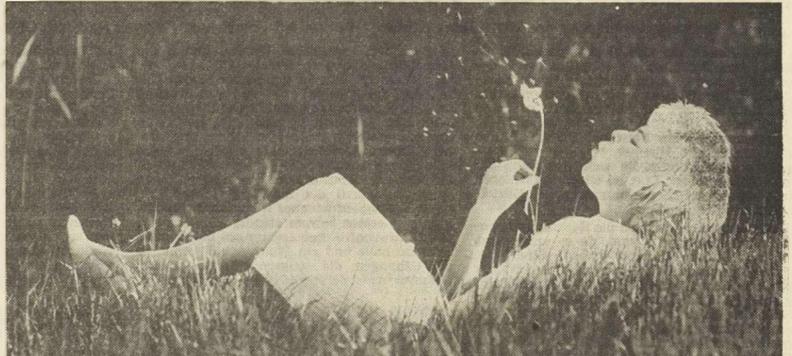
te. Entscheiden Sie selbst: Wo war sie denn besser aufgehoben? Um diese Entscheidung treffen zu können, müssen Sie wissen, daß Betty viel Wärme und Liebe brauchte. Bitte? Dann hätte sie wieder heiraten sollen? Ich fürchte, Sie hegen da falsche Vermutungen. Betty war nämlich die glühende Tigerkatze des Junggesellen Putnam, die er sich zur Vergoldung seines Lebensabends aus Kalkutta mitgebracht hatte. Und nun verstehen Sie vielleicht auch die Empörung der Verwandten, als ihnen Notar Bourgeois das Testament vorlas.

Die Rache des Verschmähten

Abgeblitzter Verehrer stört Hochzeitsfeier

Insgesamt 78 Personen besuchten in den Abend- und Nachtstunden in Paris ein frischgebackenes Ehepaar. Sie alle waren gekommen, um sich die Wohnung anzusehen, die angeblich zu vermieten sei. Die anwesenden Hochzeitsgäste erklärten den Wohnungsuchenden, daß hier in der Wohnung gerade eine Hochzeitsfeier stattfände und daß das junge Paar froh sei, überhaupt eine Wohnung zu haben. Daraufhin kam es zu erregten Auseinandersetzungen an der Wohnungstür. Die Wohnungsuchenden deuteten auf ein Zeitungsinserat und erklärten heftig, man habe sie an der Nase herumgeführt. Das sei aber ein schlechter Scherz des Hochzeitspaares auf Kosten anderer Leute, wo doch die Wohnungsnot immer noch so groß sei. Die Klingel der Wohnungstür stand nicht still! Immer mehr Leute kamen, um die Wohnung zu mieten. Die junge Ehefrau erlitt einen Nervenzusammenbruch, als es zu einer handgreiflichen Auseinandersetzung zwischen angetrunkenen Hochzeitsgästen und Leuten kam, die wieder einmal an der Tür klingelten, um die Wohnung zu mieten.

Später stellte sich bei der Polizei heraus, daß ein früherer Freund der jungen Frau in einer Tageszeitung eine Anzeige aufgegeben hatte, wonach eine Vierzimmerwohnung ohne Mietvorauszahlung und sonstige Unko-

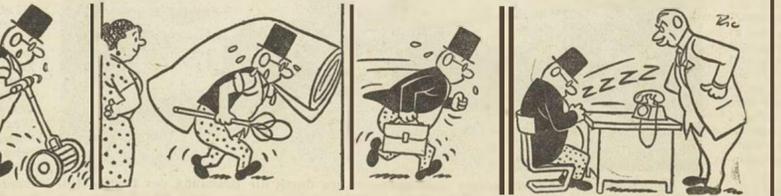


Biedermeyers Sonnenschein beim Pustebblumenspiel — da spreche noch einer von der Nüchternheit des technischen Zeitalters! Foto: Mackus-Bavaria

Einen Hang zur Jugend hat die 63jährige Großmutter Amalia Gamboa in Mexiko. Die muntere Witwe nahm kürzlich einen Zwanzigjährigen zum Ehemann. Schon wenige Monate später wurde die Ehe wieder geschieden. Scheidungsgrund war ein anderer gutaussehender junger Mann von 19 Jahren.

mit Betty. Er widerstand dem Sog des wogenden Lebens, das in den Straßen und Cafés der Kurstadt lockte. Er war ein Sonderling. Und er wußte, daß die Verwandten in Uebersee sein Ableben herbeisehnten. Der kluge Mann indessen baut vor. Und Francis Putnam war klug. Er verfaßte ein Testament, das er bei dem Notar Bourgeois hinterlegte. Mit diesem Schriftstück schlug er die Verwandtschaft, die sich nach seinem Tode den Anschein bewegter Teilnahme gab. Die Testamentsöffnung war für sie alle ein Schock, außer für Betty. Monsieur Putnam hatte sie zur Universalerbin eingesetzt. Bei Betty's Tod sollte der örtliche Tierschutzverein das Erbe antreten, dem Francis Putnam als Vorleistung die Pflege und Wartung seiner Gefährtin übertrug.

Stippelflip und die Hausarbeit



Die kuriose Meldung
Im Städtchen Sturgis (Michigan) verbreitete ein altes, sehr moralisches Fräulein das Gerücht, der Mechaniker James Ewart sei ein Sünder, sie habe dreimal sein Fahrrad vor der Tür eines Wirtshauses stehen sehen. In einem Prozeß wurde das Fräulein freigesprochen. Der Mechaniker übte Selbstjustiz: Er ließ sein Fahrrad acht Nächte lang vor dem Haus der Miß stehen.



Eine Besucherin, die es sich gern etwas kosten läßt, von einem herrschaftlichen Butler empfangen zu werden. Das ist ein alltägliches Bild vor den Schlössern des britischen Hochadels, die keinen Mangel an zahlungskraftigen Gästen haben.

Englands Herzöge sind immer noch reich

Trotz hoher Erbschaftssteuern vergrößern sich Vermögen des Hochadels / Besitzer ganzer Stadtviertel

Wollte man manchen Berichten Glauben schenken, dann ginge es dem größten Teil der britischen Herzöge finanziell recht schlecht. Viele von ihnen trennen sich, so heißt es, von ihren Schlössern, weil sie die Unterhaltskosten nicht mehr bezahlen können, andere verkaufen wertvolle Bilder aus ihren Sammlungen, um ihre Schulden zu begleichen, einige schließlich müßten ihren Stammsitz einem zahlenden Publikum öffnen, um ihren finanziellen Pflichten nachkommen zu können.

Ist es wirklich so schlecht um die Bankkonten der britischen Aristokratie bestellt? Eine Untersuchung zeigt überraschenderweise, daß dem keineswegs so ist. Ueber die Hälfte der hohen Titelträger sind immer noch Millionäre, und zwar nicht in Mark oder Dollars gerechnet, sondern in englischen Pfunden. Den meisten von ihnen ist es trotz der hohen Erbschaftssteuern gelungen, das Vermögen ihrer Vorfahren noch zu vergrößern.

So war es denn auch nicht Geldmangel — wie so oft behauptet wird — der den dreizehnten Duke (Herzog) von Bedford veranlaßte, sein Schloß zu einer öffentlichen Attraktion zu machen, sondern eine nüchternere Überlegung. Die vierzehnhundert Millionen Pfund Erbschaftsteuer, die er nach dem Tode seines Vaters bezahlen sollte, hätten ihm nicht sehr viel ausgemacht, denn den Bedfords gehören noch heute ganze Stadtviertel in London.

Nun stammt der Herzog aus einer der exzentrischesten Familien Englands. Sein Vater war nicht nur ein aggressiver Pazifist, sondern auch so spleenig, daß er ohne Titel und Vermögen vermutlich in einem Sanatorium gelandet wäre.

Der gegenwärtige Träger des Titels gilt — gelinde gesagt — als ebenfalls sehr unkonventionell. „Warum soll ich die Steuern aus meiner Tasche bezahlen?“ fragte er sich und begann, für sein Schloß Reklame zu machen. Der Erfolg blieb nicht aus. Allein der Verkauf von Eintrittskarten brachte ihm mehr als eine halbe Million Mark ein, doch weit mehr verdient er an den Lunch-Parties, die er für amerikanische Besucher arrangiert. Viele Gäste aus Übersee zahlen gerne rund 100 Mark, um einmal mit einem echten Herzog speisen zu dürfen. Er selbst gesteht, daß ihm die Bewirtung der dollarschweren Besucher Spaß macht — weit mehr als das Herumsitzen in den traditionsverstaubten Klubs, in denen sich seine Standesgenossen langweilen. Seine Extravaganzen — etwa die Uebernahme eines Jurysitzes bei Schönheitskonkurrenzen oder die Bereitstellung seines Schlosses für einen Kongreß der Nudisten — sind zwar Dinge, die den anderen Herzogsfamilien mißfallen, doch er sagt, daß er sich gar keine bessere Reklame vorstellen könne — was sein Buchhalter bestätigt, und der muß es ja wissen.

Am Rande des finanziellen Ruins stehen nach der Untersuchung tatsächlich nur zwei Ver-

treter des englischen Herzogtums, und die seien, so heißt es, selber daran schuld. Daran dürfte viel Wahres sein, denn wer nicht gerade allzu verschwenderisch lebt und die Mänschen in der Steuergesetzgebung ausnutzt, der braucht um sein ererbtes Vermögen im Lande der Königin Elisabeth nicht zu bangen. Die Steuergesetze geben nämlich die Möglichkeit, durch Legate und Stiftungen vorzusorgen, daß das Finanzamt das Nachsehen hat.

Auch die Verkäufe von Bildern aus Familiengalerien sind Einzelfälle geblieben. Meistens handelte es sich dabei um Gemälde, an denen sich die Besitzer sattgesehen hatten, oder bei denen die Kunsthändler zum Verkauf geraten hatten, weil mit weiteren Wertsteigerungen nicht mehr zu rechnen sei.

Einige der Herzöge alten Schlages leben seit Jahren im Ausland, weil sie die Ansicht vertreten, in der Heimat gehe es zu modern zu, könne man es wegen der Liberalisierung nicht mehr aushalten. So ganz unrecht haben sie damit nicht, denn dort gibt es bei den Massen nicht übermäßig viel Verständnis für jemanden, der das Leben nur für Lebenswert hält, wenn er mindestens 50 Diener kommandiert. Die Mehrzahl der britischen Herzöge lebt verhältnismäßig zurückgezogen — unbeschwert von den ihnen angedichteten finanziellen Sorgen. Sie bleiben unter sich. Allein ein Viertel sind durch „standesgemäße“ Heiraten miteinander verwandt, wenn auch meist nur recht weitläufig.

Das kam zu spät

Joan Burton aus Chicago erhielt von einer illustrierten die Aufforderung, sich zur Schönheitskonkurrenz einzufinden. Ihr Foto hatte den zweiten Preis erhalten. Die Bikiniaufnahme war acht Jahre alt und ohne Joans Wissen vom Töchterchen eingesandt worden.

Leuchtende Todesfelder in Ozeantiefen

Fleischfressende Pflanzenkolonien auf dem Meeresgrund entdeckt

Auf felsigem Meeresgrund vor der Inselgruppe der Philippinen wurde ein neues biologisches Phänomen entdeckt. Wohl sind schon kleinere, unscheinbare fleischfressende Pflanzen bekannt, die auf dem Grund flacher Stellen des Atlantischen und Stillen Ozeans wachsen. Jetzt entdeckten die Biologen Prof. Peppcorn und Dr. Manderson jedoch bei den Philippinen in Tiefen von 500 bis 3000 Meter ganze Kolonien riesenhafter fleischfressender Pflanzen, die hier unten leben und sich von Fischen und anderen Meeresbewohnern ernähren. Prof. Peppcorn entdeckte eine rosthaarige 23 Meter lange, obersehenkelartige „Schlange“, eine mit über 10 000 Saugnapfen und Strudelarmlen ausgestattete fleischfressende Pflanze, die an sich fest im Meeresboden verankert ist. Wenn sie jedoch durch Strömungen und heftige Flutbewegungen, etwa infolge eines Taifuns oder Meeresbebens losgerissen wird, kann sie durchaus an die Oberfläche gespült werden. „Ich glaube, das wäre eine Erklärung für die mysteriöse Seeschlange“, meint der Wissenschaftler.

Mit Bleinetzen sind aus Tiefen bis zu 3000 Meter die verschiedensten fleischfressenden Pflanzen herausgefischt worden. Erwähnenswert ist der Ziegenbartpolyp, keineswegs ein Tier, sondern eine dem Ziegenbartpolyp nicht unähnliche fleischfressende Pflanze, die einen Durchmesser von etwa 4 Meter erreicht und fast 2,5 m groß wird. Ziegenbartpolypen fangen durch einen plötzlichen Ansaugrhythmus vor allem Leuchtische. Ihnen machen selbst elektrische Geißelschläge gefährlicher Tiefseefische nichts aus.

Tiefseekameras haben ganze Felder fleischfressender Pflanzen in 1700—2200 Meter Tiefe registriert. Die Wucherungen der riesenhaften Gewächse erstrecken sich oft über mehrere Kilometer Ozeangrund. Nach Ansicht der amerikanischen Biologen können sie „Todesfelder“ genannt werden. Ganze Schwärme Fische verschwinden im Gestrudel der tausend „Arme“, Saugtrichter, Klammerfäden und Schlaglappen der auf dem Meeresgrund operierenden fleischfressenden Pflanzen. Selbst große Seepolypen, Tintenfische und riesenhafte Hummern können sich aus dem wahren Sumpf fleischfressender Pflanzen nicht mehr befreien, wenn sie versehentlich hineingeraten. Sie werden in mehreren Wochen oder gar Monaten systematisch zersetzt.

Die ätzende Flüssigkeit der Meereskohlköpfe, die etwa die zehnfache Größe eines Weiskohlkopfes erlangen, ist schärfste Säure. In Kolonien unter 2700 Meter Tiefe machen sich hauptsächlich die Feuerleuchtchen breit. Das sind leuchtende fleischfressende Pflanzen, die durch ihr faszinierendes „Licht“, grünlich, rötlich und bläulichsilbernen strahlend, Fische anlocken, um sie durch einen sehr starken „Klebstoff“ festzuhalten. Diese fleischfressenden Pflanzen haben den Duft bester Fischnahrung. Zentnerschwere Lampenfische kleben in den mehr als 5 Meter tiefen, übereinander wuchernden Feuerleuchtchen fest. Sie werden von Kopf bis Schwanz „verpestet“, d. h. je nach Gewicht in vier Wochen bis zu fünf Monaten regelrecht aufgelöst.

Kurz und amüsant

Tausend Dollar . . .

Vergütung erhielt Betty Owens aus Kalifornien vom Arbeitsgericht zugesprochen. Sie hatte sich als Verkäuferin eines großen Kaufhauses ein Band-scheibeneisen zugezogen, als sie einer 250 Pfund schweren Kundin half, ein Korsett anzuprobieren.

Endlich schuldenfrei . . .

Ist Krimi-Autor Edgar Wallace. Bei seinem Tode im Jahre 1932 hatte er noch zwei Millionen DM Schulden. Die Erben und Nutznießer der Autorenechte haben jetzt als letzte Schuld 58 000 Deutsche Mark für Edgars Zigaretten-spitzen-Sammlung bezahlt.

Abreißen lassen . . .

will Immobilienbesitzer Joao Francisco da Silva in Brasilien das Gefängnis, in dem er zur Zeit eine Strafe wegen Steuerhinterziehung verbüßt. Der Häftling ist Eigentümer des „festen Hauses.“

Turmbau in Moskau für siebzig Millionen

Kühnes Projekt mit viel Vorschußloberbeeren / „Fahrstuhl zum Himmel“

In Moskau soll der Turmbau zu Babel wiederholt werden. Mit diesem skeptischen Kommentar bedachten jetzt staunende Laien ein Projekt, das die Russen in fünfjähriger Arbeit entwickelt haben und das in seiner Tollkühnheit tatsächlich an das biblische Ereignis gemahnt. Man will einen Fernsehturm errichten, der zwei Kilometer hoch ist und alles Vergleichbare in den Schatten stellen soll. Die Pläne dazu entstanden im Laboratorium für Werktechnologie beim Forschungsinstitut für Stahlbeton. Nach einem Interview der Zeitschrift „Die Sowjetunion heute“ soll der Bau dieses Mammutturms etwa 16 Millionen Rubel kosten, das sind etwa 70,5 Millionen Mark.

„Fahrstuhl zum Himmel“ nennt die russische Zeitschrift das Vorhaben, dessen Durchführbarkeit allerdings bei vielen Wissenschaftlern Zweifel hervorruft. Sie sprechen von „Vorschußloberbeeren“. Worum geht es nun bei dem angezeifelten Plan? Um einen Turm, der aus einer sechseckigen, zwei Kilometer hohen abgestumpften Pyramide besteht. Der Durchmesser des Kreises um seine Grundfläche beträgt 140 Meter. Als Mittelachse dient ein durchsichtiger Kunststoffzylinder mit einem Durchmesser von 30 Metern. In diesen Zylinder sollen Schnellfahrstühle eingebaut werden, Kinos, Restaurants, Panoramasäle und Bibliotheken. Zehntausende von Menschen sollen zur gleichen Zeit im Turm leben haben.

Die sowjetischen Ingenieure haben sich außerdem Aussichtsterrassen ausgedacht, auf denen Tausende von Besuchern Platz finden. Sie sollen nicht per Fahrstuhl ankommen, sondern mit Hubschraubern befördert werden, für die besondere Landplätze vorgesehen sind. Nur bei Sturm wird diese Art der Beförderung wohl wegfallen müssen. Bei Orka-

nen soll das ganze Gebäude schon ziemlich schwanken. Die Spitze des Turms weicht dann nach Berechnungen immerhin 17 Meter von der Vertikalen ab. Bei gewöhnlichem Wind sind es „nur“ fünf bis sechs Meter.



Wieder einmal hoch hinaus will Sir Edmund Hillary, Englands berühmter Bergsteiger. Sein nächstes Ziel ist der 6500 Meter hohe Tawache in Nepal. Die Expedition will den Gipfel ohne Sauerstoffgeräte bezwingen. Zum Training gehören deshalb auch Höhenflüge ohne Druckkabinen und Atemgeräte.

„Gürtelmänner“ retteten 110 000 Menschenleben

Rettungsschwimmer an Australiens Küsten / Reiten auf „ehrliehen“ Wogen im Kampf gegen Kipp-Wellen

Die Männer, die sich eben noch müßig im Sande von Bondi, dem weltberühmten Bade-strand Sydneys, herumwälken, springen plötzlich auf. Der Wächter vom Beobachtungsturm hat sie alarmiert. Er hat gesehen, wie weit draußen in der Brandung auf einmal ein Frauenarm wie ein Notsignal aus den Fluten des Pazifik den Himmel weist — und dann wieder verschwindet. Da weiß der Mann auf dem Turme sofort: Dort ist ein Menschenleben in Gefahr, jetzt können nur noch die „Gürtelmänner“ (Belmen) helfen!

Gürtelmänner, das sind die Rettungsschwimmer Australiens, die jetzt, da es ernst wird, zeigen, was sie gelernt haben. Einer von ihnen, ein Riese, hat, während er zum Wasser eilt, das Gürtelgeschirr über seine breite Brust geschlunzt. Das Brustgeschirr hängt an einem Seil, das mehrere hundert Meter lang über einer Trommel aufgewunden ist. Diese Trommel schieben die Männer des Teams wie einen Schlitzen über den Sand seawärts, hinter dem Riesen her, dessen muskulöse Gestalt gerade das flache Wasser durchwatet hat und nun unter einem hohen Brecher hindurchtaucht.

Indessen schnurrt das Seil von der Trommel. Es hält den kühnen Schwimmer fest, der jetzt bei dem ermatteten Mädchen angelangt ist, es mit geschulten Griffen so packt, daß es den Kopf über Wasser behält, sich aber nicht an ihm festklammern kann. Der Gürtelmann gibt das Zeichen zum Einholen des Seiles. Feinste Fingerspitzenarbeit leisten die Männer, die das Seil aufspulen. Es muß straff sein, um einen ständigen Zug auszuüben, es darf aber nicht zu schnell eingeholt werden, weil es sonst den Retter und die Gerettete unter Wasser ziehen würde — so daß beide ertrinken könnten.

Die Gürtelmänner fühlen wie bei einer Geigenaite, ob das Seil die richtige Spannung hält. Nun wird es schlaff, die Rettungsmann-

schaft stürzt ins seichte Wasser, nimmt die Gerettete aus den Armen des Beltman, bettet sie am Strande in ein schwingendes Gerät, das durch seine Auf- und Abbewegung das Wasser aus der Lunge der Erschöpften pumpt.

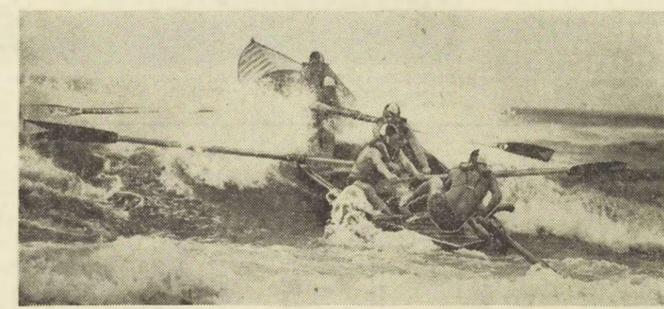
Ist der Ertrinkende schon so weit vom Strande entfernt, daß er von dem angeeilten Lebensretter nicht mehr erreicht werden kann, dann springen die kühnen Männer in ihre Rettungsboote, die von brechenden Wogen umsprüht, durch die Brandung tanzen.

Als Rettungsschwimmer wird nur aufgenommen, wer seinen Körper ständig stählt und zu überdurchschnittlichen Leistungen befähigt. In der Turnhalle und am Punchingball beginnen die Übungen, die steigern sich bis zu den höchsten Anforderungen beim Schwimmen in

der Brandung, umschließen auch Wiederbelebungsvorhaben an Scheintoten.

Die Rettungsschwimmer erforschen bei ihrem Training auch das Geheimnis der Wellen: Es gibt Wogen, die den Schwimmer auf ihrem Scheitel sicher durch die Brandung tragen und umverhört am Strande absetzen. Heimtückische Kipp-Wellen bocken dagegen mitten in der Brandung, werfen, bevor sie den Strand erreichen, ihren Reiter ab und drohen, ihn in der Tiefe zu erstickern. Der Rettungsschwimmer muß lernen, die ehrliehen von den Kipp-Wellen zu unterscheiden, sich auf ihrem Rücken zu halten, ohne in das dahinterliegende Wellental abzugleiten.

Frauen und Männer wetteifern in den Reihen der Rettungsschwimmer, dieser verschwo-



Die freiwilligen Rettungsschwimmer Australiens rudern durch die Brandung des Pazifik. Unermüdet suchen die weiten Küsten des Kontinents nach leichtsinnigen Schwimmern ab. Diese Männer retteten bisher über 110 000 Menschen vor dem gierigen Ozean.



Nützliche und Die S F

Fürwahr, da brauchte wohl spitzfindig zu sein um diesem 1 einen Namen zu geben. Diese ähnelt auch wirklich einer Maus oder Feldmaus), nur das ihr Kop spitzegeformiger ist.

Sollen wir denn schon wieder dieses so abschneidende und s abschreckende Thema „Maus“ zu ren? Das hätten wir doch schon Jahreswechsel gelesen. Und he kommen wir nicht mehr auf dies sechronik“ zurück. In der Spitzze den wir einen reinen Insektenf Vor fast einem Jahre lasen wir diesem Titel: „Nützliche und s Tiere unserer Heimat“ einen er richt über den Maulwurf. Wir uns vielleicht noch wie er ein n Tier war durch seine große (leit. Es war ein wahrer Inse ser.

Rund vier Monate später fol eine weitere Beschreibung d Insektenfresser unter dem T (gel. So soll heute nun der dri (und auch der letzte) zu dieser fresserfamilie kommen. Das kon them sich spaßig vor, denn, ein Maulwurf und eine Spitzze ten doch nicht zur selben Fa hören. Dann hier ein anderes das der eine oder andere sch In einem Lokale sitzen zu Herren am Skattische und war räume Zeit auf den dritten M einer kommt. Was nun? — er Rat teuer. Plötzlich öffnet für und ein kleiner Bube. I herein, schreitet sofort zu di en Stuhle und gibt folgende ab. Ich soll an meines Vat ten dritten Mann spielen, d nicht mit meinen Hausaufga st). Auch ein kleiner Mann!

Ein kleiner leistet öfters ein großer und dies wird u folgenden Beschreibungen auch maus zeigen.

Wo sprach man vi Spitzmaus?

Steht auch diese Frage a einer Beschreibung, so erw „Geschichten“ oder Erzählun — Nein! — Hier weder vie te noch „Geschichten“ (wie d chen Tieren so Tradition war). Nur eine Begebenheit! der Geschichte des Altertu men. Haben wir es auch no kannst, so erkannten die alte schon den hohen Wert und ser Tiere. Sie balsamierten e ser Spitzmäuse ein und b mit ihren Toten. Weshalb ? Hier, dann ein kurzer Ri die Geschichte der alten A Vor rund 4000 bis 3000 v lebte dieses Volk im Lan auch heute noch als das „G Nil“ bezeichnen.

Im „Alten Reiche“ wurden os Pyramiden errichtet, die tempel für dieselben dienten tischer Auffassung (für uns leicht Einbildung), wurden d alle gerichtet. Alles Iré sorgfältig gewogen und da sie in Gute und Schlechte Doch das „Unsterbliche“ (serer Bezeichnung „Seele“





Der praktische Landwirt



Nützliche und schädliche Tiere unserer Heimatflur

Die SPITZMAUS

Flüchtig; da brauchte wohl keiner spitzfindig zu sein um diesem Tierchen einen Namen zu geben. Diese „Maus“ ähnelt auch wirklich einer Maus (Haus- oder Feldmaus), nur das ihr Kopf etwas spitzekegelförmiger ist.

Sollen wir denn schon wieder auf dieses so abseuernde und so viele abschreckende Thema „Maus“ zurückkehren? Das hatten wir doch schon zum Jahreswechsel gelesen. Und heute — — kommen wir nicht mehr auf diese „Mäuschchen“ zurück. In der Spitzmaus finden wir einen reinen Insektenfresser.

Vor fast einem Jahre lasen wir unter diesem Titel: „Nützliche und schädliche Tiere unserer Heimat“ einen ersten Bericht über den Maulwurf. Wir erinnern uns vielleicht noch wie er ein nützliches Tier war durch seine große Gefräßigkeit. Es war ein wahrer Insektenfresser.

Rund vier Monate später folgte dann eine weitere Beschreibung der Reihe Insektenfresser unter dem Titel: der Igel. So soll heute nun der dritte Mann (und auch der letzte) zu dieser Insektenfresserfamilie kommen. Das kommt manchem sicher späßig vor, denn, ein Igel, ein Maulwurf und eine Spitzmaus können doch nicht zur selben Familie gehören. Dann hier ein anderes Beispiel, das der eine oder andere schon kennt:

In einem Lokale sitzen zwei ältere Herren am Skattische und warten schon geraume Zeit auf den dritten Mann. Doch keiner kommt. Was nun? — — da ist guter Rat teuer. Plötzlich öffnet sich die Tür und ein kleiner Bube tritt stolz herein, schreitet sofort zu diesem leeren Stuhle und gibt folgende Erklärung ab: „Ich soll an meines Vaters Stelle den dritten Mann spielen, da er noch nicht mit meinen Hausaufgaben fertig ist.“ Auch ein kleiner Mann! Aber —

Ein kleiner leistet öfters mehr als ein großer und dies wird uns in den folgenden Beschreibungen auch die Spitzmaus zeigen.

Wo sprach man von der Spitzmaus?

Steht auch diese Frage am Anfang einer Beschreibung, so erwarten wir „Geschichten“ oder Erzählungen. Doch, — — Nein! — — Hier weder viel Geschichte noch „Geschichten“ (wie das bei manchen Tieren so Tradition geworden war). Nur eine Begebenheit können wir der Geschichte des Altertums entnehmen. Haben wir es auch noch nicht erkannt, so erkennen die alten Ägypter schon den hohen Wert und Nutzen dieser Tiere. Sie balsamierten eine Art dieser Spitzmäuse ein und begruben sie mit ihren Toten. Weshalb?

Hier, dann ein kurzer Rückblick auf die Geschichte der alten Ägypter. Vor rund 4000 bis 3000 vor Christus lebte dieses Volk im Lande das wir auch heute noch als das „Geschenk des Nil“ bezeichnen.

Im „Alten Reiche“ wurden den Pharaonen Pyramiden errichtet, die als Totentempel für dieselben dienten. Nach ägyptischer Auffassung (für uns ist das vielleicht Einbildung), wurden nach dem Tode alle gerichtet. Alles Indische wurde sorgfältig gewogen und danach wurden sie in Gute und Schlechte eingeteilt.

Doch das „Unsterbliche“ (nicht mit unserer Bezeichnung „Seele“ zu verwechseln), gleichsam das „ungreifliche Bild“ des Verstorbenen blieb so lange erhalten, wie der Körper noch in unverwesbarem Zustande da lag.

Um nun ihren Toten die Unsterblichkeit zu sichern, balsamierten sie die Leichen auf kunstvolle Weise ein (So nannte man sie „Mumien“). In der Totenkammer stellten sie auch: Möbel, Waffen, Schätze, Speisen usw. für dieses „Unsterbliche“ welches noch im Grabe schwebte. Alles mußte diesem „mysteriösen Unsterblichen“ wohlgefällig sein, ja noch mehr, eine magische Wirkung auf diesen „Geist“ ausüben.

Gemälde und Reliefs berichten uns darüber wie die Ägypter sich eigentlich das Fortleben ihrer Toten vorstellten. Die Diener sind um ihren verstorbenen Herrn geschart und erweisen die gleichen Dienste wie dem Lebenden. Die beigefügten Schriften erklären diese lebenswahren Darstellungen.

Wo spricht man noch heute von der Spitzmaus?

Stand in den vorhergehenden Zeilen auch das Geschichtliche stark im Vordergrund, so kommen wir nun zu dem geographischen Standpunkte hin d. h. den Aufenthalt der Spitzmaus.

Wo ist sie nun zu Hause? so lautet die erste Frage.

Im Chor singen wir gleich den Refrain: „Überall ist sie zu Hause!“ Doch lassen wir dieses „überall“ etwas näher bestimmen: Die „alte Welt und Amerika.“ Zwar fehlen sie gänzlich in Australien und größtenteils auch in Südamerika.

Dort bewohnen sie:

- hohe Berge und tiefe Täler
- die Voralpen und die Alpen
- dichte Wälder und Gebüsche
- Wiesen und Auen
- Gärten und Häuser

Viele lieben die feuchten Orte und sogar eine das Wasser. Es ist hier die Wasserspitzmaus (Diese werden wir noch näher betrachten).

Mit Vorliebe suchen sie den Schatten, die Dunkelheit auf (wie der Maulwurf) und hassen das Licht, die Hitze und die Dürre. Sie unterliegen vielfach den Sonnenstrahlen.

Sie leben unterirdisch. Graben ihre Löcher selbst, doch gar oft nehmen sie auch fertige (verlassene oder nicht verlassene) Gänge in Besitz. Die Spitzmaus verjagt den rechtmäßigen Besitzer mit Güte oder Gewalt. Ein Beispiel dafür lasen wir bereits in der St. Vither Zeitung vom 3. März: „Der Kater, das Wiesel und das Kaninchen. Hier war es das kleine, dreiste Wiesel, das den Besitz des Kaninchens einnahm.“

Die Spitzmaus besitzt in der Schultergegend eine sogenannte „Winterschlafdrüse“ die zur Ansammlung von Fett dienen soll. Doch wegen der großen Gefräßigkeit, hält sie keinen Winterschlaf. Den ganzen Winter lang treibt sie sich vor Kälte und Schnee geschützten Stellen oder sogar in den menschlichen Behausungen herum. Ständig ist sie auf Nahrungssuche.

Auf die physischen Eigenschaften dieser Tiere können wir noch zurück und sehen dann genauer weshalb sie jahres, jahraus auf Nahrungssuche ausgehen müßten.

I. P. Fortsetzung folgt.

Die Spitzmaus besitzt in der Schultergegend eine sogenannte „Winterschlafdrüse“ die zur Ansammlung von Fett dienen soll. Doch wegen der großen Gefräßigkeit, hält sie keinen Winterschlaf. Den ganzen Winter lang treibt sie sich vor Kälte und Schnee geschützten Stellen oder sogar in den menschlichen Behausungen herum. Ständig ist sie auf Nahrungssuche.

Auf die physischen Eigenschaften dieser Tiere können wir noch zurück und sehen dann genauer weshalb sie jahres, jahraus auf Nahrungssuche ausgehen müßten.

I. P. Fortsetzung folgt.

Die Spitzmaus besitzt in der Schultergegend eine sogenannte „Winterschlafdrüse“ die zur Ansammlung von Fett dienen soll. Doch wegen der großen Gefräßigkeit, hält sie keinen Winterschlaf. Den ganzen Winter lang treibt sie sich vor Kälte und Schnee geschützten Stellen oder sogar in den menschlichen Behausungen herum. Ständig ist sie auf Nahrungssuche.

Auf die physischen Eigenschaften dieser Tiere können wir noch zurück und sehen dann genauer weshalb sie jahres, jahraus auf Nahrungssuche ausgehen müßten.

I. P. Fortsetzung folgt.

Die Spitzmaus besitzt in der Schultergegend eine sogenannte „Winterschlafdrüse“ die zur Ansammlung von Fett dienen soll. Doch wegen der großen Gefräßigkeit, hält sie keinen Winterschlaf. Den ganzen Winter lang treibt sie sich vor Kälte und Schnee geschützten Stellen oder sogar in den menschlichen Behausungen herum. Ständig ist sie auf Nahrungssuche.

Auf die physischen Eigenschaften dieser Tiere können wir noch zurück und sehen dann genauer weshalb sie jahres, jahraus auf Nahrungssuche ausgehen müßten.

I. P. Fortsetzung folgt.

Die Spitzmaus besitzt in der Schultergegend eine sogenannte „Winterschlafdrüse“ die zur Ansammlung von Fett dienen soll. Doch wegen der großen Gefräßigkeit, hält sie keinen Winterschlaf. Den ganzen Winter lang treibt sie sich vor Kälte und Schnee geschützten Stellen oder sogar in den menschlichen Behausungen herum. Ständig ist sie auf Nahrungssuche.

Auf die physischen Eigenschaften dieser Tiere können wir noch zurück und sehen dann genauer weshalb sie jahres, jahraus auf Nahrungssuche ausgehen müßten.

I. P. Fortsetzung folgt.

Die Spitzmaus besitzt in der Schultergegend eine sogenannte „Winterschlafdrüse“ die zur Ansammlung von Fett dienen soll. Doch wegen der großen Gefräßigkeit, hält sie keinen Winterschlaf. Den ganzen Winter lang treibt sie sich vor Kälte und Schnee geschützten Stellen oder sogar in den menschlichen Behausungen herum. Ständig ist sie auf Nahrungssuche.

Auf die physischen Eigenschaften dieser Tiere können wir noch zurück und sehen dann genauer weshalb sie jahres, jahraus auf Nahrungssuche ausgehen müßten.

I. P. Fortsetzung folgt.

Die Schnüffelkrankheit beim Schwein

Diese Krankheit, die sich besonders durch Entzündung der Nasen- und Nebenhöhenschleimhaut zeigt, tritt vornehmlich bei Ferkeln, Läufers und jungen Mastschweinen auf. Wichtigste Krankheitserscheinungen sind: Niesen, schleimig-eitriges Nasensekret, verminderte Nasenausfluß, Nasenbluten und schiefende Atemgeräusche, die wir vornehmlich beim Fressen wahrnehmen.

Daneben beobachten wir verschmerte Augenwinkel und Verkürzungen, Verformungen und Verbiegungen des Oberkiefers mit querverlaufenden Hautfalten hinter der Rüsselscheibe. Die Oberkieferverbindungen können so stark sein, daß erhebliche Schwierigkeiten in der Futteraufnahme und in der Atmung auftreten, die eine vorzeitige Schlachtung der Tiere angezeigt erscheinen lassen. Todesfälle treten an sich selten auf. Die gestörte Mast kann jedoch erhebliche wirtschaftliche Schäden hervorrufen. Kurzköpfige Tiere erkranken im allgemeinen schwerer als langköpfige.

Die Krankheit, deren Ursache bis heute nicht genau geklärt ist, hat sicherlich einen übertragbaren, ansteckenden Charakter. Die Ansteckung der Tiere erfolgt bereits bei den Ferkeln in den ersten Lebenswochen. Die Krankheitserscheinungen, insbesondere die Oberkieferveränderungen, treten gewöhnlich aber erst später, einige Wochen nach dem Absetzen der Ferkel auf. Die Übertragung scheint aber einen innigen Kontakt (Berührung) vorauszusetzen.

Es muß auch damit gerechnet werden, daß die Schnüffelkrankheit auf dem Wege des Schweinehandels in gesunde Bestände eingeschleppt werden kann.

Krankheitsgrad und etwaige Verluste nehmen mit der Dauer der Erkrankung

eines Bestandes zu und erreichen ihren Höchststand häufig erst nach Jahren. Die Schnüffelkrankheit kann damit früher oder später zur Unrentabilität der Schweinehaltung führen.

Als Ursachen werden in Betracht gezogen:

1. Ein Infektionsstoff, und zwar wahrscheinlich ein Virus. Eine Beziehung zur Ferkelgrippe besteht wahrscheinlich nicht. Die Ansteckung der Ferkel erfolgt wahrscheinlich durch ältere Tiere, durch Säuen, die äußerlich gesund erscheinen aber den Ansteckungsstoff ausscheiden können.

2. Daneben können sicherlich auch Fütterungs- u. Haltungsschäden beteiligt sein. Das haben viele Beobachtungen bewiesen. So soll die Krankheit verursacht bzw. begünstigt werden durch eine ungenügende Versorgung mit Vitamin A und D in Verbindung mit einem unangemessenen Mineralstoffhaushalt insbesondere mit einem zu niedrigen Gehalt an Kalzium und einem zu hohen an Phosphor.

3. Man denkt auch an eine erbliche Veranlagung, da die Krankheit gelegentlich in ganz bestimmten Blutlinien auftritt. Deshalb sollen auch von der Schnüffelkrankheit befallene Tiere nicht zur Zucht verwendet werden.

Die Schnüffelkrankheit muß vorläufig noch als unheilbar angesehen werden. Sicher wirksame Medikamente oder Impfstoffe, welche kranke Tiere heilen oder gesunde vor Ansteckung schützen, gibt es noch nicht. Durch die tierärztliche Behandlung mit Medikamenten, Vitaminen usw. kann leider immer nur eine gewisse Linderung erreicht werden.

Wichtig ist das Vorbeugen durch hygienische Maßnahmen, durch vollwertige Fütterung und gesunde Haltung (sowohl der tragenden Mütter wie auch der Ferkel) in trockenen zugfreien Ställen mit Auslaufmöglichkeiten. Gesunde Bestände können vor Einschleppung der Krankheit nur durch den Zukauf von Tieren aus gesunden Beständen geschützt werden.

In den bereits verseuchten Beständen ist die wirtschaftlichste und erfolgreichste Bekämpfungsmethode die Ausmästung und Abschächtung des gesamten Bestandes, wobei auch die äußerlich gesund erscheinenden Schweine mit erfaßt werden müssen.

Auf alle Fälle sind aber für die Muttertiere Abferkelställe außerhalb des verseuchten Stalles einzurichten und die Ferkel solange wie möglich von einer Berührung mit kranken oder verdächtigen Tieren fernzuhalten. Der Zukauf neuer Schweine aus gesunden Beständen darf erst wieder erfolgen, nachdem sämtliche Stallungen zweimal im Abstand von 1 bis 2 Wochen einer gründlichen Reinigung und Desinfektion unterzogen worden sind. Als Desinfektionsmittel können z. B. empfohlen werden: Formalin oder Chloralkalimilch. Daneben stehen viele andere Handelspräparate zur Verfügung, die am besten nach tierärztlicher Anweisung verwendet werden. Es ist immer gut, einen Tierarzt zu Rate zu ziehen.

Nährstoffauswaschung und Reihendüngung

Besonders im Kartoffelbau ein Problem

Bei den meisten Ackerfrüchten ist in diesem Jahr ein mehr oder minder großer Nährstoffmangel zu erkennen!

Wer seinem Roggen in üblicher Weise die Kopfdüngung Ende März gab, mußte 4 Wochen später erkennen, daß die Gabe nicht ausreichte, half also nochmals nach, um im Juni abermals festzustellen, daß der Bestand besser hätte sein müssen. Die ständigen Regenfälle im Mai hatten eben besonders auf den leichten Böden zu neuen Auswaschungen geführt.

Bei den Hackfrüchten muß man erst recht mit Nährstoffverlusten rechnen, weil diese selbst noch im Mai so wenig Wurzelwerk gebildet hatten, daß sie nennenswerte Nährstoffmengen noch nicht festhalten konnten. Mit diesen Feststellungen wird die Frage der Reihendüngung erneut aktuell.

Die Mechanisierung führt beim Hackfruchtbau zu immer größeren Reihentfernungen. Was aber zwischen diesen breiten Reihen an Dünger gestreut ist, unterliegt am ehesten der Auswaschung; denn es können nur die leichtlöslichen Dünger festgehalten werden, die sich in der Nähe der Pflanzenwurzeln befinden.

Nach ersten Versuchsergebnissen hat sich eine Düngung im Abstand von je

4 cm beiderseits der Pflanzenreihen als die günstigste erwiesen, insbesondere bei Kartoffeln.

Bei dem Bestreuen, das Pflanzen bzw. das Drillen zusammen mit der Reihendüngung in einem Arbeitsgang auszuführen, sind noch technische Schwierigkeiten zu überwinden, bei Kartoffeln mehr als bei Rüben. Durch die Reihendüngung sollen die Pflanzknollen weder seitlich noch in der Tiefenlage verschoben werden, um nicht die mechanische Ernte zu erschweren. An dieser Aufgabe wird bereits gearbeitet, und es ist zu hoffen, daß eine befriedigende Lösung in absehbarer Zeit gefunden wird. Ist das geschehen, so wird man ohne große Besorgnis um Mindererträge den Reihenabstand vergrößern dürfen, wenn durch engeren Pflanzenstand der Besatz je qm nicht kleiner wird. Der größere Reihenabstand kommt auch dem Vorhaben zuzustatten, für schwerere Schlepper die Spurweite von 1,25 m auf 1,50 m zu verbreitern. Bei Kartoffeln wird dann der Reihenabstand zwangsläufig auf 75 cm vergrößert werden müssen.

Allerdings muß man sich weiter vor Augen halten, daß in einem regenreichen Winter die Nährstoffauswaschungen aus dem dann kahlen Hackfruchtacker bestehenbleiben, und daß das weitgehend auch in einem übernatürlichen Frühjahr der Fall sein wird, wenn Bestellung und Düngung zum gleichen Zeitpunkt erfolgen. Denn um Nährstoffe fest zu halten, müssen sich erst Wurzeln entwickelt haben. Solange das nicht oder ungenügend eingetreten ist, kann die Reihendüngung auch noch nicht die endgültige Lösung bringen. Für einen mehr normalen Wetterverlauf in den Frühjahrsmonaten dürfte die Reihendüngung aber doch wohl einen Fortschritt bedeuten. Die Apparatur wird freilich nicht billig sein, wenn sie befriedigend funktionieren soll. Aber Arbeitersparnis zusammen mit verbesserter Nährstoffversorgung und teilweise Verhinderung von Auswaschungen mögen diesen Aufwand eines Tages bezahlt machen.

Wie lange bleiben Pflanzenschutzmittel zurück?

Bei vorschriftsmäßiger Anwendung Rückstände in Früchten - Blättern harmlos

Wer nicht freiwillig auf einen guten Teil seiner Ernte verzichten will, muß teils regelmäßig, teils gezielt Pflanzenschutzmittel anwenden. Diese Mittel müssen eine gewisse Zeit über wirksam bleiben, wenn man nicht jeden Tag von neuem spritzen will. An diesem Punkte erhebt sich nun für den Gartenbesitzer und den Verbraucher von Gemüse und Obst die bange Frage: Wird nicht möglicherweise so viel von dem chemischen Bekämpfungsmittel zurückbleiben, daß es auf die Dauer gesundheitsschädlich wirkt? Wird tatsächlich alles getan, um zu verhindern, daß bedenkliche Mengen von Rückständen im Erntegut verbleiben?

Es wird eine Menge dafür getan. Ja, man könnte sagen, es wird alles dafür getan; denn wenn die Vorschriften der Hersteller von Pflanzenschutzmitteln beachtet werden, sind die Rückstände in Früchten und anderen Pflanzenteilen so

geringfügig, daß sie keinerlei Schaden anrichten können. Die Giftigkeit ist ja eine Frage der Menge. Jeder weiß, daß kleinste Mengen starker Gifte sogar als Medikamente für die Heilung des Menschen eingesetzt werden. Große Mengen sonst harmloser oder gar nützlicher Stoffe, wie zum Beispiel das Vitamin D, können dagegen eifrig wirken, wenn man zuviel davon aufnimmt. Falls die Mengen der Rückstände im Erntegut also gering sind, kann man vollkommen sicher sein, daß sie ungiftig sind.

Schon lange arbeiten Wissenschaftler daran, die Rückstandsmengen von Pflanzenschutzmitteln unter den verschiedensten Verhältnissen zu ermitteln. Aber auch der Staat und seine Behörden wachen darüber, daß in den Lebensmitteln keinerlei Pflanzenschutz- oder Schädlingsbekämpfungsmittel, keine Vorratsschutzmittel und Mittel zur Verhü-

tung des Keimens von Kartoffeln, zur Beeinflussung des Fruchtansatzes oder Fruchtabfalls oder zur Beschleunigung der Fruchtreife oder deren Umwandlungsprodukte vorhanden sind, die die zulässigen Höchstmengen überschreiten. Die sogenannten Höchstmengen sind außerordentlich geringe Mengen.

Für die Herstellung der Höchstmengen dienen nach amerikanischem Vorbild Tierversuche. Dabei füttert man die Tiere über längere Zeit mit genau abgemessenen Mengen der Pflanzenschutzmittel und untersucht, welche Mengen keinerlei Schäden oder organische Veränderungen hervorrufen. Dann baut man einen hundertfachen Sicherheitsfaktor ein, indem man sagt: Ein Hundertstel der Menge, die bei einem Tier keinen Schaden mehr anrichtet, ist für den Menschen mit ausreichender Sicherheit ebenfalls unschädlich.



Die Spitzmaus



Der Erbonkel

In Aberdeen (Schottland) starb Mr. McDale, ohne Kinder zu hinterlassen. Er vermachte sein ganzes Vermögen seinem vierzehnjährigen Neffen, den er zeitlebens nicht hatte leiden können. Allerdings verfügte Mr. McDale testamentarisch, daß der Jung das Erbe nur dann antreten könne, wenn er bereit sei, sich alljährlich am Todestag seines Erbonkels in Anwesenheit eines Rechtsanwaltes einen Zahn ziehen zu lassen. „Mein Neffe soll“, heißt es in dem letzten Willen, „an diesem Tag mit wirklicher Trauer an mich denken!“

Elektronengürtel gegen Ausbrecher?

Amerikas härtestes Zuchthaus hat weiche Stellen - Immer wieder Fluchtversuche

Alcatraz, das hört sich an wie der Name einer alten spanischen Festung oder eines Fischerdorfes südlich der Pyrenäen. In Wirklichkeit hat es nichts mit Romantik zu tun: Alcatraz liegt reichlich drei Kilometer vom Festland entfernt in der Bay von San Francisco, ist eine kleine Felseninsel und beherbergt Amerikas berühmtestes Zuchthaus. Seine rund 270 Häftlinge sind Männer, bei denen die Richter längst die Hoffnung auf Besserung aufgegeben haben.

In den Kreisen der US-Unterwelt gilt der, der in Alcatraz eine Strafe verbüßt hat, ebenso viel wie in internationalen Akademikerkreisen jemand, der in Oxford oder Harvard studiert hat, nur, daß er größeren Seltenheitswert besitzt.

155 Wächter wechseln sich ständig ab, um alle Ausbruchversuche zu verhindern. Sie wissen genau, daß ein beträchtlicher Teil der Häftlinge kaum an etwas anderes als die Flucht denkt.

Seit 1934, dem Jahr, in dem das Zuchthaus seiner Bestimmung übergeben wurde, sind elf Ausbruchversuche unternommen worden. An ihnen waren 32 Verbrecher beteiligt, die nichts weiter als ihren Kopf zu verlieren hatten. Sechs von ihnen wurden dabei getötet, drei ertranken, als sie versuchten, das Festland zu erreichen, die übrigen wurden wieder eingekerkert.

Doch auch diese Statistik, die letztlich bewies, daß es kein Entkommen gab, hielt drei zu lebenslangen Strafen Verurteilte nicht ab, letztlich ihr Glück zu versuchen. Vor wenigen Wochen fehlten beim Morgenappell drei Bankräuber, die zu langjährigen Haftstrafen verurteilt waren. Die Beamten konnten durch die Gitter der drei Zellen schlafende Gestalten sehen. Als sie sie näher untersuchten, stellten sie sehr schnell fest, daß es sich um lebensgroße Puppenköpfe aus Gips und Seife handelte. Echt war nur das Haar.

Wenige Sekunden später schrillten die Alarmglocken, begann die Suche nach den Flüchtigen und die Untersuchung der Frage, wie die drei Männer die Flucht bewerkstelligt hatten.

Was dabei herauskam, war erstaunlich genug. Es zeigte sich, daß die drei mit Lötlöteln, die sie aus dem Speiseraum des Zuchthaus entwendet hatten, den Zement um die Gitterstäbe lösten, der ihre Zellen von den an ihnen vorbeiführenden Luftschächten trennte. Diese Arbeit muß Monate in Anspruch genommen haben.

Durch die Luftschächte entwichen die Ausbrecher schließlich. Auf Umwegen gelangten sie auf das Dach des Zuchthaus, das im Blickwinkel der Beamten des Wachturmes Nummer eins liegt. Ungesehen erreichten sie dessen Rand, dort ließen sie sich an einer Regenrinne herab. Um aus dem Zuchthauskomplex zu entweichen, mußten sie noch einen Hof überqueren und einen vier Meter hohen Stacheldrahtzaun bewältigen. Danach waren es nur ein paar Schritte bis zum Ufer der Felseninsel.

Bis heute ist nicht ganz klar, wie das überhaupt möglich war. Ungelöst ist auch, wie die Gefangenen die Puppen in ihren Zellen aufbewahren konnten, ohne daß sie bei den regelmäßigen Untersuchungen entdeckt wurden.

Zwar zweifelte niemand daran, daß keiner der Ausbrecher sich lange der Freiheit erfreuen würde, aber Alcatraz büßte seinen Ruhm als sicherste Haftanstalt der USA ein. Der Direktor erklärte, das Zuchthaus sei vom Zahn der Zeit bereits so angegriffen, daß erfolgreiche Wiederholungsfälle nicht ausgeschlossen werden könnten.

Inzwischen sind die Lötlöteln im Speiseraum der Strafanstalt ausgewechselt worden, und zwar gegen solche aus einer besonders weichen Aluminiumlegierung, aber ob das viel hilft, bleibt abzuwarten. Jeden Tag werden seit dem Ausbruch die Gefangenen und die Zellen gründlich untersucht, doch auch diese Maßnahme kommt zu spät.

Die Behörden erwägen bereits, Alcatraz aufzugeben und eine neue, modernere Haftanstalt für Amerikas „Verbrecherelite“ zu bauen. Sie soll von einem elektronischen Sicherungsgürtel umgeben sein, der unsichtbar ist und automatisch Alarm auslöst, wenn jemand in ihn gerät.

Wieder Jagd auf den Rommelschatz

Mord und Totschlag um das Gold auf dem Meeresgrund / Mafia schickt Drohbrieffe

Genau 19 Jahre, nachdem er vor der Küste von Korsika versenkt worden ist, soll der sogenannte „Rommel-Schatz“ jetzt gehoben werden. Jetzt soll das für Unterwasserforschungen ausgerüstete Schiff „Sea Diver“ auf Schatzsuche auslaufen — mit dem 39-jährigen Deutschen Peter Fleig an Bord, der als einziger weiß, wo der Schatz versenkt worden ist. Er ist der letzte Überlebende der Schiffsmannschaft, die am 16. September 1943 die aus Nordafrika stammenden Goldbarren, Edelsteine und Schmuckstücke im Schätzwert von etwa 80 Millionen Mark — in wasserdichten Stahlbehältern eingeschlossen — dem Meer anvertraut hat.

Peter Fleig, der heute unter einem anderen Namen in der Bundesrepublik lebt, hat schon einmal im Jahre 1948 versucht, die Schätze vom Meeresgrund heraufzuholen. Nach einem Vertrag, den er damals mit der französischen Regierung abgeschlossen hatte, sollten ihm 30 Prozent des Schatzes gehören. Diesen Plan durchkreuzte jedoch die Mafia, das italienische

wordenen Episode aus dem Krieg nachspüren und ihren Gewinn daraus ziehen wollen.

Soeben hat ihnen der französische Staat nach langwierigen Verhandlungen seinen Segen gegeben, der unentbehrlich ist: der Schatz liegt vor der Mündung des korsischen Flusses Golo auf französischem Hoheitsgebiet. Allerdings steht bis zum Augenblick noch nicht fest, welchen Anteil vom „Rommel-Schatz“ der französische Staat für sich beansprucht. Die französische Regierung zeigt sich zurückhaltend, da sie Ersatzansprüche der ehemaligen Eigentümer befürchtet. Der größte Teil des Schatzes, so wird vermutet, war von deutschen Truppen in Tunesien zusammengetragen worden.

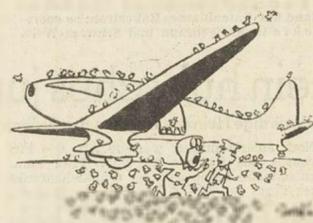
Ein zwielichtiger Schatz-Interessent im Hintergrund hat weniger rechtliche Bedenken. Das ist die italienische Mafia, die den Partnern Peter Fleigs soeben einen Drohbrieff geschickt hat. In diesem anonymen Schreiben werden die Schatzsucher darauf hingewiesen, daß die Affäre Rommelschatz bereits drei Tote gekostet habe und es für niemanden ratsam sei, diese Liste fortzusetzen. Der Schatz gehöre der Mafia, die in Korsika und Nizza viele gute Freunde habe.

Peter Fleig ist davon überzeugt, daß der Schatz unauffindbar ist, wenn man nicht seine genaue Position kennt. Er hatte die Position in der Stunde der Schatzversenkung auf einem Zettel geschrieben, den er später im Marinegefängnis von La Spezia verbrannte. Er und die übrigen sechs Besatzungsmitglieder waren bei ihrer Ankunft in dem Hafen sofort verhaftet worden. Sie wurden, mit Ausnahme von Peter Fleig, zum Tode verurteilt und sofort in einer bei Massa gelegenen Föhle erschossen.

Peter Fleig, der die vier zur genauen Bestimmung der Position unentbehrlichen Zahlen auswendig gelernt hatte, vertraute das Geheimnis des Rommel-Schatzes dem Safe einer deutschen Bank an. In diesem Safe liegt das Geheimnis auch heute noch.

Sobald Peter Fleig, so verlangt es der Vertrag, den er mit seinen Partnern abgeschlossen hat, die Planken des Schiffes „Sea Diver“ betreten hat, vertraut er das Geheimnis dem Kapitän des Schiffes an. In spätestens acht Tagen, so versichert der Schiffseigentümer, wird der Schatz mit Hilfe elektronischer Suchgeräte gefunden und gehoben sein. In dieser Zeit wird Fleig, der aus Erfahrung weiß, daß die Drohungen der Mafia ernst zu nehmen sind, das Schiff, das zudem noch von der französischen Kriegsmarine beschützt werden soll, nicht verlassen.

Ist der Schatz, der in sechs tonnenschweren Kisten ruht, erst einmal gehoben, soll er nach Marseille gebracht und nach dem Willen der Beteiligten so schnell wie möglich in bare Münze verwandelt werden. Durch die Drohungen der Mafia wollen sich die Schatzsucher von ihrem Vorhaben nicht abhalten lassen.



„Ich habe Ihnen doch gleich gesagt, bei der Hitze kann ich keine Eier mitnehmen!“

Gangstersyndikat, indem sie Fleig entführte und in einem abgelegenen korsischen Fischerdorf monatelang versteckte — bis eine rivalisierende Gangsterbande den deutschen Schatzsucher seinen Entführern entführte und nach Italien brachte. Von dort entkam Peter Fleig mit Hilfe eines Tiroler Lastwagenfahrers, zunächst fest entschlossen, sich niemals wieder in seinem Leben auf dieses Abenteuer einzulassen und den Schatz, der in 40 Meter Tiefe auf dem Meeresgrund ruhen soll, zu vergessen.

Anfang dieses Jahres nahm Fleig jedoch Kontakt mit einem amerikanischen Millionär auf, dem ein für Unterwasserforschung ausgerüstetes Spezialschiff gehört und der gegen eine Beteiligung von rund 40 Prozent nicht abgeneigt ist, die kostspielige und auch gefährliche Suche nach dem Schatz zu wagen. Mit diesem Schiffseigentümer, einem englischen Lord und drei Rechtsanwälten hat Peter Fleig jetzt energische und auch finanzkräftige Partner, die dieser fast schon zur Legende ge-

Auf Wachtposten vor dem nassen Tod

Im nächsten Jahr feiert die DLRG ihr fünfzigjähriges Bestehen / Lebensretter aus Passion

Es passierte vor Rügen und die Welt war erschüttert. Die Schlagzeilen überschlugen sich. Schließlich fragte man sich besorgt, wie so etwas hatte geschehen können. Vierzig Menschen waren ertrunken. Der nasse Tod hatte an einem einzigen Tag vierzig Opfer gefordert.

Man schrieb an jenem schwarzen Tag das Jahr 1913. Ein Jahr vorher, am 15. April 1912, war die TITANIC, der modernste Ozeanrieser seiner Zeit, auf einen Eisberg gelaufen und

gen wurden durchgeführt, 389 Lebensrettungen konnten in die Wachtbücher eingetragen werden.

Der größte „Betrieb“ herrscht bei den Rettungswachtstellen am Rhein. Er ist, nach Tonnenkilometern gerechnet, der meistbefahrenste Strom der Erde. Leider unterschätzen viele Wassersportler, Schwimmer wie auch der Fahrwasserkunde unbeschlagene Bootsbesitzer, oft die Tücken und Gefahren dieses Flusses. Und so manche leichtsinnige Wasserratte wird sich der Gefahr überhaupt erst bewusst, wenn ein DLRG-Boot in schneller Fahrt herangesprecht kommt. Daß diese Boote, dank der Aufmerksamkeit der wachhabenden Aufsichtsposten, meistens noch rechtzeitig auf der Wasserfläche erscheinen, dafür verbürgen sich die statistisch erfolgreichsten „Erfolgswahlen“.

Schnelligkeit ist keine Hexerei. Diese alte Redensart zählt zu den obersten Grundsätzen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft.

Wer's einmal erlebt hat — nicht unbedingt am eigenen Leibe, sondern lediglich als interessierter Zuschauer — der wird begreifen, daß diese Pflicht lediglich durch unermüdliches Training erreicht werden kann.

Schon der Nachwuchs trainiert eifrig. Er plant und taucht unermüdlich im großen 4000-Liter-Übungsschwimmbecken, eine Erziehungsfabrik übrigens, auf die die Männer in der Biebricher Rettungswache besonders stolz sind, oder lernt emsig unter der Aufsicht eines alten Hasen die Kunst der unter Umständen lebenswichtigen Schifferknoten. Aber ganz gleich, ob es sich um eine Station in Hessen, in Rheinland-Pfalz, in Nordrhein-Westfalen oder sonstwo handelt, die DLRG-Leute sind immer im Training. Sie wollen jederzeit für ihr selbstloses „Hobby“ fit bleiben, sie sind Lebensretter aus Passion und sich ihrer großen Aufgabe und ihrer großen Verantwortung voll bewußt.



Wieder einmal hat die Aufmerksamkeit eines Rettungsschwimmers ein Menschenleben dem nassen Tod entrisen. Ehrenamtlich arbeiten die Mitglieder der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft oft setzen sie ihr eigenes Leben aufs Spiel, um ein anderes zu retten.

gesunken. Ueber 1500 Menschen kamen in den eisigen Fluten ums Leben. In beiden Fällen schrieb man die große Zahl der Opfer den nicht ausreichenden Rettungsmaßnahmen und Rettungsmitteln zu. Die Menschen wurden aufgerüttelt. Man schuf einen internationalen Seenotruf — das heute in aller Welt bekannte SOS — und man gründete, und zwar 1913, die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft. Ihre Aufgabe bestand vorerst darin, gute und sichere Schwimmer zu Rettungsschwimmern auszubilden.

Heute zählt die DLRG (Deutsche Lebensrettungsgesellschaft) insgesamt 170 000 Mitglieder. Ein großer Teil von ihnen arbeitet aktiv mit, ehrenamtlich, versteht sich, denn von klingendem Lohn kann nicht die Rede sein. Manchmal hören sie sogar kaum ein „Danke schön“, wenn sie unter Einsatz ihres Lebens ein anderes Leben gerettet haben. Auein in Hessen wurden im Jahr 1961 in 485 Fällen erste Hilfe geleistet. 67 Bergun-



UNSER HAUSARZT BERÄT SIE

Die steintragende Galle

Es gibt in der Medizin Leiden, die ganz eindeutig in die Hand eines bestimmten Spezialisten gehören. Eine Lungenerkrankung wird konservativ von Internisten behandelt. Eine akute Blinddarmentzündung wird auf dem Operationstisch des Chirurgen landen, wenigstens nach dem heutigen Stand der ärztlichen Wissenschaft.

Auf der anderen Seite gibt es Krankheitszustände, bei denen mehrere Möglichkeiten der Behandlung bestehen.

Zu diesen Umständen gehört das Gallensteinleiden. Der Umstand, daß jemand Gallensteine hat, stellt für sich allein keineswegs eine Anzeige für eine Operation dar. Man weiß von Sektionen von Leuten, die aus ganz anderen Gründen gestorben sind, daß ein erheblicher Teil der Menschen Gallensteine haben, ohne je im Leben darunter gelitten zu haben, ja ohne es überhaupt zu wissen. Wer keinerlei Beschwerden von seiner Gallenblase hat, wird natürlich nicht operiert.

Wenn aber ein Stein wandert, sich im Ausführgang der Gallenblase verklemmt, den Gallenabfluß behindert und unblutige Abtreibungsversuche erfolglos geblieben sind, bleibt nur die Operation, um den lebensbedrohlichen Zustand zu beheben.

Zwischen den beiden Extremen, den beschwerdefreien Gallensteinträgern und denen, bei denen eine Komplikation gebietet die Operation verlangt, liegt die Masse der „Zweifelsfälle“. Hier muß in jedem Fall neu

überlegt werden. Auf der einen Seite steht das Operationsrisiko. Das war vor nicht allzu langer Zeit noch höher als heute. Durch verbesserte Narkose, verfeinerte Operationstechnik, bessere Mittel gegen Thrombose usw. ist es sehr viel geringer geworden, so daß man sich heute früher zu einer Operation entschließt als in vergangenen Jahrzehnten.

Bei konservativer Behandlung eines Gallenleidens muß fast immer eine mehr oder weniger strenge Diät eingehalten werden. Jeder Diätfehler, jeder Wettersturz, jede seelische Erregung kann einen Anfall oder eine Verschlimmerung hervorrufen. Und wenn dann im Verlauf einer solchen Verschlimmerung doch operiert werden muß, sind die Erfolgsaussichten schlechter als bei einer Operation im Frühstadium.

Aber wie gesagt, jeder Fall liegt hier anders. Jeder Fall verlangt seine eigene Ueberlegung. Nur wird man sich heute leichter für die Operation entscheiden, weil ihr Risiko kleiner geworden ist.

die Kurzgeschichte

Wer schwindelt?

Mr. Miller, Mitbegründer der „Miller Trust Company“ mit 400 Angestellten zu zugehörig 35 Raumpflegerinnen, hat heute seinen ausgesprochen guten Tag.

Miss Peggy, seine privateste Sekretärin, hat schon davon profitiert. Der Boß hat sie nach einem freien Abend gefragt, was Miss Peggy instinktiv im richtigen Moment mit einer Bitte um Gehaltserhöhung beantwortete. Ein freier Abend für wöchentlich 6,50 Dollar Zulage stellt eine ziemlich glatte Rechnung dar.

Da schnurrt das Telefon. Mr. Miller hebt den Hörer ab.

„Mr. Brown, unser 23. Buchhalter bittet um eine Unterredung mit Herrn Direktor.“

„Schicken Sie ihn 'rein, Miss Peggy.“

Eine Minute später steht Mr. Brown vor seinem Boß. Leutselig erkundigt sich der: „Was gib't, mein lieber Brown? Was kann ich tun für Sie?“

„Herr Direktor — ich — meine Frau — sie liegt in der Klinik — sie wird Papa — ich meine —“

Mr. Brown verheddert sich restlos. „Sie meinen, Ihre Frau bekommt ein Baby“, hilft ihm Mr. Miller wieder auf den richtigen Weg.

„Jawohl, Herr Direktor, so ist es. Nua wollte ich sie bitten, mir zwei Tage freizugeben. Sie verstehen —“

„Unmöglich, Mr. Brown. Wo denken Sie hin? Ich kann Sie doch auf gar keinen Fall entbehren! Sie sind mein bester 23. Buchhalter!“

„Ja, aber meine Frau —“

„Ihrer Frau geht es gut, mein lieber Brown. Die Klinik hat vorhin angerufen und mich gebeten, Ihnen auszurichten, daß es Ihrer Frau in anderen Umständen den Umständen nach unter allen Umständen gut geht. Sie können also ganz beruhigt wieder an Ihre Arbeit gehen, Brown.“

Der 23. Buchhalter der „Miller Trust Company“ dreht sich wortlos um und geht langsam zur Tür. Dort dreht er sich noch einmal um und sagt bekümmert:

„Es ist verdammt komisch, in dieser Firma gibt es mindestens zwei Schwindler.“

„Wieso —?“

„Ich bin nämlich gar nicht verheiratet...“

Jörg-Peter Hahn





IN SOMMERLICHEN FARBEN

Präsentieren sich diese eleganten Variationen der neuen Tamburin-Hutmode. Der Hutkopf links ist aus weißem Filz gestaltet, der breite Rand aus tintenblauem Bakustroh; so sportlich wie dieses Modell, so ruhig wirkt der Hut rechts in Kaffeebraun und Schwarz-Weiß.



Umgangsformen für höchste Ansprüche

Berühmte Schule des guten Benehmens

Noch vor wenigen Jahren hat es auch in Europa genügt, viel Geld zu haben, um zur Gesellschaft zu gehören. Jetzt gibt es bereits wieder feinere Nuancierungen. Der rücksichtslose Gebrauch der Ellbogen und der wohlfühlende Geldsack allein gelten nicht mehr unbedingt als Beweis gesellschaftlichen Prestiges; jetzt werden auch noch gute Manieren und die Kenntnisse der gesellschaftlichen Spielregeln verlangt.

In keinem europäischen Land hat man das schneller erkannt als in Frankreich, wo man schon immer gute Manieren besonders gepflegt hat. So war es eine durchaus begrüßenswerte Idee, die Monsieur Vaudable, der in aller Welt bekannte Inhaber des „Maxims“ in Paris vor einiger Zeit in die Tat umsetzte: er gründete die „Academie Maxims“. Auf dieser „Hochschule“ sollte nun keineswegs gelehrt werden, wie man sich in Nacht- und Schlemmerlokalen vom Range des „Maxims“ zu benehmen habe, sondern hier sollten reiche junge Damen und auch die Ehefrauen schnell reich gewordener Unternehmer und Wirtschaftsmanager lernen, wie man sich auf dem

glatten gesellschaftlichen Parkett der „Obereen Zehntausend“ bewegt.

Die Idee von Monsieur Vaudable schlug sofort ein. Aus aller Welt strömten die Damen herbei, um bei Monsieur Vaudable die ganz feinen Manieren zu lernen. Und zur Zeit muß man sich schon Monate vorher anmelden, um noch angenommen zu werden.

Der Spaß ist natürlich nicht ganz billig: für den fünf bis sechs Wochen dauernden Kurs ist ein Schulgeld von (umgerechnet) rund viertausend Mark zu berappen. Da Unterkunft und Verpflegung nicht eingeschlossen sind, sind für den Aufenthalt in Paris mindestens noch einmal 4000 Mark zu rechnen. Es ist also ziemlich teuer, eine vollendete Dame zu werden.

Der enorme Zustrom, vor allem auch aus den USA, wo man sich mehr und mehr von dem allzu saloppen Wildwestenstimm emanzipieren möchte, hat Monsieur Vaudable in die Lage versetzt, erste Kräfte für den Unterricht zu engagieren. Die Unterrichtsleiter umfassen ja nicht nur die gesellschaftlichen Umgangsformen. Es wird auch Unterricht in Modefragen, Einrichtungsfragen und allgemeinen Lebensfragen erteilt. Großer Wert wird auch auf das Kochen gelegt. Hier fungiert als Lehrerin die berühmte Comtesse de Toulouse-Lautrec, eine Großnichte des be-

Kleine Pointen

Große Männer, über die man nicht lachen, sondern nur lachen kann, sind besonders gefährlich.

Die Amerikaner sind merkwürdige Leute: Aus welchem Grund auch immer man ihnen die Hand entgegenstreckt, immer tun sie Geld hinein.

Der wahre Charakter eines Menschen zeigt sich erst dann, wenn er Macht über andere Menschen hat.

Alle erwachsenen Kinder lächeln über die Ansichten ihrer Eltern — bis sie selbst Eltern geworden sind.

Männer sind nicht selten wie Camembert: Wenn man sie zu lange im Hause hat, laufen sie davon.

Man kann sich das Glück auch durch zu großen Ernst verschmerzen.

Je mehr ein Mann auf einem Posten zu sagen hat, desto weniger darf er ein Schwätzer sein.

Was ein begehrenswerter Junggeselle ist, der kommt jeden Morgen aus einer anderen Richtung ins Büro.

rühmten Malers. Die Comtesse ist eine Meisterkünstlerin, die selbst schon ein Schlemmerkochbuch geschrieben hat. Sie betrachtet übrigens das Kochen als eine hochedle Tätigkeit. So kocht sie nur in bester Garderobe, einen supermodernen riesigen Hut auf dem Kopf.

Nach dem Kochen müssen die Schülerinnen dann auch lernen, wie man serviert und eine festliche Tafel deckt. Das Mischen von Cocktails und eine allgemeine Getränkekunde stehen ebenfalls auf dem Lehrplan. Den Unterricht im Weinkosten erteilt Monsieur Vaudable persönlich.

Um den Damen auch zu ermöglichen, an einem mehr oder minder hochstehenden Gespräch teilzunehmen, halten namhafte Architekten und Maler Vorträge über Architektur und Kunst.

Hungerkuren müssen nicht sein

Der natürliche Weg zur Schlankheit

Welche Frau hätte wohl nicht den Wunsch, rank und schlank, und dennoch wohlproportioniert zu sein. Dreiviertel aller reiferen Weiblichkeit kämpft einen, oftmals vergeblichen, Kampf gegen schwellende Uppigkeit.

Noch sind die Schlankheitspillen nicht erfunden, die über Nacht den lästigen Speck gleich kiloweise wegzubrennen, noch hat jede laut gepriesene Kur ihre Vor- und Nachteile, und Verstoße rächen sich mit sofortiger Zunahme. Die schlanken Linien der zur Rundlichkeit Neigenden muß schwer erarbeitet werden, und nur eiserner Energie und geduldiges Ausstarren wird belohnt.

Wer aber wirklich schlank werden will, eine jugendliche Beweglichkeit, Gesundheit und Wohlbefinden erreichen möchte, der wird es auch erreichen.

Gewaltsame Hungerkuren müssen nicht sein, ein langsamer Gewichtsverlust ist erstens gesünder, und zweitens sammeln sich überflüssige Kilo nicht so schnell wieder an. Eine vernünftige Diät, die auch mit einem normalen Speisezeitel zu erreichen ist, beeinflusst Figur und Körpergewicht schon entscheidend. Daneben gibt es Zehrbäder, Zehrcrèmes, Zehrpäckchen, Massagen und, als radikalstes Mittel, die Schlankheitsoperation. Am wichtigsten jedoch ist der Diät-Fahrplan, der nach einer gründlichen Untersuchung von Herz und Kreislauf vom Arzt genehmigt werden sollte. Ein Fastentag in der Woche schadet einem gesunden Menschen nicht, eine Hollywood-Kur kann schon gefährlich werden. Ob dann eine Traubenkur oder Milchfasten, Kalorienriedit oder Schlankheitswoche, muß jeder selbst entscheiden.

Gewisse Regeln aber gelten für alle: Für geregelte Verdauung sorgen (möglichst ohne Abführmittel). Sich nie mehr als drei Mahlzeiten pro Tag genehmigen. Nie zum Essen trinken. Unbedingt fränklich, und zwar reichhaltig. Abendmahlzeit spätestens zwei Stunden vor dem Schlafengehen einnehmen. Betruhe fördert den Fettsatz, darum auch keinen Mittagsschlaf halten, lieber vor dem Essen hinlegen. Viel Bewegung in frischer Luft, mindestens eine Stunde täglich spazierengehen. Alle Speisen salzarm zubereiten. Würzkräuter reichlich verwenden.

Grundsätzlich verboten sind: Sahne, Speck, fettes Fleisch, Wurst, Konditorwaren, Mehlspeisen, Zucker, Alkohol, Kaffee, schwarzer Tee, gebundene Suppen und Saucen.



„Schicken Sie mir ein hübsches junges Mädchen!“

Merkwürdige Heiraten rings um den Erdball

Merkwürdige Heiraten kommen alle Tage und überall in der Welt vor und widerlegen die Annahme, daß eine Ehe ohne vorhergegangenes gründliches und länger andauerndes Verliebensein nicht glücklich werden könne.

Nach dieser Lehre hätte z. B. Edison höchst unglücklich werden müssen. Der berühmte Erfinder, nur mit seinen Versuchen beschäftigt, hatte darüber ganz das Heiraten vergessen. Eines Tages empfing er den Besuch eines Freundes, und dieser bemerkte, angesichts des vernachlässigten Äußeren Edisons: „Lieber Freund, dir fehlt eine Frau.“ Edison erwiderte nichts. Beim Durchgang durch die Werkstätten blieb er jedoch an dem Arbeitstisch eines jungen Mädchens von angenehmem Äußeren stehen und redete es an: „Fräulein, wollen Sie meine Frau werden?“ — „Gern“, erwiderte die Arbeiterin, an einen „Scherz glaubend. Edison aber machte ernst, und schon wenige Wochen später wurde der Bund gesetzlich geschlossen und zwar zu beiderseitigem Glück.

Noch amerikanischer war die Art, wie Mr. Edwards aus Chicago zu einer Frau kam. Nichtsahnend begab sich der Großindustrielle eines Tages zur Kirche, um dort der Trauung seines Freundes Philippsohn beizuwohnen. Dieser hatte sich die Geschichte offenbar im letzten Augenblick anders überlegt und ließ seine bereits an dem Altar stehende Braut im Stich. Die energische Schöne fiel aber keineswegs in Ohnmacht, sondern packte Edwards Hand und sagte: „Sie haben den Charakter Ihres Freundes wiederholt als edel gepriesen und sich dafür verbürgt, daß er ein Gentleman sei. Jetzt sind Sie verpflichtet, für ihn einzustehen und mich an seiner Stelle zu heiraten.“ Mr. Edwards war über diese Zumutung derartig überrascht, daß er keine Kraft zum Widerstehen fand. Bevor er es sich versah, hatte der Prediger ihn mit der verlassenen Braut getraut. Auch diese Ehe blieb von langer Dauer.

Sehr lustig ist folgende Heiratgeschichte. Ein reicher, auf einer Insel des Karolinen-

Archipels im Stillen Ozean lebender Kaufmann aus Flandern schrieb folgenden Brief an seinen Antwerpener Geschäftsfreund: „Unterlassen Sie nicht, mir mit dem nächsten Schiff ein junges Mädchen zwischen 20 und 25 Jahren, von angenehmen Äußeren, schöner Figur, sanfter Gemütsart und vorwurfsfreien Sitten zu schicken, vor allem aber von genügend starker gesundheitlicher Verfassung, damit es dem Klima widerstehen kann, und ich nicht gezwungen bin, ein zweites Kommen zu lassen. Mithin verlange ich nicht, Für den Fall, daß das Mädchen bestens hier eintrifft und gegenwärtigen Brief als Wechsel gültig von Ihnen durch eine rücksichtlose Erklärung überträgt, verpflichte ich mich, erwähnten Wechsel 15 Tage nach Sicht einzulösen.“ Der Geschäftsfreund bemühte sich redlich, den Auftrag seines Klienten nach Wunsch auszuführen. Er fand wirklich ein Mädchen, das bisher von den Unterstützungen einer alten Dame lebte und sich daher leicht entschloß, sich auf diese Weise zu verheiraten. Als ein Dampfer für die Insel beladen wurde, reiste das junge Mädchen mit den für ihre künftigen Gemahl bestimmten Warenballen ab. In der Rechnung bemerkte der Antwerpener folgendes: „Plus ein Mädchen von 24 Jahren, entsprechend den in dem Wechsel zur Bedingung gemachten Eigenschaften, was sowohl bei Augenschein, als auch aus den mitfolgenden Papieren und Zeugnissen ersichtlich ist.“

Das Mädchen und die Waren langten wohlbehalten im Hafen an, und der Kaufmann war entzückt von dem schönen „Plus“. Nach 14 Tagen fand tatsächlich die Hochzeit statt. Das Paar soll sehr glücklich geworden sein.

Schlechter Witwer

„Ich werde niemals ein guter Witwer werden, denn in meinem Alter kann man seine Gewohnheiten nicht mehr ändern“, meinte John Suter aus Burrow-in-Furness in England, kurz nachdem er Anfang dieses Jahres seine Frau verloren hatte. Der „schlechte Witwer“ ist 96 Jahre alt. Um sich nicht selbst Lügen zu strafen, hat er kürzlich wieder geheiratet.

Abwechslung im Einerlei des Lebens

Persönliche Betätigung weckt schöpferische Kräfte

Von alters her sind Gewebe durch Besticken verziert worden. Die Kunst des Bestickens war den Ägyptern, Babyloniern und den alten Ägyptern ebenso wie den Griechen bekannt. Auch bei den Germanen war das Sticken eine vielgeliebte Kunst. Im Mittelalter wurde die Stickkunst vor allen in den Klöstern geübt.

Die Sehnsucht des Menschen, Ungeformtes zu formen, ist uralte und wohl unsterbliche. Deshalb wird die Handarbeit stets ihren bescheidenen Anteil am Angesicht des Zeitalters haben. Jede Handarbeit, welcher Art sie auch sei, trägt ihren Lohn in sich. Denn sie ist, wie Dr. Gertrud Oheim in „Das praktische Handarbeitsbuch“ (bei C. Bertelsmann) ausführt, „eine Erlösung aus der Mechanisierung des Lebensablaufs, in die die moderne Technik den Menschen gezwungen hat. Immer sind mit der Hand ausgeführte Arbeiten — das gilt vom ganzen Gebiet der weiblichen Handarbeiten, vom Stricken und Sticken, vom Häkeln, Weben, Nähen und vielen anderen Techniken —, wenn sie auch mit zeitgemäß veränderten Mitteln hergestellt werden, ein Stückchen ganz ursprünglicher menschlicher Betätigung und daher ein Weg, aus der gefährlichen, das Menschliche erstickenden Monotonie des modernen Daseins herauszukommen.“

Der Mensch, der Stunde um Stunde am Fließband die gleichen Handgriffe mechanisch ausführt, der acht Stunden lang an der Schreibmaschine tippt oder viele Stunden am Tag in maschinengewebte Kissenbezüge Franzen einknüpft, braucht einen Ausgleich, wenn er nicht seelisch verarmen will.

Welchen Ausgleich er wählt ist seine eigene persönliche Angelegenheit. Daß sehr viele Menschen zur Handarbeit greifen und damit eine Freizeitbeschäftigung finden, die wirkliche persönliche Anteilnahme verlangt, wird nicht zuletzt von den Ärzten begrüßt. Sie bestätigen, daß die Handarbeit, vorausgesetzt natürlich, daß sie vernünftig und nicht mit der Unruhe und Hast betrieben wird, aus der man ja gerade herausfinden will, die Nerven beruhigt, Verkrampfungen löst, den fast zur Maschine gewordenen Menschen wieder zu sich selbst zurückfinden läßt, seine schöpferischen Kräfte, und damit ihn selbst, neu belebt und ansportet.

Ziel und Zweck des Handarbeitens kann es also nie sein, nur Spitzenleistungen oder gar der Maschinenleistung ähnliches hervorzu bringen.“ Der Grad der Vollkommenheit ist gar nicht entscheidend. Entscheidend ist, daß die Handarbeit dazu beiträgt, den Menschen aus der Lebensode, der Oberflächlichkeit und Haltlosigkeit herauszuführen.

Leckere Gerichte aus Zwetschen

Des Spätsommers blaue Früchte

Die Zwetschen sind das Geschenk des Spätsommers und des beginnenden Herbstes. Die Hausfrau versteht es, aus den schmackhaften Früchten leckere Gerichte zu bereiten. Hier eine kleine Auswahl:

Zwetschenouffle

Zutaten: 1 bis eineinhalb Pfund Zwetschen, 100 g Zucker, etwas Wasser, 100 g Kekse, 200 g Zucker, etwas Wasser, 100 g Kekse. Zucker, 80 bis 100 g Mehl, 3 Eier, 1 Prise Salz, 1-2 Tassen Milch, 100 g Zucker.

Auflaufform fetten und mit Keksen auslegen. Zwetschen entsteinen, mit dem Zucker halbweil kochen und über die Kekse geben. Zur Soufflemasse Butter auf kleiner Flamme zerlassen lassen, Mehl mit Prise Salz unterrühren, mit Milch ablöschen und die Masse so lange rühren, bis sie sich vom Topf löst. Eigelb mit Zucker verühren, Eischnee unterziehen, über die Zwetschen geben und bei mittlerer Hitze backen.

Zwetschenknoedel

Zutaten: 1 Pfund Kartoffeln, ein halbes Pfund Mehl, 80 g Margarine, 1 Ei, 1 Pfund Zwetschen.

Kartoffeln kochen, schälen, durch die Kartoffelpresse drücken und mit der Margarine, dem Ei, dem Mehl und der Prise Salz zu einer festen Masse kneten. Den Teig gut verarbeiten, auswellen, viereckige Stücke schneiden und je eine ausgesteinte Zwetsche, in die man noch ein Stück Würfelzucker geben kann, einwickeln und das Ganze zu einem Knödel formen. Diese in kochendem Salzwasser 10 bis 15 Minuten, bis sie

ziehen lassen. Hernach abtropfen lassen. In mit reichlich Butter gerösteten Bröseln wälzen, mit Zucker und Zimt bestreuen und zu Tisch geben.

Zwetschensoße

Zutaten: 1 Pfund Zwetschen, Fett, Mehl, Zucker, Zimt, abgeriebene Zitronenschale. Zwetschen waschen, entsteinen, ohne Wasserzugabe mit einer Stange Zimt weich kochen und dann durch ein Sieb rühren. Aus Fett und Mehl eine helle Einbrenne rühren, wenig mit Wasser oder Zwetschensaft ablöschen, die passierte Zwetschenmasse zugeben, das Ganze mit Zucker und abgeriebener Zitronenschale abschmecken.

Zwetschencreme

Zutaten: ein halbes bis ein Pfund Zwetschen, 1 Glas Joghurt, eine halbe Tasse Rahm, Zucker. Zwetschen entsteinen und unter Zugabe von wenig Wasser zu Kompott kochen. Dieses dann durch ein Sieb rühren. Nach dem Erkalten Joghurt dazugeben, mit Zucker abschmecken und die geschlagene Sahne unterziehen. Creme kalt stellen und dann servieren.

In Pfannkuchenteig

Zutaten: 2 Pfund Zwetschen, Mehl, Fett, 3 Eier, Zucker, Milch, Mandeln. Zwetschen entsteinen, jedoch nicht auseinander schneiden, und in den durchgedrehten Mandeln drehen. Aus Mehl, Eier, Zucker, Milch einen dicken Pfannkuchenteig rühren, jede Zwetsche darin eintauchen und schnell mit reichlich Fett in einer Pfanne backen. Vor dem Anrichten noch mit Zucker und Zimt bestreuen.

IM SAALE TROUSCHÉ BALL

Montag, den 27. August 1962: mit der Kapelle Franz Süttner Frei

CORS

S. T. VITH — Tel. 85

Samstag 8.30 Uhr 4,30 u

Ein köstlicher musikalischer Farbfilm verdient, gesehen zu werden, mit sikern der Filmgroteske

Heute gehn wir bur

Schlagerlieblinge mit ihren neusten von ausgelassener Fröhlichkeit. Es s Bibi Johns, Bill Ramsey, Rudolf Schönböck, Oskar Sima, Heli Finken

Sous titres francais Jugendl.

Montag 8.30 Uhr

Kirk Douglas, Christine Kauf Barbara Rütting in einem Film von tiefer Eindring

„Stadt ohne Mil

Ein Film für Erwachsene, ohne der die nackte Wahrheit ze

Jugendliche nicht zugelas

SCAI

BULLINGEN - T

Samstag 25. 8. Mit 8.30 Uhr

Ein hochamüsantes, heiterer ur Film um die Gleichberechtigung

„Ich heirate Herrn D

mit Heidelberg Weis, Gerhard Hans Söhnker

im Beiprogramm:

„Keine Angst vor Schwiagemütt

mit Grethe Weiser, Lonny Sous titres franc.-flamands Zugel (normale Eintrittspreis)

Sonntag 26. 8. M 2.00 Uhr und 8.30

Zu Ihrer Freude und Entspannung Abend mit zwei großartigen

„Scala - total ver

ein turbulenter Film mit Grethe den weltberühmten Tillei

In den Wäldern Kanadas und Talern Tirols spielt dieser herrlich

Heimweh nach Dir mein grü

die spannend Geschichte eine Sohnes mit Rudolf Lenz, Anita Gutwell Marina Petrowa

Sous titres franc.-flamands Ju (Erhöhte Eintrittspreis)

Kirmes in Elsenborn

IM SAALE TROUSCHBAUM Sonntag, den 26. August 1962

BALL mit der Kap. Tony-Jazz

Montag, den 27. August 1962: Frühschoppen mit T A N Z ab 19 Uhr: B A L L

mit der Kapelle Franz Süttner

Freundliche Einladung an alle

IM SAALE NIESSEN-WEYNAND

Sonntag, den 26. August 1962

BALL

Dienstag, den 28. August 1962: Frühschoppen mit T A N Z, ab 19 Uhr: B A L L

mit der Kapelle Violetta

Freundliche Einladung an alle

CORSO

ST. VITH — Tel. 85

Samstag 8.30 Uhr **Sonntag 4.30 u. 8.30 Uhr**

Ein köstlicher musikalischer **Farbfilm** der es verdient, gesehen zu werden, mit zehn Klassikern der Filmgroteske

Heute gehn wir bummeln

Schlagerlieblinge mit ihren neuesten Liedern von ausgelassener Fröhlichkeit. Es spielen mit: Bibi Johns, Bill Ramsey, Rudolf Vogel, Karl Schönböck, Oskar Sima, Heli Finkenzeller u.v.a

Sous titres français **Jugendl. zugelassen**

Montag 8.30 Uhr **Dienstag 8.30 Uhr**

Kirk Douglas, Christine Kaufmann
Barbara Rütting

in einem Film von tiefer Eindringlichkeit

»Stadt ohne Mitleid«

Ein Film für Erwachsene, ohne Kommentar, der die nackte Wahrheit zeigt.

Jugendliche nicht zugelassen

SCALA

BULLINGEN - Tel. 214

Samstag 25. 8. 8.30 Uhr **Mittwoch 29. 8. 8.30 Uhr**

Ein hochamüsanter, heiterer und aktueller Film um die Gleichberechtigung in der Liebe

»Ich heirate Herrn Direktor«

mit Heidi Lindt, Weiser, Gerhard Riedmann, Hans Söhnker

im Beiprogramm:

»Keine Angst vor Schwiegermüttern«

mit Grethe Weiser, Lonny Kellner

Sous titres franc.-flamands Zugel. ab 16 Jah. (normale Eintrittspreise)

Sonntag 26. 8. 2.00 Uhr und 8.30 **Montag 27. 8. 8.30 Uhr**

Zu Ihrer Freude und Entspannung einen Abend mit zwei großartigen Farbfilmen

»Scala - total verrückt«

ein turbulenter Film mit Grethe Weiser und den weltberühmten Tiller-Girls

In den Wäldern Kanadas und den grünen Tälern Tirols spielt dieser herrliche Heimatfilm

Heimweh nach Dir mein grünes Tal

die spannend Geschichte eines verlorenen Sohnes

mit Rudolf Lenz, Anita Gutwell, Carl Wery, Marina Petrowa

Sous titres franc.-flamands **Jugendl. zugel.** (Erhöhte Eintrittspreise)

NEU in St. Vith, ab dem 3. Sept. 1962

eröffne ich eine Absatzbar. Mit Spezialapparaten können wir in Minuten abgelaufene Absätze reparieren, also keine lange Wartezeit für besonders eilige Kundinnen. Ebenfalls sind gebrochene Absätze für uns kein Problem. Die Werkstatt geht weiter wie bisher.

SCHUHMACHEREI — ABSATZBAR

PHILIPP SCHÜTZ, ST.VITH

Teichstraße 8

Amtsstube des Dr. Jur. Robert GRIMAR,
Notar in St. Vith, Wiesenbachstraße, 1

Öffentliche Versteigerung in Oudler

Am Donnerstag, 6. September 1962 nachmittags 15 Uhr, wird der unterzeichnete Notar, hierzu bestellt durch Gerichtsurteil vom 25. Juni 1962, in der Wirtschaft LENTZEN-KIRSCH in Oudler, zur öffentlich meistbietenden Versteigerung der nachbezeichneten Immobilien schreiten:

Gemarkung Thommen:

1. Flur G, Nr. 554, in der Urbach, Acker, 47,55 Ar
2. Flur G, Nr. 578, auf der Schleifmühle, Weide, 96,80 Ar.
3. Flur G, Nr. 579, daselbst, Wohnhaus, 1,79 Ar

Besitzantritt: SOFORT.

Nähere Auskunft erteilt die Amtsstube des Notars.

R. GRIMAR

Amtsstube des Notars Robert GRIMAR
Doktor Juris in ST. VITH

Öffentliche Versteigerung eines Doppelhauses in St. Vith

(ZWEITE SITZUNG)

Am Montag, dem 27. August 1962 nachmittags 14 Uhr, wird der unterzeichnete Notar, auf Anstehen des Herrn Arnold LENTZ, wohnhaft in Welkenraedt, in der Wirtschaft SCHRODER-KOHNEN in ST. VITH, zur öffentlich, meistbietenden Versteigerung (zweite Sitzung) der nachbezeichneten Immobilien schreiten:

GEMARKUNG ST. VITH:

Flur 7, Nr. 132a, Wohnhaus, Teichgasse, 1,23 Ar
Diese Parzelle besteht aus 2 Wohnhäusern und zwar:

Haus Nr. 2, mit einer Flächengröße von 0,61 Ar
Haus Nr. 4, mit einer Flächengröße von 0,02 Ar

Vorläufiges Angebot:

Für Haus Nr. 2 300.000 Fr.

Für Haus Nummer 4 290.000 Fr.

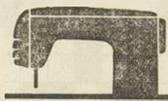
Nähere Auskunft erteilt die Amtsstube des Notars.

R. GRIMAR

Ein wertvoller Qualitätsartikel ist die neue

Phoenix-Familienzick-zack

großes Modell.



Sie kurbelt, näht Knöpfe, Knopflöcher und ist derart bedienungseinfach, daß die Handhabung OHNE KURSUS IN 30 MINUTEN erlernt ist. Da **Festfahren unmöglich**, näht sie wunderbar störungslos.

Sie kostet mit Schrank: 8.500 Fr. Teilzahlung nach Wunsch. Haben stets gute gebrauchte Nähmaschinen aller Marken mit Garantie, zu verkaufen.

Joseph LEJOLY-LIVET, Faymonville 53

Peter Richardy Hauptstraße 25 St. Vith

Wir übernehmen Ihren Küchengerät, Kohle, Gas und Ofen, bei der Lieferung unserer neuen Geräte, zu konkurrenzlosen Bedingungen

Auskuft:

Ets. René Kehringartz
Malmédy, rue Neuve 27
Tel. 77332

Bortz-Herde und Ofen,
email. Potentofenrohr

Der bewährte Isolierbelag für Stallböden

BERNIT ist fußwarm, verschleißfest, rutschsicher, trocken u. billig
Franz BÜX. RODT
Tel. St. Vith 353

MÄHNBINDER

in sehr gutem Zustand zu verkaufen. Parmentier-Felten, Oudler 73

Räumungsverkauf

Kinderkleidchen

ab 80 Fr.

Damenblusen ab 50 Fr.

Micke Roskamp

ST. VITH Mühlenbachstr.

Für Ihren

Gebraucht-Traktor

und sämtliche

Traktorreparaturen

GARAGE

Raym. PEIFFER

Deidenberg - Tel. Amel 49159

Pöllen

der besten Legerassen liefert frei Haus.

Gellügelzucht

Ernst KREUSCH-DEUTZ

Buschberg No. 84

KETTENIS / Eupen

Tel. 52 977

Kaufe u. verkaufe junge KÄLBER

Kaufe minderwertiges VIEH

Eugen Solheid

Tel. 77.647 Malmédy

Tag- und Nachtdienst

Elysée

BÜTGENBACH - Tel. 283

Samstag 8.30 Uhr **Sonntag 2.00 u. 8.30 Montag 8.30 Uhr**

Drei Weltstars im sonnigen Süden: charmant, romantisch und im Banne der Liebe.
Sophia Loren; Clark Gable; Vittorio de Sica u.v.a. in dem Farbfilm

»Es begann in Neapel«

Humor auf vollen Touren! Sex wie noch nie! Herz auf der ganzen Linie Trumpf.

In deutscher Sprache Jugendliche zugelassen

Mittwoch 8.30 Uhr

Nadja Tiller und Peter Van Eick

in einem großartigen Film

Labyrinth der Leidenschaften

Ein harter Film, ergreifend, dramatisch faszinierend.

In deutscher Spr. Sous titres français flamands

Jugendliche nicht zugelassen

AUTO BAURES

ST. VITH - TEL. (080) 28277

Panhard 60; Mercedes 190 SL; 74.000,- Fr. (Hard-op) Carman déc. 58; Porsche Roadster 60; 190 SL 80.000 Km; 4 180 D; 170 D 13.000 Porsche 57; 54.000,-; Junior 60; VW combi 58 MG 52; Plymouth acc. 60; Mercedes déc. 50; Combi Peugeot 61; ID 58; Opel Carav. 2 CV 59; Tracteur Ferguson; Amio acc. MG 29.000 56; 17 M acc. Rek. acc. 19000,- 58; VW 60 32.000,-; 3 VW 59; dép. 28.000,- Renault Dauphine; Anglia 8.000,-; Cam. Isard 61; 14.000,- 17 acm. 29.000,- 60; VW 58, 57, 56, 55, 54, 53, 52, 51 d.p. 3500,- 12 M pic-up 15 M 19.000,- VW pic-up; 3 Cam. Borgward; Renault Bétaillère. Dépanneues Charv. 3 Ford 4 Chevrolet; 4 Stud. Cam; 2 CV, 5 Cam. VW 5 Plymouth; De Soto; Pièces 190 Mercedes; Isetta; Isard; Heinkel, Armstrong; Sidelle; 2 Jaguar; 2 Alfa; 2 Versailles; 403 combi; 19000 403 62.000,-; 2 Hilmann; 3 Kapitän; Omn. Renault; 4 11 CV; Lancia acc. 61; Austin sprint 62 acc.; Fiat 1400 4.000,-; Rekord acc Packard Buick; Mercury déc. Studebaker 57 acc. Zwickau combi; Vauxhall; 8.000,- 56; Porsche à réparer; Week end; VW 18000,- 58; Mot. VW 1500 en état; DKW et pièces Fiat 1900; Freigatte; Standard; Triump; De Soto 3.000,- Simca 4.000,-; Combi 57; 11.000; av. sièges; pièces VW Porsche; Opel; DKW; Renault 2 CV und andere Cam. Chevrolet. Motorräder: 2 Adler 2 Java; 2 TVN; Vespa; Bella; Zündapp; DKW Maico; 3 Rem. Jeep; Chevaux deselle; Ersatzteile, Radios, Reifen andere Autos und Motorräder Spezialbedingungen für Wiederverkäufer.

FÜR DEN SCHULANFANG!

TURNHOSEN weiß und schwarz

TURNSCHUHE weiß und blau

TURNBLUSEN

TURNHEMDCHEN

TRAININGS

SPORTHAUS "OLYMPIA"

ST. VITH

TEL. 283.37

Vorwiegend weiter

Schmunzelnde Kinder der Muse Am Schluß des ersten Aktes

Bei der Uraufführung von Halbes „Jugend“ saß der Dichter neben Hermann Sudermann. Am Schluß des ersten Aktes machte Sudermann seinen Freund auf einen Mann im Parkett aufmerksam, der eingeschlafen war. „Sieh! Die Wirkung deines Werkes“, sagte er. Halbe antwortete nichts. Kurze Zeit danach wohnt beide Dichter der Aufführung eines Sudermannschen Stückes in demselben Theater bei. Da bemerkte Halbe einen schlafenden Gast im Parkett.

Mit unverhohlener Schadenfreude machte er seinen Freund darauf aufmerksam. Doch Sudermann musterte erst den Festeingeschlafenen und antwortete dann:

„Das ist ja derselbe Mann, der bei deiner Premiere einschlief. Der ist immer noch nicht aufgewacht!“

„Das tut nichts“

Ibsen saß mit einigen Freunden zusammen und unterhielt sich über seine neuesten Dramenschöpfungen. Er führte im Verlaufe des Gesprächs aus, daß sich historische Themen nicht für eine Darstellung auf der Bühne eignen. Einer der Freunde machte den Dichter darauf aufmerksam, daß er doch selber ein historisches Drama geschrieben habe.



„Und dies ist endgültig mein letztes Wort, es sei denn, ich ändere meine Meinung.“

Ibsen stutze einen Augenblick, in der Tat hatte er in jungen Jahren einen geschichtlichen Stoff für die Bühne bearbeitet. Dann schob er den Einwand mit einer verächtlichen Handbewegung beiseite:

„Das tut nichts zur Sache, damals war ich noch nicht Dichter, sondern — Apothekerhilfe.“

Zweierlei Tragödien

Alexander Dumas wurde in jungen Jahren auf einer Gesellschaft einmal einem namhaften Arzt vorgestellt. Der Arzt sagte mit wohlwollender Herablassung: „Sie machen also Tragödien, junger Mann?“

„Gewiß, Herr Doktor“, antwortete Dumas schlagfertig. „Ich mache Tragödien, wie Sie es auch tun. Nur lasse ich meine Tragödien



„Jetzt habe ich ein schreckliches Alter erreicht. Ich bin groß genug, um beim Geschirrspülen helfen zu können.“

selbst in Seide binden, während Ihre Tragödien von anderen Leuten in Holz eingesägt werden.“

Die „Rache“ des Turnvater Jahn

Kuriose Wette um einen Zahn

Friedrich Ludwig Jahn, berühmt als der Turnvater, hörte einmal in einer Berliner Bierkneipe einen einfachen Landmann renommieren, was er alles verschlingen könne. Als Jahn das bezweifelte, rief der Landarbeiter:

„Wollen wir wetten, daß ich 100 frische Brötchen hintereinander esse? Wenn ich es nicht schaffe, dann dürfen Sie mir beim Zahnarzt einen Backenzahn ausreißen lassen. Sie müssen es aber bezahlen und die Brötchen auch, denn ich habe kein Geld.“

Jahn nahm diese kuriose Wette an. Sein Gegner verspeiste 20 Brötchen, trank ein paar Biere dazu und erklärte dann, er könne nicht mehr.

Warte, dachte Jahn, jetzt kommt die Rache. Er ging mit ihm zum nächsten Zahnarzt. Als der dem Patienten in den Mund schaute, sagte er:

„Oh, weh! Sie haben ja nur noch einen Backenzahn!“

Schadenfroh schaltete sich Jahn ein: „Trotzdem muß er raus!“

Der Zahn wurde gezogen, ohne Betäubung, wie es üblich war, aber der Landmann strahlte hinterher über das ganze Gesicht.

Er erzählte: „Ich bin ja bloß nach Berlin gekommen, um mir den kranken Zahn ziehen

zu lassen. Er schmerzte nämlich. Daß ich einen Dummen finden würde, der das Ziehen bezahlt und mir auch noch ein Frühstück spendiert, hätte ich wirklich nicht gedacht.“

Lächerliche Kleinigkeiten

Überall dasselbe

Inge kommt aus der Schule: „Vati! In Indien lernen die Männer ihre Frauen erst nach der Hochzeit kennen.“

„Das ist hier auch so.“

Guter Rat

Ein Schotte fragt einen anderen: „Warum gehst du nie mit deiner Braut ins Kino?“

„Ganz einfach, weil mir der Spaß für zwei zu teuer ist!“

„Versteh nicht, warum dir das zu teuer ist? Mußt dich einfach immer mit ihr drinnen treffen, dann kostet's dich nur eine Karte!“

Am Manzanares

Der Manzanares, der Spaniens Hauptstadt durch „strömt“, leidet recht oft an Wasserarmut und bietet daher der Bevölkerung viel Anlaß zu spöttischen Bemerkungen. Als einmal ein Fremder zu einem Madrider die Be-

merkung machte: „Prächtig, diese Brücke hier!“

„Ja“, gab der Spanier trocken zurück, „und noch großartiger erscheint sie durch die Abwesenheit des Flusses.“

Praktischer Rat

„Denke dir, Else, ich habe einen fabelhaften Vortrag über die Entfernung der Fixsterne gehört.“

„Na, wie entfernt man sie denn?“

Hohe Preise

„Die Bildung meines Sohnes hat 20 000 DM gekostet.“

„Ja, ja, man kriegt bei der heutigen Teuerung nichts fürs Geld!“

Fortschritt

„Guten Tag, liebe Frau Trommel, wie geht es Ihrer Enkelin?“

„Sehr gut, das Kind kann bereits Mama sagen!“

„Wie niedlich! Wie geht es Ihrem lieben Schwiegersohn?“

„Der kommt aber lange nicht an deine Mutter ran, die kann sogar Hundertmarkscheine in Hüte verwandeln!“

Zauber

„Vati, neulich habe ich im Variete einen Zauberkünstler gesehen, der im Handumdrehen kleine Geldstücke in Taschentücher verwandelte.“

„Der kommt aber lange nicht an deine Mutter ran, die kann sogar Hundertmarkscheine in Hüte verwandeln!“

Schottisches Restaurant

Kellaer (zu einem Gast): „Ich möchte Ihnen nur sagen, mein Herr, Ihr Hund hat soeben am Büfett ein Kotelett gestohlen!“

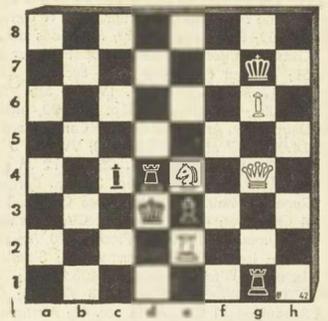
Gast: „Danke schön, ich werde daran denken und ihm zu Hause nichts mehr zu fressen geben.“



„Warum gibt es in Bumsbach nie eine Sensation?“

Harte Nüsse

Schachaufgabe 33/62 von Sam Loyd



Weiß zieht an und setzt in 3 Zügen matt. Kontrollstellung: Weiß: Kg7, Dg4, Te2, Se4, Lg8 (5) — Schwarz: Kd3, Td4, Tg1, Lc4, Bc3 (5).

Wortfragmente

thr unst ngtk kuns

Die vorstehenden Wortfragmente sind so zu ordnen, daß sie einen Spruch über die Kunst ergeben.

Versrätsel

Wenn nach dem Feierabend der Mann mich zieht an, sich in den Sessel setzend die Pfeife raucht alsdann, so herrscht im Hause Fried'. Wenn aber Mannchen drunter steht, der Hut ihm manchmal hoch dann geht.

Zahlenrätsel

Jede Zahl in den nachstehenden Schlüsselwörtern bedeutet 1 Buchstabe:

- Boxausdruck 14 15
- Mecressäugeltier 1 9 12
- Blumengefäß 18 9 6 5
- altertüm. Geschoß 16 17 5 2 12
- Gebirgsblume, auch Schnaps 5 10 11 2 9 10
- Poet 4 2 7 8 13 5 3

Die so gewonnenen Buchstaben setzen Sie bitte in die drei folgenden Zahlenreihen ein:

1 2 3 4 5 3 6 7 8 1 9 10 11 4 5 3 1 5 12 13

1 2 6 6 5 10 10 2 7 8 13

1 9 6 4 5 3 14 15 16 17 18 15 3 8 9 13.

Die Lösung nennt ein Wort von G. C. Lichtenberg.

Konsonanten-Verhau

w d b r n c h n n d t t r t t h n c h

An den richtigen Stellen mit Selbstlauten ausgefüllt, ergibt sich ein plattdeutsches Sprichwort über das Essen.

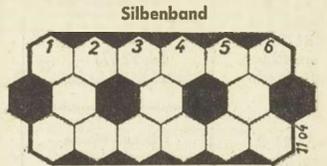
Verschieberätsel

Nachstehende Wörter sind so lange zu verschieben, bis zwei senkrechte Parallelen zwei Städte nennen:

Publikum Anolis
Amok Amateur
Anagramm Malaiken

Kombinationsrätsel

Die Selbstlaute a o u sind den folgenden Mitlauten t r n d t so beizuordnen, daß sich eine Oper von Puccini ergibt.



Silbenrätsel

Aus den 49 Silben: be — blan — bing — bra ca — ca — chen — chi — dan — eich — eis el — fries — gan — gel — haus — he — hie hörn — ich — in — ir — land — mahl mi — mon — na — nat — nen — neu nung — ost — phon — ran — rer — rie rin — sa — se — su — te — ter — teu to — tur — vi — zeit — zeit — zeug sind 19 Wörter nachfolgender Bedeutung zu bilden. Die ersten und dritten Buchstaben ergeben den Text eines Liedes aus der Operette „Das Land des Lächelns“.

Bedeutung der Wörter: 1. Verband selbständiger Handwerker, 2. Ausfahrhafen Marokkos, 3. Schläge, Prügel, 4. Hauptstadt des Iran, 5. einheimische harmlose Schlange, 6. Abschnitt der Erdgeschichte, 7. germanischer Volksstamm, 8. baumbewohn. Nagetier, 9. Pharaonsratte, Schleichkatze, 10. die lebendige Schöpfung, 11. Staat in Afrika, 12. Aufbewahrungsstelle für Kriegsgeschütz, 13. Geisteskranker, 14. Staat der USA, 15. Gericht, Speise, 16. Stadt in Ostpreußen, 17. großer Mensch, 18. elektrisches Musikinstrument, 19. niedersächsische Küstenlandschaft.

Rätselgleichung

(a-b) + (c-d) + (e-f) + (g-h) = x

Es bedeuten: a) ehemaliger türkischer Offiziersstil, b) Zeichen für ein Flächenmaß, c) Blutgefäß, d) best. Artikel, e) Erfinder des Schwerölmotors, f) Lasttier, g) Akerunkraut, h) Abschiedsgruß, x = Stadt in Marokko.

Besuchskartenrätsel

Welches ist seine Lieblingsoper?
Otto Griel

Im Handumdrehen

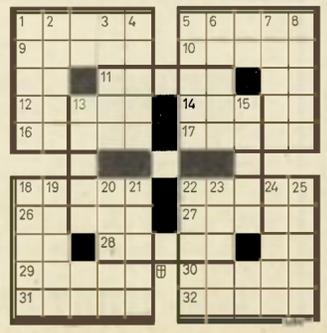
Von den nachstehenden Wörtern streichen Sie bitte jeweils den Anfangsbuchstaben und fügen dafür einen anderen Endbuchstaben hinzu, so daß sich neue sinnvolle Wörter ergeben. Die Buchstaben, die Sie angehängt haben, ergeben hintereinander gelesen ein Schauspiel von Ibsen.

Isar, Staub, grau, Ormo, Saal, Ei, Tal, Emu, Kreis, Atrappe.

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Futterstoff, Körper, 5. anderer Name für Thor, 9. männlicher Verwandter, 10. weiblicher Vorname, 11. Teil des Hauses, 12. altertüm. Krieg, 14. genug!, 16. Schar von Jagdhunden, 17. Kloster in Oberbayern, 18. fettarm, 22. Speer, 26. griechischer Buchstabe, 27. heftiger Sturm, 28. Bahnschiene, 29. Hunnenkönig, 30. mittelalterlicher Krieger, 31. tropische Schlingpflanze, 32. aufhören.

Senkrecht: 1. biblischer sündhafter Ort, 2. See in Lappland, 3. sittliches Gesetz, 4. Lobrede, 5. Verbrecher (Mz.), 6. Amtstracht, 7. weiblicher Vorname, 8. Hauptstadt von Estland, 13. Unwahrheit, 15. mundartl.: Aegerer, Streit, 18. Nebenfluß des Rheins, 19. italienische Geigenbauerfamilie, 20. landwirtschaftliche Geräte, 21. Sumpfhuhn, 22. Strom in Frankreich, 23. Giftstoff, 24. Teil der Krone, 25. schmale Stellen.



Wortfragmente

bensw — firt — ute — ochd — leve — mph fre — ühtp — sechs — elln — fite — uchd iero — esie — aslä — ketd — engl — rbl

Die vorstehenden Wortfragmente sind so zu ordnen, daß sie einen volkstümlichen Liedtext ergeben.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Schachaufgabe 32/62: 1. Sh3 — f4t Kh5 — h6, 2. Sf4 — e6 Tb8 — e8 (erzwungen wegen Sd8), 3. g7 — g8D Te8 — g8, 4. Se6 — f8 Tg8 — g5, 5. und nun nicht etwa 5. e7 — e8D wegen Te7, sondern 5. Sf8 — g6 und der Be7 geht zur D und Weiß gewinnt.

Wortfragmente: Morgenstunde hat Gold im Munde.

Zahlenrätsel. Schlüsselwörter: 1. Go, 2. Eva, 3. Latz, 4. Sudan, 5. König, 6. Reklame, 7. Schwalbe.

Das Volkslied heißt:

Ach, wie ist's moeglich dann,
Dass ich dich lassen kann!
Hab dich von Herzen lieb,
Das glaube mir!

Silbenrätsel: 1. Heidelberg, 2. Orthographie, 3. Eisenhower, 4. Reutlingen, 5. Stiefmütterchen, 6. Dessert, 7. Ursula, 8. Eleve, 9. Serenade, 10. Tombola, 11. Oregon, 12. Ellipse, 13. Neon, 14. Endspurt, 15. Neige, 16. Meerkatze, ... „Hoerst du es toenen mit suesset Melodie...“

Die Rose: 1. Tiger, 2. Riese, 3. Besen, 4. Meter, 5. Magen, 6. Samen, 7. steil, 8. Athen, 9. immer, 10. Email, 11. Kanne, 12. Bader, 13. Altan, 14. Plane, 15. Russe, 16. Sudan.

Rätselgleichung: a) Samen, b) Amen, c) Alter, d) Ter, e) Oma, f) a, g) Oder, h) der, x = Salomo.

Silbendominos: Kel ler — ler nen — Nen ner Ner ven — Ven til — Til sit — Sit te Te nor — Nor den — Den ver — Ver ne Ne on — On kel.

Schüttelrätsel: Ober — Salbe — aus — Kant Alm = Osaka.

Besuchskartenrätsel: Tannhaeuser.

Verschieberätsel: Chicago — Buffalo

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Quaste, 6. Ill, 7. Finger, 10. Reim, 11. Lied, 13. Sirene, 16. Ehe, 17. Niello. — Senkrecht: 2. Uri, 3. Sog, 4. Eirene, 5. Flamme, 7. Falter, 8. Niesen, 9. er, 12. DI, 14. Ree, 15. Nil.

Rösselsprung: „Dein Antlitz war mit Träumen ganz beladen. Ich schwieg und sah dich an mit stummem Beben. Wie stieg das auf, daß ich mich einmal schon in frühern Nächten völlig hingegeben, Dem Mond und dem zuviel geliebten Tal, Wo auf den leeren Hängen auseinander Die magern Bäume standen und dazwischen Die niedern kleinen Nebelwolken gingen.“ Hugo von Hofmannsthal

Kombinationsrätsel: Rigolotto.

ST.V

Die St. Väter Zeitschrift erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. „Frau und Familie“

Westliche Ber

Die Verantwortung für das Bestehen der Sowjetunion zu, und latein berechtigt — Die Westmächte halten ihren Versöhnungsbesprechung aufrecht, um unter Berücksichtigung der in Kraft

Moskau. Die Regierungen Frankreichs, der USA und Großbritannien ließen in Moskau gemeinsame Noten über die Berlin-Blockade überreichen, var lauzt in westlichen diplomatischen Kreisen in Moskau. Diese Noten de die Westmächte sollte die Antwort auf die sowjetische Note vom 10. August dar, in der die Sowjetunion die alliierten Behörden in Berlin für die Zwischenfälle in der Stadt verantwortlich machte. Die Antworten im wesentlichen die sowjetische Bescheidung zurück. Sie protestieren gegen die Verletzung der internationalen Aufgaben durch die westliche Autoritäten und gegen die Verletzung der elementaren Prinzipien der Diplomatie.

Wir veröffentlichen nachstehend die vollständige Fassung der Worte der französischen Note.

Die französische Regierung hat die Aufmerksamkeit der Sowjetregierung auf die Lage in Berlin, d kurzlich durch den am jungen Per fecther begangenen Irrtum die verschärft wurde. Dieser Zustand ist die erste Besorgnis der vier i Berlin verantwortlichen Mächte zu werden. Die sowjetische Note vom 10. August beweist, daß die Sowjetregierung diese Verantwortung an kennt.

Diese Note enthält zahlreiche Irr man. Es hat sich bekanntlich das mens liche Leben bedrohender Zwischenzeit ereignet, der von den Westmächten herausgerufen worden ist. Die E heugung, daß die Verbündeten e die Westberliner Behörden Provo hieren begangen haben, ist angetie der gegenwärtigen Lage in der Überwachend. Die in letzter Zeit folgte Spannung ist auf den Bau i Moskau, die die Stadt in zwei Tr eipheit und auf die Haltung der Westregierung zurückzuführen. Sich mit allen Mitteln der Bewegun fähig innerhalb der Stadt wie senz.

Die Verantwortung für das Be hen der Mauer mit allen Folgen i ausschließlich der Sowjets. In fügen dieser unter Verletzung in nationalen Abkommen und der menschlichen Menschenrechte begin nen Handlung wurden durch Verhalten der Behörden Coudet lenz gegenüber den Bewohnern Berliner Sowjetsektors verschärf.

Das Volkslied heißt:

Ach, wie ist's moeglich dann,
Dass ich dich lassen kann!
Hab dich von Herzen lieb,
Das glaube mir!

Silbenrätsel: 1. Heidelberg, 2. Orthographie, 3. Eisenhower, 4. Reutlingen, 5. Stiefmütterchen, 6. Dessert, 7. Ursula, 8. Eleve, 9. Serenade, 10. Tombola, 11. Oregon, 12. Ellipse, 13. Neon, 14. Endspurt, 15. Neige, 16. Meerkatze, ... „Hoerst du es toenen mit suesset Melodie...“

Die Rose: 1. Tiger, 2. Riese, 3. Besen, 4. Meter, 5. Magen, 6. Samen, 7. steil, 8. Athen, 9. immer, 10. Email, 11. Kanne, 12. Bader, 13. Altan, 14. Plane, 15. Russe, 16. Sudan.

Rätselgleichung: a) Samen, b) Amen, c) Alter, d) Ter, e) Oma, f) a, g) Oder, h) der, x = Salomo.

Silbendominos: Kel ler — ler nen — Nen ner Ner ven — Ven til — Til sit — Sit te Te nor — Nor den — Den ver — Ver ne Ne on — On kel.

Schüttelrätsel: Ober — Salbe — aus — Kant Alm = Osaka.

Besuchskartenrätsel: Tannhaeuser.

Verschieberätsel: Chicago — Buffalo

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Quaste, 6. Ill, 7. Finger, 10. Reim, 11. Lied, 13. Sirene, 16. Ehe, 17. Niello. — Senkrecht: 2. Uri, 3. Sog, 4. Eirene, 5. Flamme, 7. Falter, 8. Niesen, 9. er, 12. DI, 14. Ree, 15. Nil.

Rösselsprung: „Dein Antlitz war mit Träumen ganz beladen. Ich schwieg und sah dich an mit stummem Beben. Wie stieg das auf, daß ich mich einmal schon in frühern Nächten völlig hingegeben, Dem Mond und dem zuviel geliebten Tal, Wo auf den leeren Hängen auseinander Die magern Bäume standen und dazwischen Die niedern kleinen Nebelwolken gingen.“ Hugo von Hofmannsthal

Kombinationsrätsel: Rigolotto.

Sowj. Protes

„Gegen die faschistisch Soldater“

Moskau. Die Sowjetunion protestiert bei den Vereinigten Staaten gegen die Zwischenfälle, die am 13., 16. und 20. August in amerikanischen Sektor Berlin stattfanden, bei drei sowjetische Militärposten verletzt wurden. Der Protest ist einer Note enthalten, die bei dem amerikanischen Gesandten in Moskau überreicht wurde.

Das Moskauer Außenministerium beschwert sich in dieser Note über die Haltung der Westberliner Pö und der amerikanischen Streitkräfte können nicht eingegriffen, als „Es hat wiederholt das Fahrzeug er len, das die Abblugungsmaschine